Zur Erinnerung an gedeihliche Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein Wolfsburg e.V.

Mit freundschaftlichen Grüssen
und vielen Gedanken an viele
gemeinsame Wanderungen
Vor und nach der Drucklegung
des Büchleins Weihnachten 1982
Fritz Reese.

FRITZ HESSE

Entdeckungsfahrten in der neuen Heimat

Rund um Wolfsburg, Fallersleben, Gifhorn, Vorsfelde

1949

Herausgegeben im Auftrage des Verkehrsvereins Wolfsburg e. V.
Veröffentlicht unter Einzelgenehmigung Nr. 236 des Landes Niedersachsen

Mit Federzeichnungen illustriert von Walter Hundertmark und Horus Engels
u. Textbeiträgen von Peter Koller, Otto Lüders, Carl Schindler u. O. H. Hahn.

*

Satz und Druck in der Römisch-Antiqua. Gebunden im Lumbeck-Verfahren.
Gesamtherstellung in der Buchdruckerei Scheller, Wittingen (Han) Lün 246

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit
Unser Klieversberg
Rothehof - Krummer Teich - Drei Steine
Schloß Wolfsburg und Umgebung
Der Rothenfelder Kalischacht
Zum Werder und „Wolfsburger Moor"
Das tausendjährige Fallersleben
Ostwärts - nach Burg Neuhaus
Die alte Werderstadt Vorsfelde
Auf Hermann Löns' Spuren
Im Hasenwinkel
Aus alten Chroniken
Das Volkswagenwerk - der Lebensnerv unserer Heimat
Das Raumbild unserer Heimat im Wandel der Jahrhunderte
Die Vogelwelt in und um Wolfsburg
Wolfsburger Kostbarkeiten im Jahreslauf

„Ich hasse die Leute,
die nichts bewundern,
denn ich habe mein Leben
damit zugebracht
alles zu bewundern!"

Goethe

* * *

Zum Geleit!

Das vielliebe Wort „Heimat", das sogleich wie Mutter und Vaterland uns immer wieder tief bewegt, sobald wir es nur aussprechen, dies eine Wort, das unsere besten Künstler und Dichter zu unzähligen Werken und herrlichen Liedern begeisterte, dieses einzige Wort „Heimat" hat für uns Bewohner der Stadt Wolfsburg eine besondere, vielsagende Bedeutung erhalten. Für uns alle hier, außer den Altwolfsburgern und den nach 1939 Geborenen, ist jetzt Heimat nicht mehr der Ort, an dem unsere Wiege stand, wo wir geliebte Eltern, Freunde, Jugenderlebnisse und tausend Erinnerungen zurückließen. Heimat ist und soll uns werden das Fleckchen deutscher Erde rund um den Klieversberg von dem H o f f m a n n v. Fallersleben sang:

Kein schöner Land als Heimat
und meine Heimat nur.
Wie blüht der Baum so anders.
Wie anders Wies' und Flur!

Versuchen wir, die Gefühle des Dichters nachzuempfinden! Für den unvoreingenommen Suchenden und Sehenden ist es wahr, was der Dichter empfand, so daß man es jedem Zweifler und vorlauten Nörgler immer wieder zurufen möchte: „Kein schöner Land . . . ." Auch wenn es nicht unsere Heimat durch Geburt, sondern unsere Wahlheimat ist.

Es ist nicht so, wie manche es oft unbedacht aussprechen, es ist nicht so, daß unsere zweite Heimat, die ein unberechenbares Schicksal gerade hier uns aussuchte, nicht auch schön, nicht liebenswert, nicht ebenbürtig sei; und kämen wir aus der herrlichsten Gegend unseres überall schönen deutschen Vaterlandes. Wir müssen uns da-

von loslösen, daß wir meinen, nur im Schwarzwald, nur in Baden, nur in Schlesien, im Rheinland und Westfalen, nur in Sachsen oder Ostpreußen sei es schön, weil vielleicht gerade dort unsere wirkliche Heimat war. Urteilen wir vor allem nicht, bevor wir uns, und zwar eingehend und erlebnisbereit, überzeugt haben!

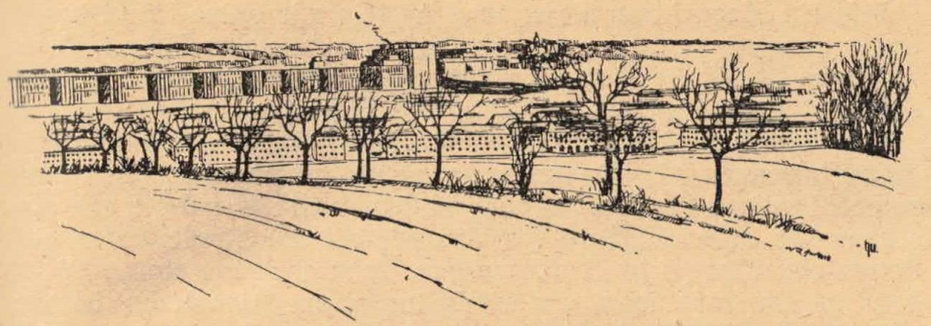
Geht nur in hinaus in Wald und Feld, in Heide und Moor unserer näheren Umgebung! Es werden Entdeckungsfahrten in eine neue und ebenfalls schöne Heimat, deren Reize mehr im Verborgenen liegen. Macht Euer Herz und die Augen weit auf! Aber nicht, um nur zu vergleichen mit dem, was Ihr hinter Euch gelassen habt, sondern um Euch vorurteilslos satt und glücklich zu schauen an dem, was auch hier und gerade hier die große gütige Allmutter Natur für uns bereithält.

Auf diesen Entdeckungsfahrten zu allem Sehens- und Wissenswerten in und rund um die Stadt Wolfsburg, Fallersleben, Gifhorn und Vorsfelde, will dieses Büchlein ein kleiner anregender Führer sein.

Über einem beträchtlichen Teil des hier Beschriebenen steht allerdings - und wird immer stehen - neben dem zarten Morgenrot zukünftiger Tage der düstere Schatten des Gewesenen und Vergehenden das sich nur in Worten festhalten läßt. Es wurde deshalb an manchen Stellen ein bereits zerstörter Zustand aus der Zeit vor 1939 geschildert und bewußt unverändert übernommen, um damit zu warnen vor weiteren unnötigen Verschandelungen und mutwilligen Zerstörungen. Und aus diesen Gründen mußten leider auch die genaueren Angaben über alle unter Natur- oder Landschaftsschutz stehenden Seltenheiten ganz unterbleiben.

Mögen diese Zeilen immerhin zu einem ganz bescheidenen Teilchen mit dazu beitragen helfen, nach einem fürchterlichen, verlorenen Kriege den Sinn wieder hinzulenken auf die vielen kleinen und ungenutzten Werte in und um uns, die völlig gleichwertig neben allen nur scheinbar größeren und unerreichbaren Zielen in dieser ewig veränderlichen Welt bestehen, in der doch alle Menschen eine Heimat haben, die sie lieben.

Frühjahr 1949 Fritz Hesse



UNSER KLIEVERSBERG

»Dein Vaterland, deine Ahnen, dein Volk, dein Heimatort, dein Herkommen und deine heimische Natur, das sind deine Heiligtümer!«

Diese herrlichen Worte des bekannten deutschen Naturforschers R. H. Francé, der so beredt volkstümlich von der Liebe zur Heimaterde und dem tausendfältigen Leben ihrer Menschen, Pflanzen und Tiere erzählt, sollten gerade wir Bewohner der Stadt Wolfsburg zu unserem Glaubensbekenntnis und unverlierbaren Besitz machen, denn wir alle, die wir von Süd und Nord, aus Ost und West, aus allen Gauen unseres Vaterlandes hier zusammenströmten, haben wirklich zwischen Maaß und Memel, Etsch und Belt unsere alte Heimat einmal verlassen, um sie hier neu und ebenso schön wiederzufinden.

Doch wenn uns im zeitweiligen Erinnern daran die zarte, leise Wehmut beschleicht, die wir wohl alle empfanden, als wir Abschied nahmen und ein letztes Mal durch die heimlichen vertrauten Gassen unseres kleinen Heimatstädtchens schritten, am munter plätschernden Bächlein im grünen Wiesentale stille standen und tiefsinnig hinaufblickten zu dem dunklen Wald auf den Hängen der Berge ringsum, als die Abendsonne ihr goldenes Licht darüber breitete, dann gehen wir auch hier hinaus und tuen das gleiche. Alles, alles das finden wir hier wieder - wohl anders, aber ebenso schön!

Und wißt ihr, wo ich dieses große Glück gleich bei erster Gelegenheit ganz freudetrunken erkannte? In allernächster Nähe: auf unserem Klieversberg!

Wer hier eine ebene einförmige Landschaft vorzufinden befürchtete, muß dem bescheidenen hundert Meter hohen Buckel dankbar sein, daß er dem riesigen Naturhobel der vorzeitlichen Eiszeit, die ganz Norddeutschland formte, standgehalten hat bis auf unsere Tage.

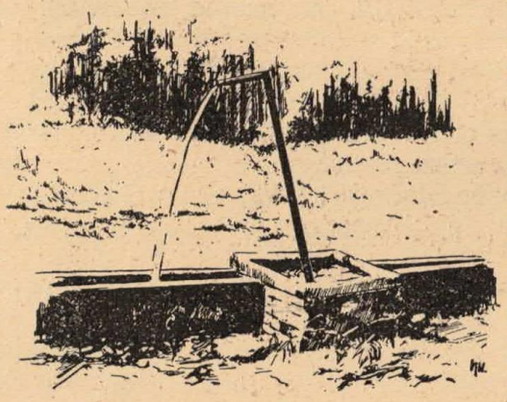
Wie ein Magnet zog dieser sanft ansteigende grüne Hügel unsere ersten neugierigen Blicke auf sich, als wir zum ersten Male mit den schweren Reisekoffern an der völlig unbekannten kleinen Eisenbahnstation Rothenfelde-Wolfsburg aus dem Zuge stiegen.

Und ähnlich wird es auch den beauftragten Männern ergangen sein, als sie begannen, hier für uns zu bauen und zu planen. Ja selbst bis zu dem heutigen Tage ist das noch so, immer wieder müssen wir hinschauen zu unseren „Berg". Wenn wir auf die Straße treten und Sonne und Himmel im Süden suchen, dann steht ein stolzer Wald hoch im Horizont, lockt und winkt zu neuem Besuch. Es ist der schönste Aussichtspunkt in der ganzen Umgegend.

Bis zu den ersten schweren Bombenangriffen auf das Volkswagenwerk im Kriege grüßte von dort ein hoher hölzerner Vermessungsturm als Wahrzeichen weithin sichtbar auf die Stelle herab, wo später das Rathaus, Parteibauten, Theater und andere repräsentative Gebäude als eine Art „Akropolis des zwanzigsten Jahrhunderts" errichtet werden sollten, zu denen eine mächtige Freitreppe von der Mitte der „100 Meter breiten Prachtstraße" am Fuße des Berges geplant war.

Außer den ersten Erdplanierungsarbeiten zu dieser Straße ist aber nichts weiter fertig geworden als die einen vollen Kilometer lange übermannshohe und steile Böschung, die uns den Aufstieg zu unserem Berg verwehren will.

Wollen wir diese umgehen, so folgen wir der Rothehofer Straße, die nach Mörse führt, biegen aber bei den Kunststeinwerken d'Agnolo kurz vor dem Walde rechts ab und pilgern jetzt ganz langsam, recht langsam bitte, weiter auf dem grasbewachsenen Fußsteig immer noch am Waldrand entlang über die ständig mehr ansteigende Bergwiese, die heute Gartenland und Feld geworden ist, in der Richtung auf die Straße, die von Sandkamp im großen Bogen heraufkommt.



Bald weitet sich das Blickfeld, zu unseren Füßen breitet sich unsere werdende Stadt aus. Nach wenigen Minuten hören wir ein lustiges Rauschen und Geplätscher von reinstem Quellwasser, das aus einem gebogenen eisernen Rohre in rastloser Hast einen alten steinernen Trog immerwährend vollfüllte zum Tränken der Schafherde, die hier oben ihre gute Weide hatte.

Leider ist dieser schöne lebendige Brunnen von Menschen, die Freude an seiner ruchlosen Zerstörung hatten, in den schlimmen Kriegsjahren mutwillig vernichtet worden, und das Wasser spielt bei seinem Heraustreten aus der Erde in einem ungepflegten runden Loche nur noch ein wenig mit einer Handvoll aufgewirbelten Sandes, ehe es eilig davonfießt.

Haben wir endlich den Wiesenhang ganz durchschritten und die Sandkämper Straße erreicht, so blicken wir uns recht oft um, je höher wir steigen. Durch die etwas verwilderten Apfelbäume, die stellenweise ganze Büsche schmarotzender Misteln tragen, um die unsere Vorfahren so viele Sitten und Gebräuche knüften, wird der Ausblick zunehmend schöner. Am allerschönsten und umfassendsten aber ist dieser Ausblick ganz oben am Waldrand, dort wo der Konstrukteur des Volkswagens, Dr. Porsche, auf diesem früher unbekannten Stückchen deutscher Erde ein schmuckes Holzhaus errichten ließ und zweihundert Meter weiter westlich die Erdaufschüttungen und der Hochbehälter für die erste provisorische Wasserversorgung der Stadt liegen.

Dort, am sogenannten „Dr. Porsche-Blick", wohin alle prominenten Besucher immer geführt werden, verharren wir in andächtigem Schweigen und Ausschauen. Vor unseren Füßen liegen die Stadt und das Werk; und im weiten Halbrund herum mit ihren roten Ziegeldächern unter dem Laub alter Linden und Eichen die Flecken und Dörfer, die wir alle der Reihe nach bald kennenlernen werden. Besonders der Ort mit dem eigenartigen runden Kirchturm, den ein anderer wirklich großer Mann mit seinem Namen und durch sein dichterisches Schaffen jedem Deutschen geläufig machte: Das Städtchen F a l l e r s l e b e n.

Nahezu in der Mitte des gesamten Panoramas liegt ein anderes, früher überragendes und bestimmendes Wahrzeichen dieser Landschaft, die trutzige W o l f s b u r g, daneben der über 1 km lange Bau der Werkshallen mit dem 56 m aufsteigenden mächtigen Koloß des Kraftwerkes, alles beherrschend, die alte und die neue Zeit symbolhaft dicht beieinander.

Geradeaus nach Norden verliert sich der schweifende Blick der Augen, die sich nicht sattsehen wollen an der unendlich scheinenden

Weite der Lüneburger Heide, an deren südlichstem Rande wir hier wohnen. Es ist nicht leicht, sich hier loszureißen, ohne sich selbst zu sagen: „Wie schön ist dieser Ausblick!"

Doch wollen wir noch eintreten in den prächtigen Wald, der die Kuppe des Berges krönt, mit seinem herrlichen Bestand an uralten Eichen und Buchen, die um die dortige Schäferei und am Zugange zum Klieversberg links und rechts der Mörserstraße mit Recht unter Naturschutz stehen! Schaut nun himmelwärts, wie die glatten grauen Stämme hinaufragen wie Säulen in einem grünen Dom, besonders im Frühling, wenn das lichte durchscheinende Blättermeer in der Sonne zittert und am Boden ein Teppich von Waldmeister, Märzblumen, Perlgras und vielen anderen interessanten Pflanzen sich prachtvoll erneuert. Oder im Herbst, wenn das Laub sich färbt; dann ist alles über euch ein einziges rotgelbes feuriges Geflamm unter grauen, vom Wind zerfetzten Wolken. Und auch im Winter, wenn Schnee und Eis oder gar der wie ein Festtag seltene Rauhreif Halm, Zweig, Busch und Baum verwandelt hat in Märchengestalten, die in ihrer glitzernd weißen Pracht uns geplagten Menschenkindern der nahen Stadt entgegenlächeln, ganz still und weihnachts-feierlich.

Man wird gar nicht fertig mit Erzählen von den Wundern da droben auf unserem Berg. Noch vieles gibt es da zu entdecken, auch für den Kamerajäger: Am stillen Kalksteinbruch an den heutigen Obstplantagen - wo früher Weinreben wuchsen -, bei dem heimlichen Stemmelteich und auf den vielen herrlichen Waldwegen im anschließenden großen Rothehofer Forst, der von hier aus nach überallhin Kilometerweit sich ausbreitet.

„Trinkt o Augen, was die Wimper hält
von dem gold'nen Überfluß der Welt".

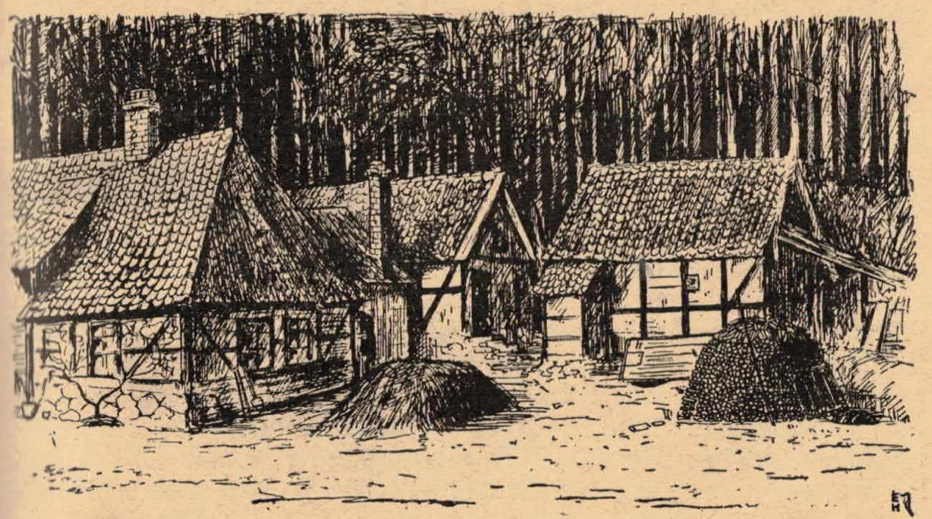
*

ROTHEHOF - KRUMMER TEICH - DREI STEINE

Die heimatliche Natur ergreift mich um so mächtiger, je mehr ich sie studiere.
Hölderlin

Wenn wir von unserer Arbeit in Werkstatt oder Büro nach Feierabend oder an einem freien Sonntag gute Erholung in der Natur suchen, oder wenn wir neu angekommenen Arbeitskameraden oder liebem Besuch ein kleines Stückchen unserer neuen Heimat zeigen wollen, wandern wir doch einmal nach Rothehof - Krummer Teich - Drei Steine! Es ist dies der interessanteste und abwechslungsreichste Spaziergang um unsere Stadt, den wir heute einmal unternehmen wollen. Auf engstem Raume dicht beieinander finden wir auf diesem bequemen, nicht länger als eine Stunde dauernden Fußmarsch schönsten Laub- und Nadelwald, grüne Wiesen, ein Fleckchen echter Heide, stehendes und fließendes Gewässer und eine nervenstärkende Ruhe und Stille, die - so ist unser Wunsch - die weitere Erschließung und Bebauung auch für die Zukunft uns erhalten möge.

Ich bin diesen herrlichen kurzen Wanderweg schon oft allein oder in Begleitung naturliebender Freunde gegangen und darf sagen, daß jeder begeistert und von dem Naturerlebnis bereichert worden ist, im Frühling wie im Sommer, Herbst oder Winter.



Und wenn man einmal einem Ortskundigen Aufnahmen aus dieser herrlichen Waldeinsamkeit vorlegt, so will gar mancher nicht glauben, daß die Bilder von hier stammen.

Den Bewohnern des Steimkerberges ist ein kleiner Teil des Weges wohlbekannt. Am schönsten ist die Tour jedoch in ihrer ganzen Länge, da sich dann erst die reiche Abwechslung und Mannigfaltigkeit zeigt. Es ist auch nebensächlich, welchen Ausgangspunkt wir für unsere Wanderung wählen, zumal von überall auf schmalen Fußpfaden Abstecher nach allen Stadtteilen hin möglich sind, so daß uns dieser Spaziergang nie langweilig wird, sondern immer wieder auf's neue erfreut.

Beginnen wir heute, wie bei unserm Gang zum Klieversberg, an der alten Landstraße nach Mörse, die schnurgerade in leichter Steigung zum Walde hinaufführt.

An den Grabenrändern zu beiden Seiten breitet sich die sommerliche Blumenpracht aus, feuerroter Klatschmohn, himmelblaue Kornblumen, violette Glockenblumen und die vielen gelben und weißen Kinder Floras, um die noch buntere Schmetterlinge gaukeln, während Grashüpfer und Grillen ihr Konzert dazu geigen.

An der bald erreichten Weg-Gabelung, wo patriotische Jugend unter einer Linde einen Gedenkstein mit der Inschrift: „1813 - 1913 - den Vätern zur Ehr', den Söhnen zur Lehr' " - errichtete, folgen wir dem Wegweiser, der nach Barnstorf weist, etwas bergein vorbei an einigen mächtigen Eichen und Buchen am Waldrand, über ein kleines Wässerlein an der Straßen-Neubaustelle entlang, bis zur Rechten eine große weite Waldwiese mit vereinzelten Büschen und Baumgruppen an unsern Weg herantritt. Von hier führt nach kaum hundert Metern links, genau rechtwinkelig zur bisherigen Marschrichtung, der Weg nach R o t h e h o f ab.

In dieser Ecke, an dem kleinen Waldbache, der durch die hinter uns liegenden Wiesen und den großen Rothehofer Forst im Süden heranfließt. liegt die alte Burgstelle, von der allerdings nicht mehr viel zu sehen ist außer einem fast völlig eingeebneten flachen Graben, der einst mit Wasser angefüllt die alte Schutz- und Flucht-Burg umgeben hat. Doch „ihre Mauern sind zerfallen, nimmer klingen Speer und Schild", und über ihnen wachsen jetzt junge Buchen und alte Eichen auf. Urkunden, die Zeugnis geben könnten, sind leider nicht vorhanden. Anzunehmen ist aber, daß diese kleine Burganlage, bestehend aus einem einzigen Haus oder Turm von etwa acht mal acht Metern Durchmesser, älter als das Schloß Wolfsburg und wahrscheinlich dessen Vorgängerin war.

Etwas weiter und einsam wie ein rechter Heidehof stehen dann Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude und das Forsthaus inmitten früchtetragender Obstbäume und Gemüsegärten. Efeuumschlungene alte Eichen halten ihn fast dem Blick versteckt. Ein Bild zum Malen, das uns besonders stark bei dem kleinen abseitsliegenden Häuschen mit seinen von Weinlaub umrankten Fenstern in die Zauberstimmung des Märchens versetzen kann. An der Straße neben dem buschigen Weißdornzaun steht übrigens eine echte Edelkastanie mit ihren stachligen dreiteiligen eßbaren Früchten, sowie ein ganzer Busch seltener werdender gelber Quitten. Gleich hinter dem Forsthaus bietet sich ein neues Bild. Nach einer kurzen Wegbiegung stehen wir plötzlich in herrlichem harzduftendem Nadelwald. Wie eine immergrüne lebende Wand ragen zu beiden Seiten des Weges schlanke Fichten und etliche starke Weymouthskiefern hoch auf und lassen dem Spaziergänger nur einen schmalen Streifen des blauen Himmels sichtbar. Doch nicht lange geben uns diese stolzen Bäume das Geleit auf dem hier ganz stillen und ruhigen Wanderwege, auf dem nur die huschenden und flatternden Bewohner des tiefen Forstes sich leis vernehmen lassen.

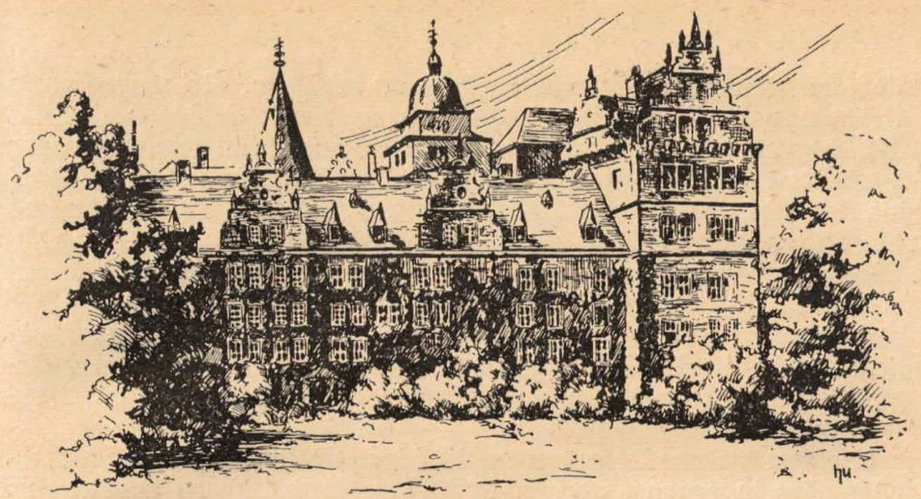
Bald erreichen wir einen verlassen daliegenden Waldteich, dessen klarer Wasserspiegel in der Sonne blinkt. Es ist der K r u m m e T e i c h, der sein immer kühles Wasser von dem selben Bächlein erhält, dem wir schon einmal begegnet sind. Vom Teichdamm aus haben wir über eine kleine Fichtenschonung einen schönen Durchblick frei zur Stadt mit ihren neuen weißen Häusern, die wir immer noch weiter in einem großen Bogen von Westen nach Osten umwandern. Hier sah ich noch vor gar nicht langer Zeit, die Eheliebste am Arme, bei günstigem Winde einen stattlichen Bock und ein scheues Reh friedlich äsen.

Geht darum nicht mit unnötigem Lärmen und als Wildschreck durch unsere Heimatfluren, damit es noch lange so bleiben mag! Wir wollen die Finken schlagen, den Kuckuck rufen, die Frösche in lauer Sommernacht quaken hören und sehen, wie der schwarzweißrote Buntspecht Futter zum hohlen Baume trägt, wie smaragdene Libellen über den Wassern ihren Liebesreigen tanzen, selbst wenn noch Tausende und Abertausende neue Wanderer hier herkommen.

Kaum haben wir den festen Damm dieses stillen Waldteiches überschritten, an einigen alten Kopfweiden, Schwarzerlen, Eschen und sogar Kastanien vorbei, so stehen wir inmitten eines echten Kiefernwaldes. Auf gelbem Sandboden wächst dieser bescheidenste forstliche Nutzbaum mit starken borkigen Stämmen, knorrigen Ästen und langen bläulichgrünen Nadeln gemeinsam mit vereinzelten anspruchslosen hellen Birken tapfer und zähe auf. Nur eine viel kleinere Pflanze macht in hartem Lebenskampfe diesen beiden den kargen mageren Sandboden ernsthaft streitig. Es ist die vielgeliebte, seit Hermann Löns' Tagen auch viel besungene Sandheide, die „Erika", die wir nun endlich nach einigem kurzen rüstigen Ausschreiten beim Verlassen des Waldes in einem Geviert von ungefähr zwanzig mal fünfzig Meter vorfinden. Ein kleines Stückchen Lüneburger Heide, an dem wir aber den wechselvollen Schmuck ihres Kleides, vom dunklen Braun bis zum Grün und zur lilarosafarbenen Hochzeitspracht verfolgen können. Wir legen uns hinein in das rosenfarbige Meer von Milliarden Blütenglöckchen in den letzten warmen Sonnentagen des Jahres, mit feuchten Augen das große Glück solchen Erlebens genießend, dankbar und still zufrieden. Oder wir setzen uns nieder auf einen der drei schweren Steine, die hier, wie in der Hochheide, nicht fehlen und schauen traumverloren den grünen Wiesengrund des Hasselbaches hinunter zum Schillerteich. Oder wir blicken hinüber zum Steimkerberg, wo hinter der kurzen Kastanienallee an der Straße aus dem gelichteten schönen alten Laubwald unter Buchen und Eichen die wohnlichen Häuser der ersten Siedlung unserer Stadt hervorlugen.

Schwer nur entscheiden wir uns für den Rückweg. Wirklich erholt und erfreut kommen wir zu Hause an, wie ich es für diesen kleinen Spazierweg um unsere Stadt vorausgesagt hatte.

*



SCHLOSS WOLFSBURG UND UMGEBUNG

»Deutschland, dich singen die Brunnen verträumt in der duftenden Nacht,
wenn über Giebeln und Gassen blausilberner Schein ist erwacht
Dir lobsingen die Münster, für dich sind die Burgen erstarkt.
Du glühst auf den Halden im Ginster und du glühst in den Linden am Markt.
W. Brockmeier

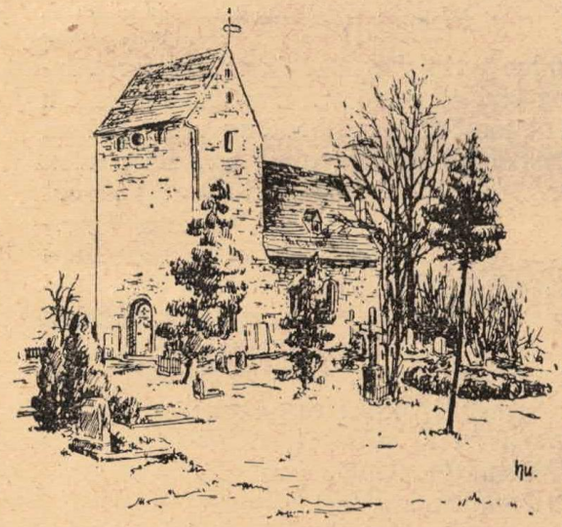
Allüberall in deutschen Landen webt die Geschichte unserer Vorfahren mit ihren stolzen Taten und ehrwürdigen Baudenkmälern ein heiliges Band um Haus und Hof, um Stadt und Land zu uns heutigen Menschen. Keinen Schritt können wir gehen, ohne auf diese alten unverwischbaren Spuren zu stoßen, wenn wir nur ein wenig darauf achten. Und selbst die jüngste, neuerstandene Stadt unseres Vaterlandes, die Stadt Wolfsburg, macht davon glücklicherweise keine Ausnahme. In ihren ältesten Stadtteilen Alt-Wolfsburg, Rothenfelde, Heßlingen liegen eine ganze Menge davon versteckt, zu denen ich führen will, um mit Ehrfurcht vor dem Vergangenen eine weitere Verbindung zu unserer neuen Heimat zu knüpfen. Denn:

„Was entschwand, ist nicht vergangen,
Landschaft wahret es und Ort,
wenn wir liebend dich umfangen
wirkst du lebend in uns fort."

Eines der ungezählten altertümlichen Wahrzeichen des schönen Niedersachsenlandes ist die Wolfsburg, die weithin in die Gegend schaut und unserer Stadt den Namen gegeben hat. Seit Jahrhunderten steht der trutzige Renaissancebau noch fest auf seinem Grund aus Pfahlrosten in den sumpfigen Wiesen am Allerfluss, dessen Wasser früher in einem breiten Wallgraben rund um seine starken Mauern

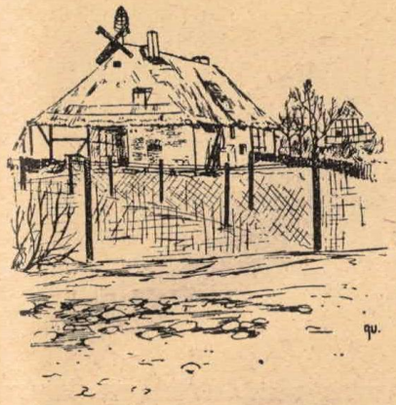
floß, um sie anstelle steiler Felswände zu schützen. Viel unwegsames Gelände und dichter Wald wird immer wieder Schlupfwinkel für Wölfe geboten haben; wie der Name andeutet. Ein letzter erlegter Vertreter dieser wilden Sippe wurde ausgestopft bis 1942 im Schloß als Andenken an diese Zeit aufbewahrt. Doch soviel auch Sturm und Menschenhändel die Burg umwetterten - die in dem Kapitel „Aus alten Chroniken" nachzulesen sind -, wir freuen uns an ihrem jetzigen gut erhaltenen Zustand und können uns kaum das frühere Leben hier richtig vorstellen. Die alles überragende Bedeutung für das wirtschaftliche und kulturelle Wohlergehen aller Bewohner ringsherum war damals zweifellos ebenso groß wie heute diejenige des Volkswagenwerkes.

In einem wahren Dornröschenschlaf lag seit dem finstersten Mittelalter alles in engen agrarwirtschaftlichen Verhältnissen erstarrt, bis die neue Zeit wie ein Wunder eine ungeheure plötzliche Vorwärtsentwicklung wachrief. Nur die riesigen Eichen und die vielen anderen seltenen Bäume im Burgpark, dessen Betreten leider lange Zeit überhaupt nicht erlaubt war, haben dies alles überdauert. Zuweilen aber



begegnen wir noch gleich einem Boten aus alter Zeit, dem Schäfer mit seiner Herde vor den steingemauerten Schafställen des Gutes und dem Schweinehirten am schilfbewachsenen Neuen Teich hinter den letzten Landarbeiterhäuschen des Ortes beim Heimtrieb einer starken Rotte grunzender, schwarzgefleckter Weideschweine, wenn das Schloßkirch-Glöcklein Feierabend läutet.

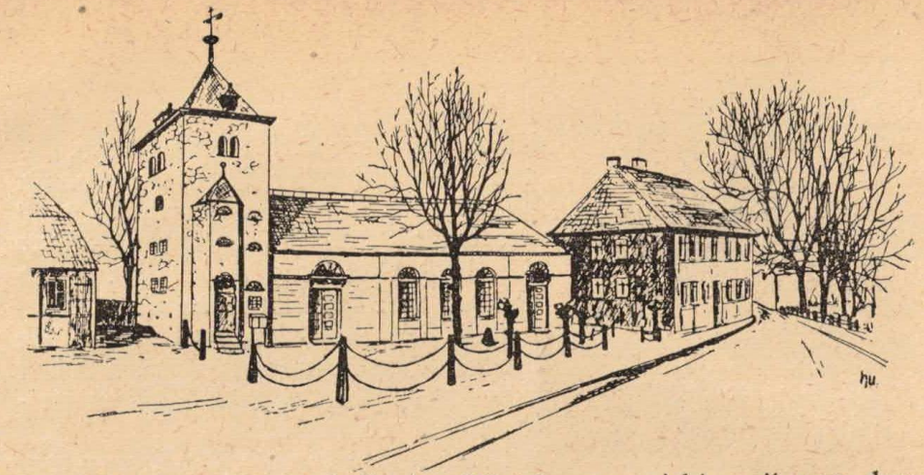
In der Kirche haben die früheren Herren von Wolfsburg, die ausgestorbenen Herren von Bartensleben, in einer Wandnische hinter einer mächtigen Grabplatte wunschgemäß ihre letzte Ruhestätte gefunden. Die schöne Marmorplastiken dieses eigenartigen Grabmales sind neben einer hölzernen Gedenktafel mit den Namen der im ersten Weltkrieg Gefallenen der einzige Schmuck des weißgekalkten Raumes, in dem die herrschaftliche Familie auf einer



kleinen Empore ihre Plätze hatten, bis auch ihre Nachfolger, die Grafen von der Schulenburg am 16. November 1942 das Schloß freiwillig verlassen und an die Stadt Wolfsburg verkauften. Heute befindet sich das Schloß im Besitze des Landes Niedersachsen, an das es die Stadt infolge der unerschwinglich hohen Unterhaltungskosten nach 5 Jahren weiterverkaufen mußte.

Eine althergebrachte Tradition waren früher ferner alljährlich stattfindende Missionsfeste, zu denen eine große Menge fremder Menschen auf geschmückten Bauernwagen hier zusammenströmte, um für einen Tag ein ungewöhnliches Leben und Treiben in das sonst so stille, einsame kleine Wolfsburg zu bringen. Die sonntäglich gekleideten Kinder spielten auf dem grünen Rasen im Park und auf der staubigen Straße, auf der kaum jemals eine Autohupe ertönte. Selbst der Bahnbau der Strecke Berlin-Hannover und die noch spätere Fertigstellung des Mittellandkanals in nur einem Kilometer Entfernung brachten keine dauernde Veränderung dieses Zustandes. Der Bahnhof Rothenfelde-Wolfsburg wurde überhaupt erst 1928 gebaut und eröffnet, vordem mußten die Reisenden in Fallersleben oder Vorsfelde den Zug verlassen und zu Fuß hierher pilgern. Von dem heutigen emsigen Bauen und Schaffen weitherum, beginnend mit dem Abholzen des einstigen Waldes auf dem Werksgelände und von der schnellen Entstehung einer ganz neuen und hochmodernen Stadt, hat selbst die letzte Generation vor uns noch nicht die leiseste Ahnung gehabt. Die Dahingegangenen ruhen in Frieden auf den beiden alten kleinen Friedhöfen im Gebiet der Stadt. Die von Altwolfsburg und Rothenfelde auf dem bekannteren im Ortsteil Rothenfelde, westlich vom Hasselbach, der mit seinem lustig dahinfließenden Wasser aus dem großen Rothehofer Forst und dem nahen Schillerteich die Grenze bildet zu dem gegenüberliegenden früheren Bauerndorf Heßlingen. Unter den weitausladenden Ästen einiger Linden liegen die Vorgänger der letzten Besitzer der Wolfsburg, die Grafen und Gräfinnen von der Schulenburg, inmitten der Verstorbenen der anderen Bevölkerungskreise, im Tode wie im Leben vereint.

Mehr versteckt und fast nur den Einheimischen bekannt ist der zweite Friedhof an der über tausend Jahre alten, unter Denkmalsschutz stehenden Evangel. St. Annenkirche von Heßlingen. In einer winke-

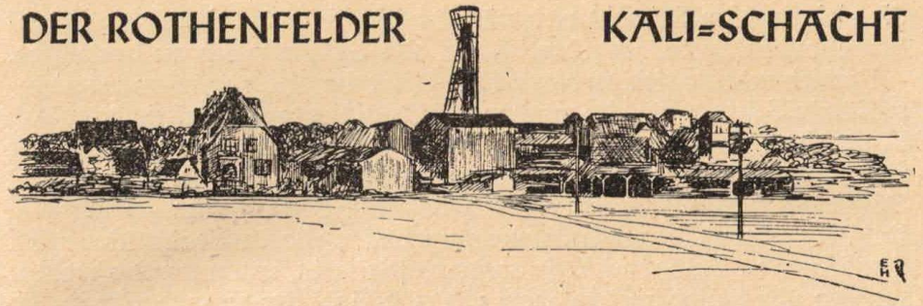


ligen Seitengasse unterhalb des Wirtshauses, nicht weit von dem malerischen, sicherlich auch jahrhundertealten, strohgedeckten, echt niedersächsischen Bauernhause mit dem Storchenneste finden wir den Fußsteig dorthin.

Treten wir ein durch die einfache Lattengartenpforte zwischen den beiden Kastanienbäumen und sehen wir die wenigen Gräberreihen entlang auf das schlichte, von Feldsteinen errichtete Dorfkirchlein mit seinem viereckigen trutzigen Turme, so glauben wir diesem kaum sein hohes Alter, so festgefügt steht er noch da. Seine mittelalterliche Bauweise sowie die Urkunden im Pfarrhaus zu Wolfsburg beweisen es aber eindeutig. Selbst die verwitterten Grabsteine, die an dem schönen Portal und an der Seite stehen, tragen schon Jahreszahlen von 1613, 1611, 1587. Die Inschrift auf einem davon lautet: „Hier ruhet der Hochwohlehrw. Herr He. Simon Christoph Wendeborn weilj. wohlverd. Prediger zu Wolfsburg - Sein Leben war beinah ein stetes Leiden und seine beste Zeit eine böse Zeit - der Körper kränklich, das Gemüth besorglich, die Seele aber gesund im Glauben. Im Vortrage der Lehre Christi war er in der Tat ein Christophorus - im Eifer in Gott ein Simondetanus - im Tode ein Simeon - und nachdem dieser Knecht Gottes 7 Sabbath-Jahre zurückgelegt, erreichte er am 18then Dez. 1755 das frohe Erlaß-Jahr - den ewigen Sabbath."

Mit leisem Lächeln über die geschraubte Ausdrucksweise und uns komisch erscheinende Beweihräucherung einer selbstverständlichen Pflichterfüllung wenden wir uns um zu einer schwarzgekleideten Bäuerin, die tiefgebeugt mit arbeitsgewohnten Händer die herrlich blühenden Blumen auf dem Grabe ihrer geliebten Eltern pflegt und betreut. Nach einem kurzen Gespräch mit dieser Frau vom Dorfe empfinden wir bald die Wahrheit, die alles hier zu uns sprach: „... und wenn ich alle Geheimnisse wüßte und alle Erkenntnis und hätte die Liebe nicht, die Liebe zu meiner Heimat, so wäre ich nichts!"

DER ROTHENFELDER KALI-SCHACHT



**»Es grüne die Tanne,
es wachse das Erz!
Gott schenke uns allen
ein fröhliches Herz!«**

Mit Fug und Recht können wir einem Kapitel der neueren Geschichte unserer heutigen Heimat den schönen alten Spruch aus dem Wappen des Harzer Bergmanns voranstellen. Denn das mächtige Volkswagenwerk ist nicht das erste Industrieunternehmen in unserem Gebiet, wie viele neue Bürger glauben mögen. Bergleute schafften hier schon lange vor uns. Ein ganz beachtlicher Vorläufer war ein über zehn Jahre lang in Betrieb befindlicher richtiger Kalischacht, der erst 1926 infolge mißlicher wirtschaftlicher Verhältnisse stillgelegt und abgebrochen wurde. Die uns hinterlassenen Spuren seines früheren Daseins werden aber immer mehr von den Neubauten der Stadt verdeckt, bis eines Tages nur noch die Straßenbezeichnung „Schachtweg" an ihn erinnert, die aus erfreulichem heimatgeschichtlichen Verständnis die Stadtverwaltung unserer heutigen Hauptverkehrsstraße vom Werk und Bahnhof zur Stadt gegeben hat.

Auf demselben Wege, dem Schachtweg also, nur in umgekehrter Richtung wie heute, strömten dereinst am frühen Morgen bei Arbeitsbeginn wie auch am wohlverdienten Feierabend die Arbeiter zu oder von ihren Arbeitsstätten im Schacht; etwa dreißig Meter westlich vor dem jetzigen Fernsprechamt, der vormaligen Direktorenvilla. Bis zum Jahre 1941 noch war das 634 Meter tiefe, 5,50 Meter im Durchmesser große Schachtloch inmitten starker Beton-Grundmauern und verrosteter Eisenträger, den Überresten des Schachtgerüstes, noch gut zu sehen. Nur ein sehr primitiver Zaun aus Pfählen und Drahtgeflecht vor einem Warnungsschild der Bergpolizeibehörde verhinderte ein zu nahes Herantreten. Allerdings war das Riesenloch schon bis zum Rande vollgefüllt mit Abfallmaterial von einer mächtigen Schutthalde,

die sich um den Schacht aufgetürmt hatte. Jetzt ist eine feste Eisenbetondecke darüber angebracht, um alle Gefahr völlig zu beseitigen.

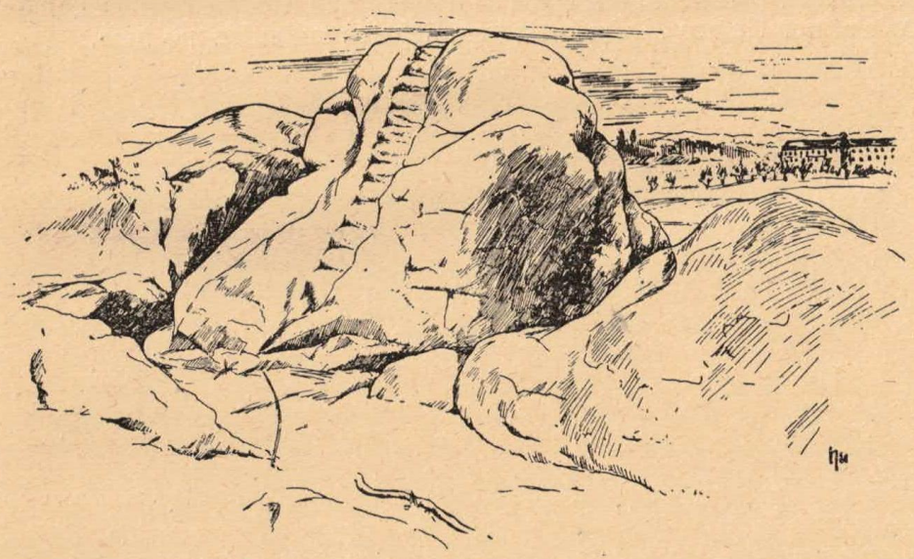
Freilich machte sich im November 1948, der alte, nur teilweise zugeschüttete Schacht für alle modernen Wolfsburger noch einmal deutlich bemerkbar; ein innerer Einbruch verursachte eine erdbebenähnliche Erschütterung die im Umkreis von einem bis zwei Kilometern zunächst Schrecken verbreitete und - nach Klärung der Ursache - sogar die Bergwerksbehörde zur Untersuchung und weiteren Beobachtung auf den Plan rief. Bald wird Erde aufgeschüttet sein, und nur ganz wenige werden überhaupt noch wissen, wo sich einst der so mühselig in die Tiefe getriebene wertvolle Schacht wirklich befand. Blumen werden blühen in den Grünanlagen, die später dort entstehen sollen, wo tief unten das Wasser als vollgesättigt Kalisalz-Lauge die Gänge erfüllt, die einst vom Hammer und Schlegel und Sprengpulver bis zu eineinhalb Kilometer Länge in die ungeheuren Kalilager gebrochen wurden, die sich entlang des Südostufers des ganzen Allerflußlaufes befinden.

Rund 250 Mann stark war die gesamte Belegschaft der „Gewerkschaft Rothenfelde" bei vollem Betriebe. Und wenn sich dann die großen Räder mit den starken Stahlseilen auf dem Förderturme emsig drehten, förderten sie an einem einzigen Tage durchschnittlich 30 bis 40 Eisenbahn-Waggonladungen verschiedenprozentige Kalisalze sowie ebensoviel bestes Rothenfelder Speisesalz, das längere Zeit hindurch vollkommen rein gewonnen wurde. Den Abtransport dieser Mengen erleichterte ein Gleisanschluß zu den Rangier- und Abstellanlagen an der Bahn, die erst nach langen Kämpfen zu dem heutigen Bahnhof Rothenfelde-Wolfsburg erweitert wurden, dessen Vorhandensein wiederum die jüngste Entwicklung wesentlich begünstigte. Auch die Gemeinde Heßlingen hatte schon damals ihre - oft unverstandenen - Vorteile von dieser Industriealisierung, der Rothenfelder Kalischacht auf der früheren Heßlinger Flut zahlte jährlich ungefähr 12 000 bis 15 000 Mark an Förderzins und 4 500 Mark für den Morgen Land in den Gemeindesäckel

Wie nun diese unterirdischen Salze wirklich aussahen, die so viel Geld erbrachten und eine solch große Bedeutung hatten, können wir heute noch leicht feststellen. Auf einer schönen kleinen Wanderung von nur etwa einstündiger Dauer finden wir Proben davon in verschiedenen Farben unter dem abgefahrenen Schutt auf der großen Abraumhalde des Schachtes in der Nähe von Sandkamp, südlich der Straße nach Fallersleben. Wer sich einige schöne Stücke als Andenken holen will, nimmt am besten einen Hammer zum Zerschlagen der größeren Stücke mit. Auch die der Witterung schon lange ausgesetzten Steinsalze sind immer noch mächtig hart, so daß die Bergleute früher, als sie diese Schätze aus dem Schoß der Erde hervorholten, sicher ihre schwere Mühe damit gehabt haben müssen.

Zum Anmarsch zu unserer entdeckten Fundstelle wählen wir aber nicht die alte Landstraße nach Fallersleben, sondern den viel schöneren Fußweg über die Hohensteine, den wir an der Lessingstraße bei der neuen Gaststätte „Zum Hohenstein" erreichen. Gleich nach der Überquerung des Hanges, hinter den Häusern vor der hohen Böschung, stehen wir bald erstaunt bei dem ersten dieser großen grauen Steine, dem sogenannten T r e p p e n s t e i n, von dem die Altwolfsburger uns die nette Sage überlieferten, daß ihn ein urweltlicher Riese bei einem Wettstreite um eine schöne Königstochter hierher geschleudert habe.

Diese kleine interessante Erhebung ist hoffentlich auch der weiteren Bebauung nicht so sehr im Wege, daß sie beseitigt werden müßte. Die vielen Besucher, die sich in den grauen glatten Wänden ringsherum mit eingekratzten Monogrammen „verewigt" haben, würden dies ebenso bedauern wie wir. Doch steigen wir noch einmal v o r s i c h t i g die von Kindern oder einem Hirten eingehauenen steilen schmalen Stufen dieser Naturtreppe, die dem Stein den Namen gegeben hat, hinauf und halten Umschau! Es ist ein schöner Ausblick über die vielerlei Sträucher, Büsche und Bäume am Abhange hinweg, den wir auch behalten, wenn wir weiterwandern. Nach kurzer Zeit finden wir, inmit-

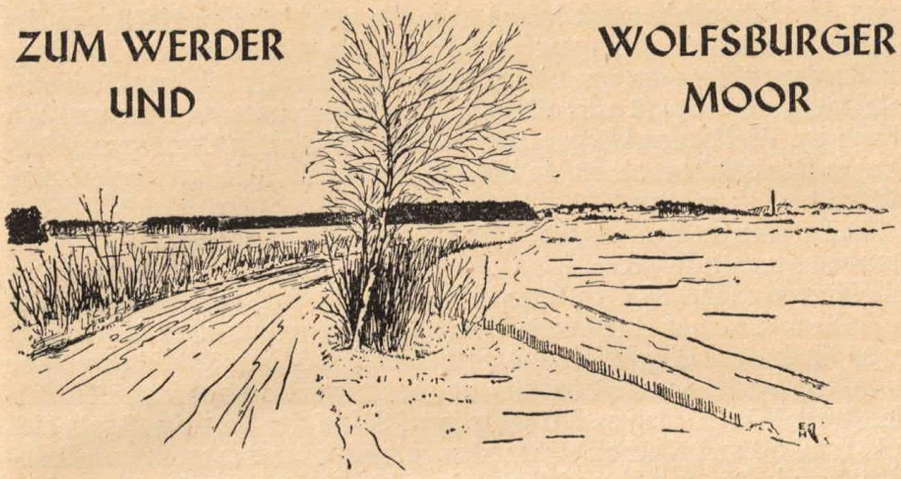


ten eines Streifens Heidekraut, noch einige dieser altersgrauen Steine am Wege, sowie etliche weißstämmige Birken hinter einer tiefen Einsenkung, in der Kaninchen ihre sicheren Bauten angelegt haben. Noch weiter am Ende unseres geliebten Höhenrückens stehen wir gar vor einer Art „Miniatur-Gebirgslandschaft" mit wirr hineingestellten richtigen kleinen Krüppelkiefern. Und immer ist reiches Vogelleben in diesem nur mehrere hundert Meter langen, schmalen, wild und eigenartig bewachsenen stadtnahen Gelände, das wir nun verlassen.

Nach der Überquerung der Straße Sandkamp-Klieversberg und des aufgeschütteten neuen Straßendammes bei gleichbleibender Richtung sind wir dann hinter dem anliegenden Felde bei dem ersten rechts wieder auftauchenden Gebüsch und Gestrüpp an der gesuchten Fundstelle, der in monatelanger Arbeit hierher abgefahrenen Abraumhalde des Rothenfelder Kalischachtes, angelangt. Eine große Sand- oder Kiesgrube ist damit aufgefüllt worden. Unter dem blaugrauen, schieferig zerfallenden Gestein aus dem Schacht finden wir ohne Suchen noch ganze Brocken bunten Kalisalzes, wasserhelle, schneeweiße, orangefarbene und blutrote Stücke zur beliebigen Auswahl für Sammler.

Ehe wir dann den Rückweg antreten und unseren bisherigen Weg in einem Bogen nach der Fallersleber Landstraße fortsetzen, werfen wir noch einen Blick geradeaus in den Laubwald und zu dem in einer Mulde liegenden kleinen See. Die prächtige grüne Farbe dieses ovalen Wasserspiegels blinkt uns einen so freundlichen Abschiedsgruß zu, daß wir seinen Namen „Lehmkuhle" am liebsten umtaufen möchten.

ZUM WERDER UND WOLFSBURGER MOOR



»Am Waldessaume träumt die Föhre
am Himmel weiße Wölkchen nur;
es ist so still, daß ich sie höre,
die tiefe Stille der Natur.«

Fontane

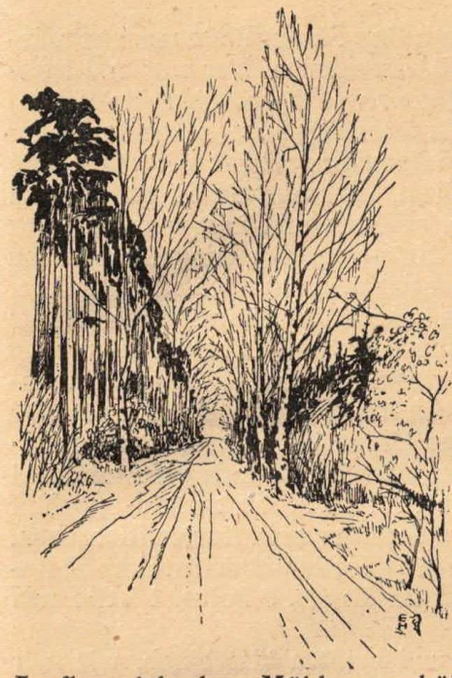
Willst Du mit mir die von einem Dichter in den oben zitierten Verszeilen eingefangene Stimmung in nächster Nähe unserer Stadt erleben? Dann weiß ich nur einen Weg, auf dem ich Dich dahin führen kann, wenn Du Dich eines Tages wie an Markttagen an der Kreuzung Rothehofer - Goethestraße - Schwarzer Weg dazu einfinden solltest. Unsere Marschrichtung weist nach Norden, wo schnurgeradeaus Schloß Wolfsburg die Straße auf sich lenkt. Mit dem Blick darauf, der hoffentlich auch erhalten bleibt, wenn hier die erste Hauptgeschäftsstraße mit ihren großen Bauten - der neuen Stadtplanung entsprechend - fertiggestellt sein wird, lassen wir unserer Fantasie freien Lauf und betrachten schon jetzt im Geiste die herrlichen Auslagen in den Schaufenstern rechts und links unseres Weges, bis wir dabei die Fallerslebener Straße überquert haben. Dann bleiben wir erstaunt stehen, weil wir bemerken, daß plötzlich die feste Straße aufhört, obwohl die vorausstehende Reihe alter Akazienbäume ihre frühere Weiterführung noch deutlich genug aufzeigt. Und so war es auch tatsächlich. Bis zum Bau des Mittellandkanals ging die Mörser Straße geradeaus zwischen den Häusern der „Villa Schlemm" hindurch auf der anderen Seite weiter. In einem hitzigen Streit mit dem Grafen von der Schulenburg

und den Altwolfsburgern haben aber die glücklicheren Heßlinger Arbeiter und Bauern durchgesetzt, daß die einzige Kanalbrücke, die nötig und vorgesehen war, nach ihren Wünschen an der jetzigen Stelle errichtet wurde. Somit war die alte Straße hier unterbrochen und wir heutigen Wolfsburg-Bürger müssen nun ständig den Umweg zur Heßlinger Dorfstraße machen, so oft wir den Kanal, wie wir auch heute, überschreiten wollen.

Die stählerne Brücke, die einige Verblendete kurz vor Kriegsende zusammen mit dem Kraftwerk des Volkswagenwerkes noch sprengen wollten, wundert sich darüber schier erfreut, daß so viele Menschen auf ihr nun immer eine Weile stehen bleiben, um noch zu betrachten, was dank dem Eingreifen einiger beherzter Männer glücklicherweise erhalten geblieben ist. Von hier aus hat man den imposantesten Anblick der Werksanlagen. Bei günstigem Stand der Sonne spiegeln sich die rund 50 m hohen aufstrebenden roten Pfeiler des modernen Industriebauwerkes, mit den vielen stolzen Königskerzen, die sommertags hier blühen, in dem ruhigen Wasser des Hafenbeckens. Und wenn Du noch mehr Glück hast, so zieht vielleicht auch noch ein schwarz qualmender Schleppdampfer mit seinen drei bis vier dicken Kähnen und der lustig im Winde flatternden Wäsche des Schiffers an Bord unter uns durch, seinen zu hohen weißberingten Schornstein wie zum Gruße vor Dir und der Brücke einknickend und dahinter wieder aufrichtend. Das Wasser des Hasselbaches jedoch ist unter dem Kanalbettweg durch einen Unterwasser-Tunnel herübergekommen und fließt links neben uns her zur Aller, während von Baum zu Baum eine emsige Goldammer auffliegt, die laut vernehmlich singt:

„Wie hab ich Dich so l i e b -
Es ist, es ist noch f r ü h -."

Als Überbleibsel von dem hohen Kiefernwald, der das ganze Werksgelände bedeckte, stehen jetzt nur noch - und wie lange noch? - einige wenige solcher Bäume an dem Maschendrahtzaun bis zur Werkseinfahrt entlang. Und zur mahnenden Erinnerung an die im ersten Weltkrieg 1914 - 1918 Gefallenen der damals noch kleineren Heimat finden wir kurz vor den ersten Schloßparkbäumen rechts der Straße ein im Jahre 1923 errichtetes Denkmal mit 54 Namen. Nach einem kurzen besinnlichen Verweilen schreiten wir dann mehr aus und erreichen bald das Schloß. Vor dem Eingang wenden wir uns links um zum Allerfluß, der hier träge dahinfließt und das oft gemalte und fotografierte Bild des alten Gemäuers widerspiegelt. An einem Ufer gehen wir eine kurze Strecke entlang und weiter bis zur Straße nach Kästorf-Warmenau-Gifhorn, die wir rechtwinklig überqueren.



Dann nimmt uns der Wald auf, dessen Saum und der damit gleichlaufenden Landeskreisgrenze der schmale Fußweg ständig folgt. Hier ist Ruhe, hier ist Frieden. Nur das leise Zirpen, fröhliche Zwitschern oder vielstimmige Flöten der umherhuschenden Vögel sowie das Säuseln des Windes und das Rascheln der Blätter an Busch und Baum ist um uns.

Nach etwa 25 Minuten langsamsten Dahinpilgerns haben wir diese gründämmernde Welt durchschritten und den Himmel wieder frei und hoch über uns. Ein neues Landschaftsbild tut sich auf. Vor uns liegt weit übersehbar die eigentliche Landschaft des W e r d e r s und seine Dörfer: Velstove, Eischott, Brechtorf und Brackstedt mit dem Ausflugsziele der „Mühle zum kühlen Grunde" an der kleinen Aller.

Der landwirtschaftliche Ertrag dieser sandigen Hochebene wird jetzt wesentlich gesteigert durch eine Berieselungsanlage, die die Abwässer der Stadt Wolfsburg als guten Dünger hier künstlich verregnet. Überall sind die selbsttätig kreisenden Wasserfontänen zu beobachten. Die Rohrleitungen dazu sind leicht transportabel und müssen dauernd nach einem genauen Plan des Abwasserverbandes Werder auf den Feldern von Velstove-Brackstedt täglich verlegt werden. An Sonntagen und bei anderen Unterbrechungen wird das Wasser in die neuen Klärteiche geleitet, die zu diesem Zwecke hier erbaut wurden. Die Wassermengen sind ganz erheblich; 9000 cbm täglich werden von dem Schmutzwasserpumpwerk hinter der Werks-Gießerei heraufgepumpt. Bedenken wir noch dabei, daß dieses Wasser aus einhundert Kilometer Entfernung vom Harz kommt, so wird uns klar, daß auch die Wasserversorgung unserer Stadt ein technisch besonders interessantes Problem ist, dem wir an anderer Stelle in dem Kapitel „Im Hasenwinkel" noch einmal begegnen werden. Doch jetzt überblicken wir die gesamte sanft abfallende Hochfläche mit anderen Augen von dieser höchsten Stelle aus. Alle noch bestehenden Waldinseln, das Buschwerk, die Heide und das Ginstergebüsch sind todgeweihte alte Landschaftsbilder, die

nach und nach neuen fruchtbar gemachten Fluren Platz machen müssen, wie der große Wipperteich, der ehedem hier war und trokkengelegt wurde - weil der Mensch es so wollte - durch seine Arbeit!

Aber bei allem berechtigten Stolz über diese „Beherrschung" der Natur und ihrer Kräfte dürfen wir keinen Augenblick vergessen, daß wir selbst alle miteinander, trotz allem, auch nur ein Stückchen sind von dieser großen, unbegreiflichen, schönen und immer fruchtbaren Natur. Daran werden wir auf dem Heimweg, den wir jetzt antreten wollen, noch mehr erinnert. Nachdem wir dem unverfehlbaren breiten, sandigen Fahrweg, der von Velstove heraufführt, einige hundert Meter weit in den Wald zurückgefolgt sind, stoßen wir bald auf den Zugang zum Wolfsburger Waldfriedhof. In wahrhaft majestätischer Ruhe liegen hier in einer ausgeschlagenen Lichtung unsere Toten seit 1940 würdig begraben. Keine auffallenden Denkmäler, sondern echte heimatliche Natur schmückt den ganzen, einfach und doch geschmackvoll wieder bepflanzten Platz. Das erste Feld ist schon nahezu angefüllt von denen, die uns verlassen mußten, darunter auch fremde Menschen, die der Krieg hierher verschlagen hat, in der südwestlichen Ecke 32 Italiener, 14 Franzosen, 4 Jugoslaven, 3 Holländer, 3 Polen, 1 Lette und 1 Schweizer.

Im Tode wurden sie alle gleich und mußten hier hinab, wie wir dereinst, wenn es an der Zeit ist. Nur einer anderen großen Gruppe unserer „Feinde" hat man diesen gleichen Ruheplatz nicht vergönnt. Zur eigenen Schande hat man diese 534 Russen am Waldesrande, dort, wo wir den ersten freien Blick auf das Kraftwerk des Volkswagenwerkes wieder offen haben, in dem aus der Stadt angefahrenen Müll verscharrt . . . . bis nach dem Zusammenbruch, auf unser aller Kosten, ein weiterer eigener Friedhof für diese „Ostarbeiter", Männer, Frauen und Kinder, errichtet werden konnte.

Möge den Unduldsamen und uns allen der Weg, der uns heimführt durch die schöne Birkenallee auch dann leicht werden, wenn dieser im umgekehrter Richtung der letzte für uns sein wird!

Die Natur hier oben im „Wolfsburger Moor" wird uns gnädig sein und uns umgeben mit ihrer tiefsten Stille, abseits von dem wichtigtuerischen Gelärm der Menschen.

„Menschen, Menschen alle,
streckt die Hände
über Meere, Wälder
in die Welt zur Ewigkeit!
Daß sich Herz zu Herzen sende:
Neue Zeit!"

Gerrit Engelke, + in einem englischen Lazarett 1918

DAS TAUSENDJÄHRIGE FALLERSLEBEN

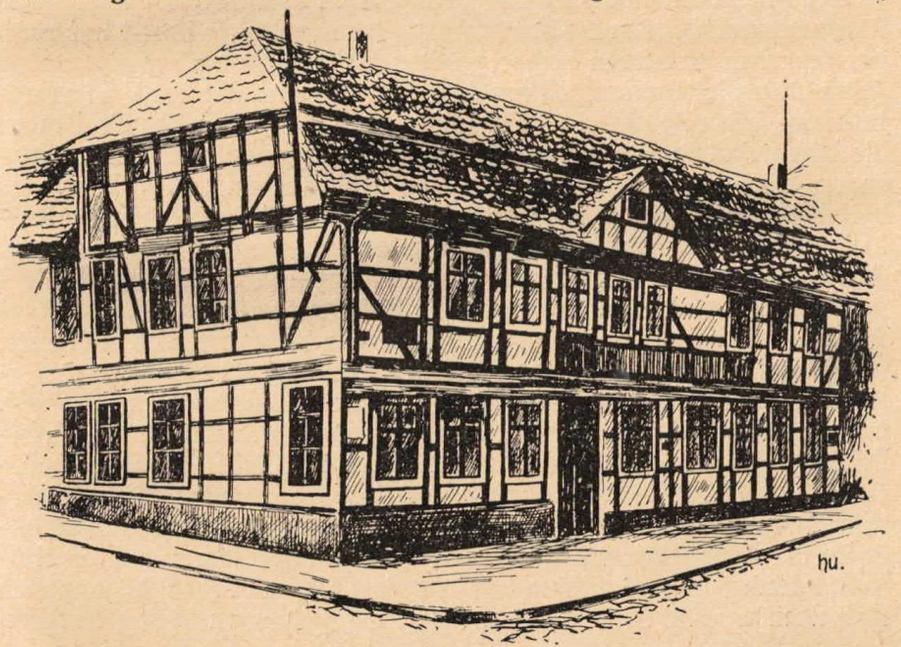
»Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland.
Danach laßt uns alle streben
brüderlich mit Herz und Hand.«

Hoffmann v. Fallersleben

Wo immer es sei, in unserm schönen deutschen Vaterlande oder in der fernen weiten Welt: überall wo Deutsche leben, die sich in Freud und Leid mit Stolz zu ihrer Heimat bekennen, kennt man auch den Namen des von den Nationalisten immer mißbrauchten oder von anderen falsch verstandenen und verfolgten Dichters Hoffmann v. Fallersleben. Aus Heimatliebe und Heimatverbundenheit hat der Dichter selbst seinen Namen und den seiner Vaterstadt für immer untrennbar zusammengefügt.

„Ich dachte an die Heimat eben,
darum schrieb ich mich: von Fallersleben,"

hat er einmal gesagt. Und damit hat dieser Mann, dessen 150. Geburtstag wir am 2. April 1948 feiern konnten, mit seinem dichterischen Schaffen dieses sonst gänzlich unbekannte niedersächsische Städtchen bekannt gemacht in aller Welt. Sie sind eins geworden: der Dichter,



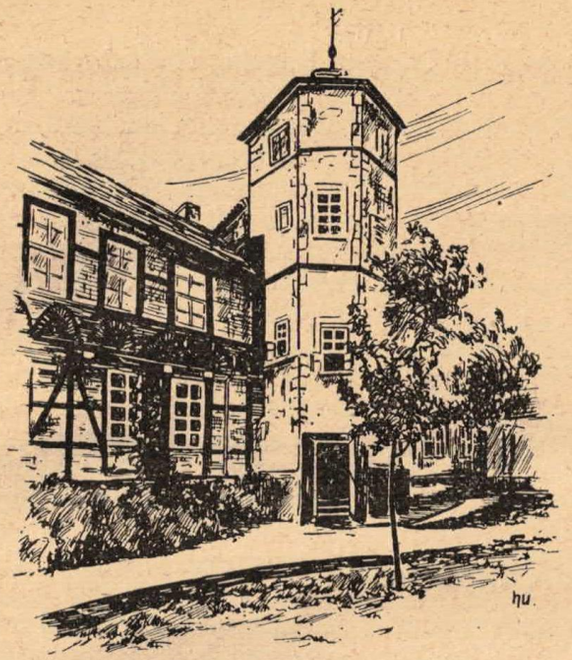
seine Heimat und seine Lieder. Und uns, die wir hierher kamen, um des Dichters Heimat freiwillig oder zwangsläufig zu unserer eigenen zu machen, uns überflutet dieses alles mit einem heiligen Schauer von Liebe und Vertrautheit zu dieser Stadt und ihren Feldern, Wiesen und Wäldern ringsum. Es ist uns, als sei dies alles nie fremd für uns gewesen, wie der Name, den wir schon seit unserer Kindheit kennen. Immer sind diese Stätten von den alten wohlbekannten Weisen froher Jugend umwoben, die das begeisterte Dichterherz Hoffmanns v. Fallersleben uns schenkte. Alle Wege, die des Dichters Jugendwege waren, sind wie verklärt davon. Besonders wenn es Frühling wird im und um den Klieversberg. Mit dem Wiedererwachen der unzähligen schönen, seltenen Frühblüher dort, singen und jubilieren wir, hochbeglückt wie der Dichter einst selbst, vor vielen, vielen Jahren:

„Vögel singen, Blumen blühen,
grün ist wieder Wald und Feld . . ."

und: „Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald . . ."

oder: Summ, summ, summ Bienchen summ herum!
Ei, wir tun dir nichts zuleide,
flieg nur aus in Wald und Heide!"

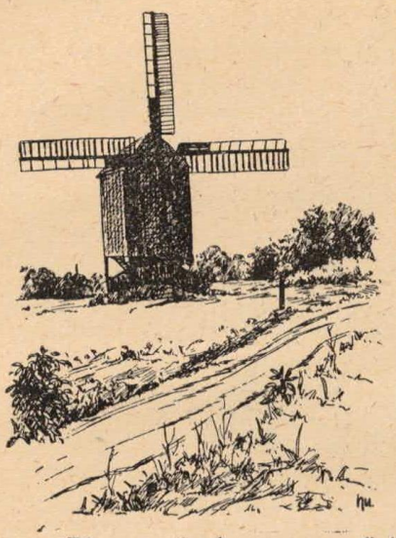
Doch nicht nur in seiner Umgebung, auch in dem heute über 4800 Einwohner zählenden kleinen Landstädtchen selbst, erinnert uns noch gar manches an seinen bisher größten Sohn. Schon über eintausend Jahre alt ist Fallersleben. Urkundlich erwähnt wird der Ort V a l a r e s l e b a im Jahre 942 in einer Schenkungsurkunde Ottos des Großen an die Kirche. Viele alte, oft etwas schiefe Fachwerkhäuser mit interessanten Balkeninschriften deuten heute noch auf ein hohes Alter. Das bei weitem wichtigste der Gebäude ist das Schloß und heutige Rathaus neben der Kirche mit ihrem runden schiefergedeckten Turm. Äußerlich sieht man es dem sehr bescheidenen Gebäude freilich nicht an, daß in ihm jahrhundertelang bis auf den heutigen Tag die Geschicke des Gemeinlebens entschieden wurden. Es empfiehlt sich aber, einmal um das Haus herumzugehen und seine Ostseite genauer zu betrachten, denn erst hier haben wir einen mehr schloßartigen Eindruck. Der dort stehende feste Turm und die Inschrift: „VON GOTS GNADEN, KLARA GEBORENE BRAUNS UND LUNEB. WIDT. - GEBAUET ANNO MDLI -" beweisen uns, daß diese Ansicht als die eigentliche Frontseite anzusprechen ist. Die Inschrift verrät aber auch die Gründe für die uneinheitliche Bauweise des Ganzen. Die Herzoginwitwe Klara hat danach den von ihrem Gemahl, dem Herzog Franz, begonnenen Bau nach dessen Tode leider nicht in der geplanten Weise beenden



lassen, sonst stünde heute wahrscheinlich ein ganz massives Schloß in der Bauweise und Architektur des alten Turmes hier. Weiteres von dem Schloß, der Herzogin Klara und aus der Geschichte der Stadt Fallersleben hat der Rektor a. D. H e i n r i c h s in einer kleinen Druckschrift: „Geschichtliches über Fallersleben" zusammengestellt. -

Den Ortsfremden interessieren mehr der Hauptanziehungspunkt Fallerslebens, das schöne alte H o f f m a n n - H a u s und das neue moderne S c h w e f e l b a d. Leider ist den meisten das Erstere aber nur als würdig-saubere und gepflegte Gaststätte bekannt. Ein Einblick in das Besucherbuch des Hoffmann- M u s e u m s in den oberen Räumen bewies mir kürzlich wieder, daß dort oft auf einer Seite mehr weitgereiste Fremde als interessierte einheimische Besucher eingetragen waren. Dabei sind die Sammlungen in den drei Zimmern so sehenswert und ganz kostenlos zu besichtigen. Man braucht nur den Wunsch dazu dem Wirt oder einem Kellner gegenüber zu äußern, und gern und bereitwilligst wird man hinaufgeführt.

Dann stehen wir in Ehrfurcht im Geburtszimmer des großen Dichters August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. In der einen Ecke erinnert die Marmorbüste von Neubers Hand mit einem goldenen Kranz daran, daß hier zum erstenmal die Stimme erschallte, die später wie des Waldes Echo in Millionen und Abermillionen zarter Kinderseelen



und starker Männerherzen widerklang. In den anderen Zimmern finden wir weiter außer vielen Handschriften verschiedene Gebrauchsgegenstände und eine Haarlokke vom Haupt des Dichters sowie eine Anzahl Ölgemälde und Aquarelle von seinen beiden einzigen männlichen Nachkommen, dem Sohn Franz und dem Enkel Hans-Joachim von Fallersleben, die beide bedeutende Künstler waren. Das ganze Haus atmet den Geist des großen Mannes, so wie ihn sein Denkmal hinter der angebauten Jugendherberge im angrenzenden Garten um sich verbreitete. Denn bei einem Freunde der Jugend - und aufrechten revolutionären Kämpfer, wie Hoffmann v. Fallersleben Zeit seines Lebens es war, ist immer gut sein.

Aber auch das gegenwärtige moderne Fallersleben hat noch vieles zu bieten. Die heilkräftige, sole- und kohlensäurehaltige Schwefelquelle, die 1912 erbohrt wurde, hat den Ruf der Stadt als Badeort begründet. An der Straße nach Sülfeld finden wir den mit einem Schild bezeichneten Weg zu dem Badehaus mit seinen Anlagen. Das Quellenwasser ist wissenschaftlich auf seine Zusammensetzung und Wirkung untersucht und begutachtet, so daß sich besonders Badekuren bei „Rheumatismen, Gelenkerkrankungen, Gicht, Neuralgien, namentlich Ischias, ferner bei Hautausschlägen, entzündlichen Erkrankungen verschiedener Art, besonders Frauenkrankheiten, auch nach Rippenfellentzündungen und Lähmungen" sehr empfehlen, wie der Bäderprospekt ausweist. Auch Trinkkuren kommen in Betracht, und die Badeverwaltung ist gern bereit, auch an gesunde, gelegentliche Besucher wie anderswo kostenlose Proben ihres Heilwassers zu verschenken. Der Geschmack des Wassers ist allerdings nicht besonders gefällig und schwer definierbar wie bei allen Bäder-Brunnen und mit mancher Medizin vergleichbar, die wir trotzdem oft schlucken müssen.

Außerdem besitzt die Stadt auch ein schönes Freiluft-Schwimmbad in der Nähe des Schützenhauses an der Mörser Straße. Altes und Neues bieten somit in gleicher Weise Interessantes für den Besucher und Möglichkeiten für eine glückliche Zukunft dieser tausendjährigen Stadt, in unmittelbarer Nähe des modernen Volkswagenwerkes und dem jungen aufstrebenden Wolfsburg.

OSTWÄRTS - NACH BURG NEUHAUS

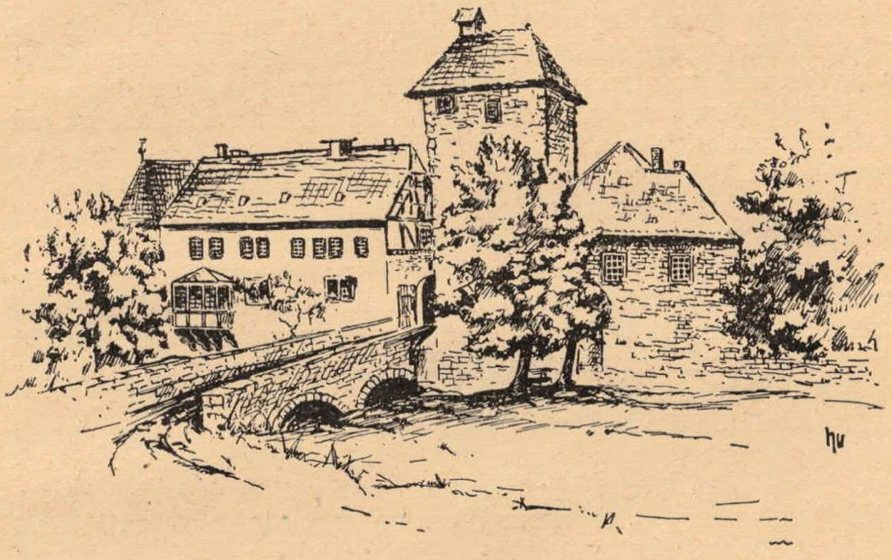
»Wer recht in Freuden wandern will,
der geh' der Sonn' entgegen!«

Wenn wir einmal den guten Rat dieses schönen Wanderliedes befolgen und an einem schönen Sonnentag die Morgenstunden zu einer strammen Halbtagestour uns selber schenken wollen, dann brauchen wir dazu keinen besonderen Treffpunkt zu vereinbaren, sondern nur in der Himmelsrichtung, fast haargenau nach Osten, der Sonne entgegengehen. Wir wandern dann einfach am Schillerteich und dem Stadtkrankenhaus an der Reislinger Siedlung vorbei dem Nachbardorf gleichen Namens auf der Landstraße zu. Aber schelten sie mich bitte nicht, wenn es vorerst nicht besonders viel zu sehen gibt auf dem Anmarsch von einer vollen Stunde! Meine Führung ist bis dahin auch nicht nötig und Sie bleiben sich selbst überlassen. Beobachten Sie selbst, was sich Ihnen am staubigen Straßenrand, im nahen Feld oder am hohen Himmel mit seinen Wolkengebirgen darbietet. Ich sah schon soviel Schönes an dieser Landstraße, die tausend anderen gleicht: die blaue Blume Wegwarte zum Beispiel, die gleich nach Sonnenaufgang ihre Blüten öffnet, am frühen Nachmittag jedoch schon wieder schließt und verwelkt, als Kulturpflanze aber mit ihrer dicken Wurzel den Rohstoff zu dem berühmten Zichorienkaffee unserer Vorfahren liefern kann. Einen Meister Lampe auch, der erst vor mir Männchen machte, um dann in echter Hasenmanier wie im Märchen-Wettlauf mit dem Igel über den Stoppelacker fegte.

Einmal jedoch blieb ich wie angewurzelt stehen, als ein zwergenhaft kleiner Mann daherkam, der zu meinem Schrecken Lederkappen um die Knie gebunden hatte und darauf gehen mußte, da ihm beide Unterschenkel amputiert waren. Was sind dagegen unsere lächerlichen Mühen bei einem Fußmarsch von wenigen Stunden? Und was würde wohl gar ein Blinder darum geben, um unsere staubige Straße mit Roßäpfeln sehen zu können? Überaus dankbar und glücklich darüber, daß ein gütiges Schicksal mich noch ausschreiten und schauen läßt, rate ich Ihnen, am Reislinger Dorfeingang am Gefallenendenkmal rechts in der Waldecke, nach einem stillen Gedenken an die unzähligen nutzlosen Opfer der beiden letzten Kriege, nicht durch das Dorf zu gehen, sofern Sie es wenigstens schon einmal gesehen haben.

Folgen wir lieber dem schöneren Fußweg um die Ortschaft herum am Waldesrand entlang und an einem kleinen Weiher vorbei; die Straße erreichen wir an den letzten Häusern dann wieder und wandern dann bis zur großen Straßenkreuzung Hehlingen-Vorsfelde und

Reißlingen-Neuhaus. Ein Wegweiser zeigt uns den Weg, aber immer noch sehen wir nichts als die Spitzen einiger hoher Pappeln, die über einer dichten Insel von verschiedenartigen Bäumen vor uns auftauchen.



Dort liegt Burg Neuhaus!

Ihr erster Anblick vom Teichdamm aus, über den die Straße dann führt und auf dem die alles überragenden Pappeln stehen, ist sehr bescheiden. Ganz enttäuscht werden Sie die alten Mauern auf dem Felsen betrachten. Doch warten Sie noch, bis wir nach wenigen Schritten daran vorbei sind! Die Vorderfront sieht ganz anders aus. Dort angekommen, lassen wir uns auf die Umfassungsmauer am Eingang nieder, um das Gesamtbild in aller Ruhe in uns aufzunehmen.

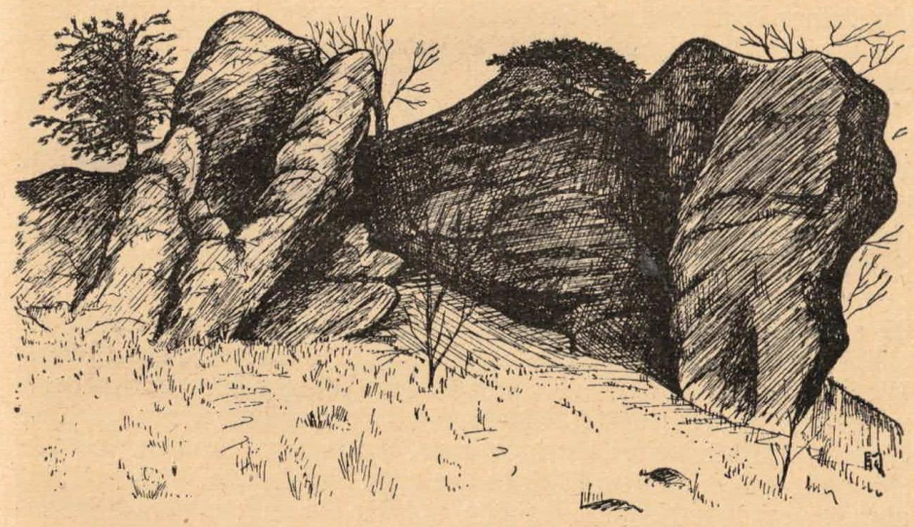
Jetzt werden Sie mir Recht geben, daß der Weg hierher sich lohnte. Vor uns steht eine wirkliche Burg, die diesen Namen verdient, zwar klein, aber mit allem „Zubehör". Ein trutziger, massig vierkantiger Turm, neben dem eine Auffahrt wie eine Brücke über einen Wallgraben zum Hauptgebäude mit einem besonders schönen Erker führt. Auch ein richtiges Wappen im Schlußstein des Torbogens mit einer Krone und den Insignien A. W. über der Jahreszahl „Anno domini 1718" ist bald gefunden.

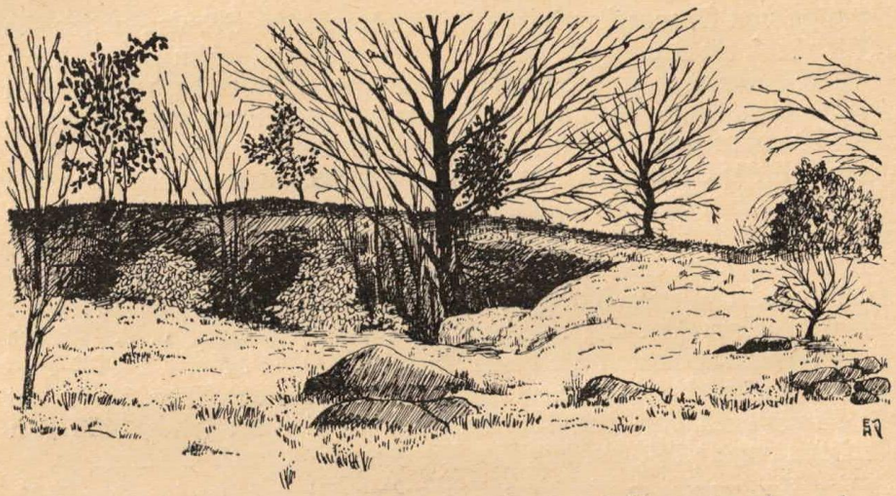
In einer Urkunde wird Burg „Nyehus" 1372 zum erstenmal erwähnt. Danach erhielt der Herzog Magnus eine größere Geldsumme zum Bau der Burg von der Stadt Braunschweig. Es wird angenommen, daß die

Herzöge von Braunschweig die Wasserburg zum Schutze gegen die „Askanier", ein Grafengeschlecht aus dem Ostharz, erbauten. Die Mauersteine sollen aus dem Steinbruch auf dem Klieversberg gebrochen worden sein. Tatsächlich besaßen die von Bartensleben auf Wolfsburg Burg Neuhaus von 1423 bis 1491 als Pfandbesitz. Ein unterirdischer Gang soll der Sage nach diese beiden Burgen miteinander verbunden haben und ihre Besitzer sollen eifrig als Raubritter hier tätig gewesen sein.

Aus dem Jahre 1639 bezeugt ein weiteres Dokument, daß ein Wilhelm von der Wense Amt und Haus für 8000 Taler einige Jahre als Pfand besessen hat. Ein Stein mit dem Wappen derer v. d. Wense „drei Weintrauben und die Inschrift: W. V. D. W. Anno 1630" enthaltend, befindet sich noch an der Nordwestecke der Burg. Weiter ist ein Kupferstich von dem Kupferstecher Merian im Jahre 1650 von Neuhaus angefertigt worden; das Kunstwerk ist noch erhalten.

Eine Zeitlang war Neuhaus Herzoglich Braunschweigischer Witwensitz, später Amthaus und Domäne, deren Grundbesitz endlich 1936 an Siedler aufgeteilt wurde. Diese bewirtschaften nun die neuen Bauernhöfe, die darauf errichtet wurden. Das Schloß selbst beherbergt heute etwa 60 Waisenkinder von Flüchtlingen des letzten Krieges, nachdem zuvor der Reichsnährstand, eine Sportschule und das Konstruktionsbüro des Volkswagenwerks dort untergebracht waren.





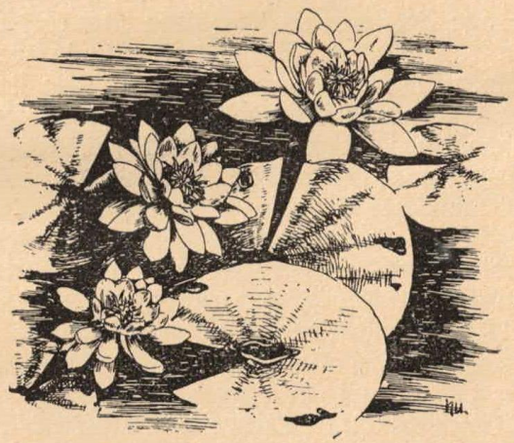
Doch noch eine Überraschung hat Neuhaus für uns aufzuweisen, nur müssen wir bis dahin wieder auf Schusters Rappen traben, 25 Minuten weiter zum Neuteich, wunderschön durch den alten, verwilderten Park an dem Bächlein entlang, das den Schloßteich füllt und zur Aller fließt. Dann geht es immer aufwärts an Buschwerk aus Schlehdorngebüsch und Heckenrosensträuchern sowie an einer Obstbaumplantage entlang einer Höhe zu, die mit 101 m ü. d. M. der höchste Punkt der Umgebung ist. Es wird zunehmend schöner; nachdem wir ein kleines Wäldchen mit einem Rinnsal darinnen durchschritten, liegt vor uns ein Buckel echter Heidelandschaft und ganz am Ende davon ein kleines Naturwunder. Genannt wird dieses Fleckchen Erde „die Neuhäuser Schweiz" oder die hohen Steine. Und tatsächlich sind es drei mächtige graue Steine, unsern Wolfsburger Hohensteinen zum Verwechseln ähnlich, doch interessanter wegen der vielen unterschiedlich großen runden Vertiefungen, die überall neben den auch hier eingekratzten Namens-Verewigungen zu sehen sind. Der weiche Sandstein, der sich an neu beschädigten Stellen durch leichtes Reiben mit den Fingern zu feinstem weißen Scheuersand zerreiben läßt, ist sicherlich vom Wasser so zerfurcht und geformt worden. An einigen Stellen sieht er so aus, als wäre der Seifenschaum aus Mutters Waschwanne nach besonders schmutziger Wäsche eingetrocknet und versteinert. In der größten Felsenspalte hat irgendwer einen richtigen Sessel mit Rückenlehne hineingehauen, um hier auszuruhen, wenn er sich sattgesehen an dem Blick in das stille abgelegene Wiesental und auf die gegenüberliegende Anhöhe, auf der die aufgereihten Straßenbäume den Weg von Vorsfelde bis Reislingen und Hehlingen aufzeigen.

Nachdem wir uns auf diesem wie Elefantenrücken sich darbietenden haushohen, viele Tonnen schweren Brocken ausgeruht oder einige waghalsige Kletterpartien an ihnen versucht haben, kehren wir zurück. Unbändig erfreut, eine neue Entdeckung gemacht zu haben, halten wir von der höchsten Stelle des Heidefleckens Ausschau in die weitere Umgebung.

Im Osten hinter uns steht schwarzgrün die dunkle Wand des Danndorfer-Hehlinger Holzes - der naheliegende Heidelbeerenwald unserer Heimat.

Von Westen her winkt unser lieber Klieversberg seinen Gruß herüber, daneben ragt das V. W. W.-Kraftwerk am Horizont auf, und vor uns liegen mit ihren roten Ziegeldächern Neuhaus, Reislingen, Vorsfelde ausgebreitet, herrlich, schön! Zum längeren Verweilen wie geschaffen, wenn die Heide blüht, wenn Bienen und Käfer summen und mit aufblitzenden Libellen in den Lüften und Düften dahinschwirren und die buntesten Schmetterlinge wie berauscht dahertaumeln. Vielleicht entlassen Sie mich dann, wenn Sie es eiliger haben.

Der Weg zurück ist leicht wieder zu finden und nicht zu verfehlen. Ganz Eilige können mit der Bahn von Vorsfelde aus nach Hause fahren. Ich werde allein am Kanal entlang langsam zurückgehen - weil dort gerade die blauen Lupinen ihre Kerzen angesteckt haben.



Aus dem Kapitel: »Wolfsburger Kostbarkeiten im Jahreslauf«.

DIE ALTE WERDERSTADT VORSFELDE

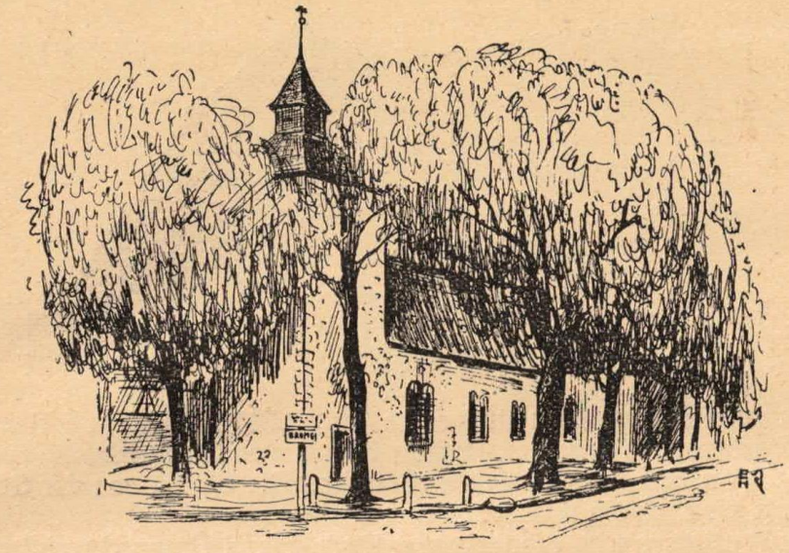
»Deine alten Straßen, ach wie lieb' ich sie,
Deine Giebelhäuser sind wie Poesie,
Deine Bauernhöfe, wer sie je gekannt,
Sehnt sich aus der Ferne heim in unser Land.«

Aus dem Niedersachsenlied

Die fünf Kilometer nordöstlich Wolfsburg liegende, echt niedersächsische Kleinstadt Vorsfelde hat nicht wie das geschichtlich nachweisbar ältere Fallersleben besondere Sehenswürdigkeiten aufzuweisen. Trotz gleicher Größe und Bedeutung wird uns wie die gelegentlichen Grenzgänger daher fast nur der Zufall zu diesem als Grenzstation vor der russischen Zone leider mehr bekannt gewordenen Ort führen. Und es mag doch gut sein, mehr als einen flüchtigen Eindruck von dieser Nachbarstadt zu haben, da zwischen dem gesamten Wolfsburger Gebiet und ihr stets enge wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen gestanden haben.

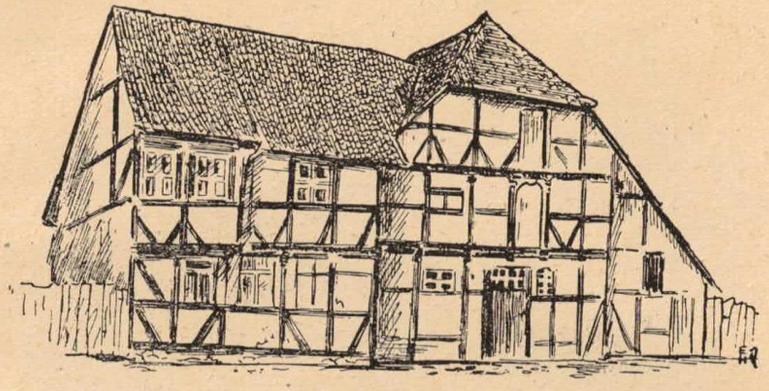
Nur 10 Jahre später als Wolfsburg wird Vorsfelde schon urkundlich erwähnt. In einer Bulle des Papstes Lucius II. wird der Ort „Varesfelt" genannt, 1145 dem Kloster Berge bei Magdeburg mit seinen Gütern bestätigt. Das so nachgewiesene Alter beträgt also mindestens 800 Jahre, seine wirkliche Gründung ist aber sicher noch älter.

Wie der Name verrät, ist Varesfelt als befestigter Wohnplatz an einer Fuhrt oder Fähre über die Aller und als Fischersiedlung entstanden, deren Bewohner den dichten Sumpfwald allmählich zum freien Feld rodeten. Lange Zeit war so Vorsfelde Grenzort am westlichen Ende des großen Sumpfgebietes des Drömling zwischen Sachsen und Slawen. Zwei Burganlagen befanden sich auf dem linken Ufer der Aller unweit der heutigen Straße nach Danndorf. Die erste, „das alte Haus", bestand wohl aus einem von Palisaden umgebenen Platz, der etwa 1250 niederbrannte. Die zweite Anlage, Burgwall genannt, ist Mitte des 14. Jahrhunderts verfallen, ohne sichtbare Zeugen zu hinterlassen. Ihren Zweck als Schutzwall gegen die Wenden - einem slavischen Volksstamm mit schwarzem Haar und vorstehenden Backenknochen - müssen beide aber gut erfüllt haben, denn weiter südlich sind diese Wenden nicht mehr vorgedrungen. Nur im Werder, dessen Name soviel wie Insel oder Hügel bedeutet, wie bei dem gleichnamigen Berliner Obstort an der Havel, ist in den Dorfnamen Tiddische, Eischott, Wendschott, Velstove ihre Anwesenheit noch feststellbar. Aber seine Bedeutung als Zugangs- und Hauptort dieses Gebietes hat Vorsfelde bis zum heutigen Tage behalten.



Von seiner weiteren Geschichte berichtet der Chronist Görges-Spehr sowie Samuel Walter, der Sohn des Pfarrers in Wegenstedt und spätere Rektor „der Schule in der alten Stadt Magdeburg" im VII. Teil seiner „Magdeburgischen Merkwürdigkeiten" unter anderem: „Vorsfelde findet schon früh in der Geschichte Erwähnung, doch läßt sich die Zeit der Gründung des Ortes nicht nachweisen. Vorsfelde gehörte in alten Zeiten zu den Besitzungen des Grafen von Sommerschenburg. Durch Richenza, seine Großmutter, erhielt Heinrich der Löwe u. a. auch Vorsfelde, denn Richenza war die Gemahlin des Kaisers Lothar, Grafen von Süpplingenburg, Sommerschenburg und Querfurt. Bei der Teilung unter den Söhnen Heinrichs des Löwen fiel Sommerschenburg und also auch Vorsfelde in das Loos Ottos des Kaisers (1203).

Um 1300 bildete Vorsfelde einen Teil der Besitzungen Heinrichs des Wunderlichen (Braunschweigischer Herzog), welcher dasselbe nebst Brome und anderen Besitzungen im Kriege gegen seinen Vetter, Herzog Otto den Strengen von Lüneburg, und dessen Verbündeten verlor. 1346 forderte der Erzbischof Otto von Magdeburg vom Herzog Magnus dem Frommen mehrere Oerter und Schlösser, u. a. auch Vorsfelde zurück. Es kam zum Kriege. Herzog Magnus verlor und mußte u. a. Vorsfelde an das Erzstift Magdeburg zurückgeben. Später war Vorsfelde Eigentum der Edlen von Schenk, derer von Knesebeck und derer von Bartensleben. Letztere hatten ihren Hauptsitz auf der nahen befestigten Wolfsburg, die auch verschiedene Male belagert wurde. Die



Herren von Bartensleben starben im Jahre 1742 mit Gebhard Werner von Bartensleben aus, und Herzog Karl I. von Braunschweig nahm darauf Vorsfelde nebst Zubehör in Besitz. (Die Grafen von der Schulenburg erhielten die Wolfsburg zum Eigentum).

Der Wolfsburgische Werder, unter Hoch.-Fürstl. Braunschweigischer Hoheit gelegen, ist ein Stück Landes, welches an der Abend-Seite des Drömlings von den Braunschweig-Lüneburgischen Gräntzen bis an das Amt Oebsfeld sich erstrecket, und mit dem Anebecker Knick, mit den Flüssen, der Du, Fornitz, Aller, wie auch vom Boldecker Lande, den Ämtern Vallersleben, Neuhaus und Bardorf umgeben ist.

Im Werder sind folgende Örter: die Wolfsburg, das Flecken Vorsfeld, Dandorf, Grafhorst, Wendschot, Brechdorf, Rüen, Eischot, Parsau, Anebeck, Bergfeld, Tidsche, Hoitlingen, Warmenau, Brachstedt, Felstove, Kesdorf, etliche wüste Stäten als Grabu bey Oebsfeld, Berensdorf zwischen Dandorf und Vorsfeld mit ihren Äckern und Zubehör, nicht ausgenommen. Dieses alles haben die Herren von Bartensleben in geruhigem Besitz, samt hohen und nidern Gerichten, auch dem Kirch Lehen zu Wolfsburg, Vorsfeld, Grafhorst, Parsau und Anebeck, die harte und weiche Höltzung vor und im Drömling, bis an die Brandenburg-Lüneburg- und Magdeburgische Gräntzen. Desgleichen nebst anderen Teichen, den großen Wipper-Teich, der mitten durch den Werder gehet und eine halbe Meilweges sich erstrecket. Dieser Teich wird durch einen Bach, der von Hoitlingen kommt, beströmt, hat in der Mitte eine ziemliche Insel und Grasefeld und ist voller Fische. Auch liegen drey Dörffer daran, als Felstove, Eidschott, Brechdorf.

Es war also ein umfangreiches Gelände mit vielen Ortschaften, das die Herren von Bartensleben unter „Hoch-Fürstl. Braunschweigischer Hoheit" um das Jahr 1737 in „ruhigem Besitz" hatten. Die Wolfsburg war der „Haupt-Sitz der Hochadl. Familie von Bartensleben."

Im übrigen hat der Herr v. Bartensleben daselbst die höhesten Gerichte, mit allen anderen Gerechtigkeiten (er meint Gerechtsamen) daneben in Vorsfelde ein Freyhaus, die Brau- und Krug-Gerechtigkeit, auch Schäfferey, freye Äcker und Wiesen!

Das Land von Wolfsburg bis Brome ist sandig, hat wenig Holtz, erndtet viel Buch-Weitzen, zwischen Vorsfeld aber und Grafhorst ist des Holtzes desto mehr. Von Vorsfeld continuiret (setzt sich fort) das Holtz bis ins Amt Bardorf und weiter bis Helmstedt."

Auch ist es nicht vorbey zu gehen, daß die Aller dem Werder bey Grafhorst einigen Schaden tun kann, daher die Herren von Bartensleben wegen Aufräumung derselben beständig Wunder und Streit mit den Oebsfeldern gehabt und sind von 200 Jahren her Commissiones darüber gehalten. Daß aber anno 1722 klagend eingebracht worden, als hätte dieses Haus (er meint das Haus von Bartensleben) die Aller im Drömling in die Ohre abstechen wollen, um einige Vorteile zu erhalten, solches ist eine an sich impracticable Sache, und damals das Gegentheil erwiesen worden."

Zum Schluß erzählt Walther, daß „vor Anebeck 2 steinerne Kreuze gefunden seien, welche anno 1311 gesetzt worden; indem zwei Brüder Boldewin und Paridam von Knesebeck daselbst mit den Herren von Bartensleben ein Rencontre gehabt, erschlagen sind." Viele Glieder und Anverwandte dieser hochadligen Familie sind in der Gruft unter der Kirche in Vorsfelde beigesetzt, wie gut erhaltene Leichensteine nachweisen. Auch ein schwedischer Kapitän, Peter de Paulsen ist am 16. 11. 1640 dort begraben.

Sein wirkliches Alter und seine wechselvolle Geschichte ist dem heutigen Städtchen mit rund 5 000 Einwohnern nicht anzusehen, da es zu oft von großen Feuersbrünsten heimgesucht und dadurch neu erbaut werden mußte. Die ältesten Häuser sind jetzt das Imker'sche Haus, Amtsstraße 9, erbaut 1590, das Oehlmann'sche Haus, Meinstraße 117, erbaut 1607 und das Drevenstedt'sche Haus, Ecke Kirch- und Langestraße, erbaut 1680. Ein weiteres bekanntes Haus ist das frühere Grete'sche Handels- und Bürgerhaus, aus dem dreimal die Bürgermeister von Vorsfelde hervorgingen. Der erste davon, Karl Grete - 1841 bis 1848 - war eng befreundet mit unserm Heimatdichter Hoffmann v. Fallersleben. In der Zeit seiner politischen Verfolgung war dieser oft zu Gast hier und fand hier Zuflucht. Zur Erinnerung an diese Begebenheit wurde 1931 eine bronzene Gedenktafel an dem Hause angebracht.

Aber so sehr auch ein rühriger Heimat- und Bürgerverein, vor und nach der 800-Jahrfeier am 25. Mai 1946, für ein weiteres Aufblühen

und für die Erweckung von Bürgerstolz und Heimatliebe wirkten - sein etwas tragisches Geschick ließ sich nicht wenden. Ohne größere Industrieunternehmungen außer der einzigen Konservenfabrik blieb Vorsfelde immer etwas im Schatten Wolfsburgs bis zum heutigen Tage. Ob dies auch weiterhin ein Vor- oder Nachteil für die Stadt ist, die sich ein, allerdings schwarzes, Schwein - einen hauerbewehrten springenden Eber auf grünem Grund - als Wappentier erwählt hat, mag die Zukunft erweisen. Mit dem Schicksal läßt sich nicht hadern, es trägt in seinem dunklen Schoße die schwarzen und die weißen Lose!

AUF HERMANN LÖNS' SPUREN...

„Auf der Lüneburger Heide
in dem wunderschönen Land,
ging ich auf und ging ich unter,
allerlei am Weg' ich fand."

Hermann Löns

Mit der gleichen großen Sehnsucht nach demselben tiefen Erleben, das Hermann Löns in seinen Liedern und Dichtungen auflodern läßt, zieht es mich mindestens ein- bis zweimal im Jahr nach dem nächstgelegenen Flecken echter Heidelandschaft in unserer engeren Heimat, nach Winkel - Gifhorn und dem Heidesee. Und jeder, der sich ein Herz bewahrt hat für die Natur und ihre Wunder, wird es gleich nach der ersten gemeinsamen Wanderung dorthin ebenso empfinden. Am stärksten sicherlich, wenn um Himmelfahrt und Pfingsten herum in der Stadt der Flieder blüht und seinen Duft verschwendet oder wenn gar im Hochsommer an sonnendurchfluteten Augusttagen die vereinzelt in der Umgebung anstehenden Heidebüsche ihr schönstes Kleid anziehen und über und über mit rosaroten kleinen Blüten geschmückt vor ihrer eigenen Schönheit erzittern. Dann muß ich dorthin, wo noch einige feldergroße Heideflächen diesen herrlichen Anblick vervielfältigt widerstrahlen.

In reiner Vorfreude darauf sind wir eines Sonntags früh und schnell aus den Betten. Mit Verpflegung für einen ganzen Tag im Rucksack, lassen wir die grauen Häuser und griesgrämlichen Straßen, die uns alltags umgeben, zurück und fahren mit dem ersten Zuge, der Wolfsburg in Richtung Hannover verläßt, nach Isenbüttel. Gleich am Bahnhof überqueren wir die Gleise und dahinter die Brücke über den Allerkanal an der Straße nach Gifhorn. Diesem Kanal, der als großer Entwässerungsgraben durch den sumpfigen Barnbruch gebaut wurde, folgen wir auf einem schmalen Fußsteig an seinem Ufer westwärts bis nach Winkel in die Eyssel-Heide. In dem unbewegten Wasser, das stillzustehen scheint, spiegeln sich der klarblaue Himmel, die grünbelaubten Bäume und wir selbst mit dem Gesicht, mit dem wir hineinschauen. Alle Sorgen daraus sind gewichen; eine tiefe Ruhe und innere Zufriedenheit ergreift uns, nachdem der Lärm von Auto und Eisenbahn bald in uns verklungen und auch um uns nicht mehr zu hören ist. Hier sind wir allein; nur gleichgestimmte, wieder froh gewordene Menschen begegnen uns oder blicken aus ihren Wochenendhäuschen, die sie sich hier in beträchtlicher Anzahl gebaut haben.

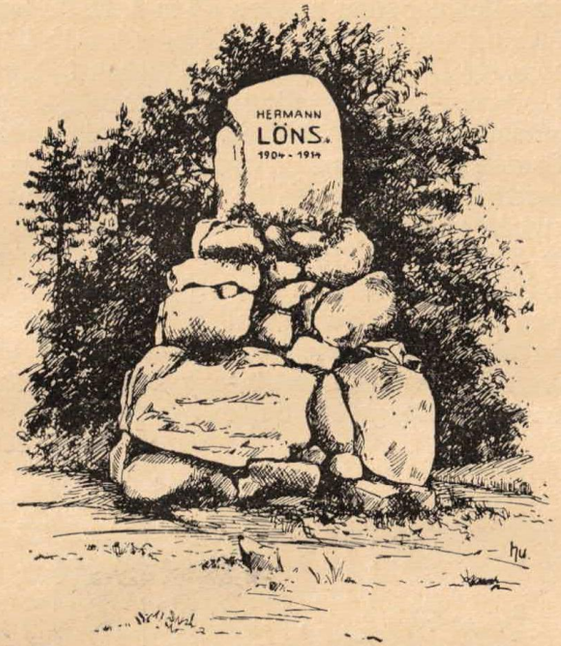
Oft und gern ist auch Hermann Löns als der erste Bewunderer und Entdecker der Lüneburger Heide auf allen Pfaden hier herumgewandert. Hier war der Dichter ständiger Gast und ein guter Bekannter. Viele heute noch lebende ältere Menschen dieses einsamen kleinsten Ortes des Kreises Gifhorn haben ihn noch persönlich gesehen und gesprochen. In der nach ihm benannten einzigen Gastwirtschaft „Zum Löns-Krug" werden eine Anzahl Erinnerungsstücke an diese Zeit vor dem ersten Weltkrieg aufbewahrt. Darunter befinden sich außer Fotografien und einer Steinsammlung ein alter verschlissener Stepphut, den der Dichter selbst getragen hat, sowie ein Kiefernast-Stummel mit den von ihm eingeschnittenen Worten:

„Ein Pfui dem Mann,
der sich nicht wehren kann,
Not kennt kein Gebot
als das „slah dot,
slah dot!"

Zehn Jahre lang ist Winkel mit seiner stillen Umgebung ein Wanderziel und ein Born schönster Erlebnisse für den Dichter gewesen. Ihm zum Gedenken und zur Erinnerung an diese Zeit errichteten seine besten Freunde, die Heidjer, ein Denkmal aus Findlingssteinen mit der Inschrift: „Hermann Löns 1904 - 1914" auf einem Hügel, vor dem er wohl selbst oftmals sinnend und träumend gestanden hat.

Am Kanal entlang, der nun nach Nordwesten umbiegt und durch die Eimerwiesen nach Brenneckenbrück zur Aller führt, sitzen viele geduldig ausharrende Angler oder kühlungsuchende Badelustige im hohen Grase, die wir nicht stören wollen. In beinahe entgegengesetzter nordöstlicher Richtung suchen wir uns den Fußweg nach Gifhorn. Nachdem wir die wenigen Häuser, Gärten und Felder des Dörfchens, das erst in den letzten Jahren durch Wochenendparzellen und Flüchtlingsbauten in die Breite gewachsen ist, passiert haben, nimmt uns bald das wunderschöne Land auf. Es ist aber nicht das erwartete Bild, das auf Buntdruckpostkarten dargestellte Meer von Heidekraut und Wacholder. Das gibt es nur noch in der Hochheide in den Naturschutzgebieten bei Sprakensehl, Heiliger Hain bei Betzhorn, Wachholderheide bei Volkse im Kreise Gifhorn und bei Fallingbostel-Soltau, Schneverdingen, am Totengrund am Wilseder Berg und am Hermann-Löns-Grabe bei Tietlingen.

Hier ist die Landschaft in ihren Ausmaßen viel bescheidener, aber ebenso mannigfaltig. Helle Birken an einem ausgefahrenen Bauernwege, weißsandige schmale Fußpfade durch kurze Heidekrautstrekken, einzelne anmutige grüne Wiesen mit moorigem Grund zwischen

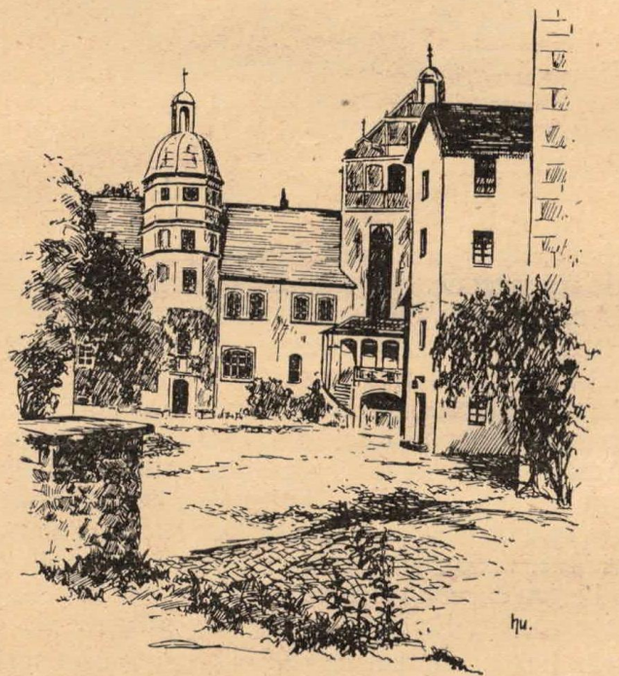


Kiefernwald mit Heidel- und Preißelbeerenkraut über meterhohen Farnen wechseln einander ab. Vielleicht finden wir auch die „Drei Schwestern", drei junge Birken, die ohne des Gärtners Hand gesellig beieinander in einer Gruppe aufgewachsen sind. Oder wir begegnen der letzten Zucht schwarzer Heidschnuckenlämmer, deren harte Hufe und scharfe Zähne die Heide beschneiden und sie dadurch zur Heranbildung immer neue Triebe zwingen. Wo dies nicht mehr geschieht und auch der Mensch die Heide nicht als Streu mit der Heidhime - einer sensenartigen Hacke - über dem Boden aberntet, stirbt die Heide an Überalterung, und die ebenso anspruchslose Kiefer nimmt von ihr Besitz, wie wir hier beobachten können. Überall stehen ihre kräftigen, blaugrünen jungen Bäume vereinzelt als Sämlinge angeflogen oder in langen Reihen von der Forstverwaltung angepflanzt.

Mittlerweile haben wir bei ständigem Ausschauen und aufmerksamem Lauschen auf das leise Gezirpe und Gebrumm der Bienen und Käfer um uns herum den Trigonometrischen Punkt auf einer Anhöhe südlich Gifhorn erreicht. Vor uns liegt die alte Kreisstadt, überragt von den Schornsteinen der Glashütte, dem Wasserturm, der Kirche und dem Schloß.

Am Zusammenfluß der Aller und Ise, 55 m ü. N. N., am Kreuzungspunkt der beiden großen Reichsstraßen Braunschweig-Lüneburg-Hamburg und Hannover-Berlin gelegen, hat Gifhorn infolge dieser günstigen Verkehrslage schon frühzeitig in der Geschichte eine gewichtige Bedeutung gehabt. Vorgeschichtliche Funde sind neben anderen sehenswerten Sammlungen, darunter einem Einbaum aus dem 4. Jahrhundert, Bronzeringen u. a. mehr, im Heimatmuseum in der Schloßkapelle aufbewahrt worden.

Als größere Ansiedlung wird Gifhorn 1037 erstmalig genannt. Im Jahre 1275 erhielt „Jefhorne" von Herzog Johann, dem Urenkel Heinrich des Löwen, die Rechte eines Marktfleckens; und seit 1370 wird der Ort schon als Stadt bezeichnet. Neben einigen alten, schönen Fachwerkhäusern ist das aus dem Anfang des 13. Jahrhundert stammende Welfenschloß die größte Sehenswürdigkeit.

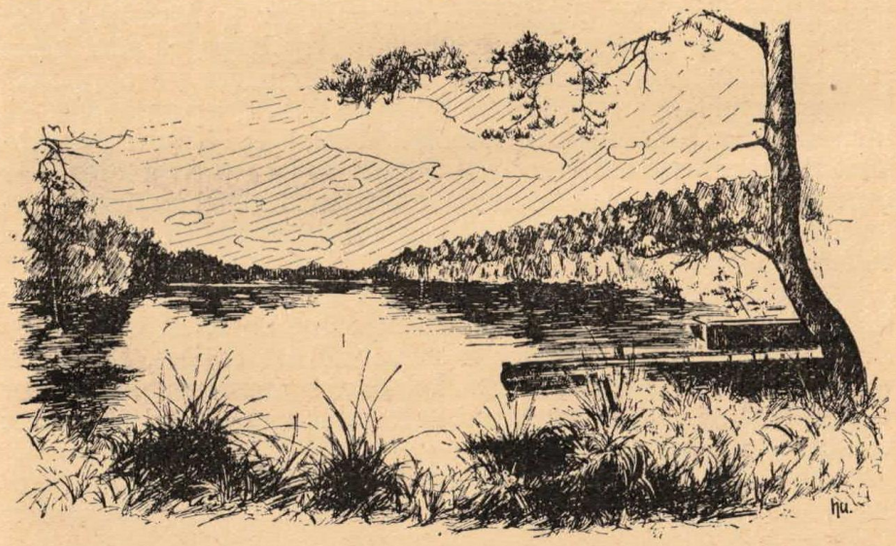


Mit dem größten Teil der Stadt brannte das Schloß während der Hildesheimer Stiftsfehde (1519-1523) vollständig ab. Von Herzog Franz zu Braunschweig-Lüneburg, dem Gemahl der Herzoginwitwe Klara, die wir von Fallersleben her kennen, wurde der heutige Bau 1524 wieder errichtet. Den imposantesten Anblick bietet das im Früh-

Renaissancestil gehaltene umfangreiche Gebäude vom Schloßhof aus. Es lohnt sich bestimmt, die alten efeuumrankten Mauern, Winkel und Treppenaufgänge bei einem Besuch aus der Nähe zu betrachten.

Ebenso sehr zu empfehlen ist aber, noch eine halbe Stunde weiter zum Heidesee zu wandern. Jedes Kind zeigt uns den Weg zu diesem weitbekannten Ausflugsziel. Eine gutgeführte Gastwirtschaft mit Badegelegenheit und Gondelstation erwartet uns dort. Hier endlich angekommen, überfällt uns noch einmal der ganze geheimnisvolle Zauber echter Heidelandschaft, Ein kleiner länglicher See lacht uns zwischen braunstämmigem Kiefernwald auf sandigen Hügeln entgegen. Sein stilles Wasser über schwarzem Moorgrund läßt sich in etwa 20 Minuten zu Fuß oder mit einem ausgeliehenen Ruderboot gut umrunden. Doch nur ganz eilige Besucher werden dieses fertigbringen, wo doch alles zu einem längeren Verweilen förmlich lockt und winkt. Die Wollgraßflöckchen auf den schwankenden nassen Polstern unter den überhängenden Zweigen von Birken und Erlen an den Uferrändern, in den versteckten Buchten und die großen braun oder rosig leuchtenden Heideflächen dahinter, auf denen die nahen Felder immer weiter vorrücken, müssen wir noch gesehen haben, wenn wir den vollen Reiz dieser kleinen Heidelandschaft ganz fühlen wollen.

Für die Heimkehr nach Wolfsburg empfehle ich, den Abendzug der Eisenbahn ab Gifhorn zu benutzen, weil diese Bahnstrecke bis Isenbüttel noch einmal die Eysselheide berührt, die wir heute durchwandert haben - auf Hermann Löns Spuren.



IM HASENWINKEL

„Hie gut
Braunschweig allewege!"

Wenn Sie nach einem schwarzen Tag, da Ihnen nichts gelingen wollte trotz aller Plagen und Mühen, wieder einen klaren Kopf brauchen, lade ich Sie ein zu einem Ausflug nach dem Hasenwinkel. Es wird eine lehrreiche interessante Fahrt werden, die Kopf und Lungen wieder frei macht, da wir das Fahrrad zu Hilfe nehmen müssen, in diesem südlichsten Teil des Kreises Gifhorn, um die großen Entfernungen bequemer durcheilen zu können.

Bevor wir losradeln, nehmen wir aber erst einmal die Karte zur Hand, um uns zu orientieren. Mit Erstaunen betrachten wir die auffallend eigenartigen Grenzen zwischen den Kreisen Helmstedt und Gifhorn hier in diesem Gebiet. Wie ein tiefer Keil ragt der zu Gifhorn-Lüneburg gehörige schmale Gebietsstreifen mehr als 20 km weit in das frühere Land Braunschweig hinein. Ein Kuriosum und ein Musterbeispiel zugleich für eine dringend nötige Verwaltungsreform, die freilich nicht weniger dringlich wäre auch für den nördlichen Teil des Kreises Helmstedt, der - hauptsächlich im Wolfsburger Werder - geschichtlich, geografisch und wirtschaftlich nach dorthin gehören müßte.

Auch das gesamte andere Gebiet des Hasenwinkels und des Papenteiches bis nach Gifhorn hinauf hat, vor allem verkehrspolitisch, nur nach Braunschweig hin gute Verbindungen. Braunschweig ist von überall her mit vielen Bahn- und Omnibuslinien in höchstens einer Stunde bequem zu erreichen. Nach Lüneburg hingegen sind kaum solche Verbindungen vorhanden. Die Entfernungen betragen nach Braunschweig durchschnittlich 20 km, nach der Regierungshauptstadt Lüneburg aber mindestens 100 km. Bei Watenbüttel hat der Stadtkreis Braunschweig mit dem Kreis Gifhorn sogar auf etwa 2 km eine gemeinsame Grenze, und der nächste Ort Bechtsbüttel im Kreise Gifhorn liegt noch keine 10 km weit von der Stadtmitte Braunschweigs entfernt.

Die Post, die sich derartig verworrene Verkehrsverhältnisse nicht leisten kann, besorgt deshalb ihre Zustellung im Kreis Gifhorn zu einem guten Teil über Postämter außerhalb des Kreises. Acht Orte werden deshalb über Helmstedt, fünf über Braunschweig, vier über Vorsfelde (Kreis Helmstedt), zwei über Peine und ein Ort über Celle von der Post betreut.

Ähnlich verhält es sich bei verschiedenen Orten des Kreises Helmstedt, der in seinem nördlichen Teil als ein nur wenige Kilometer

schmaler Streifen zwischen der russischn Besatzunngszone westlich Oebisfelde und dem Kreise Gifhorn umgekehrt günstiger zu den nach dort gehörenden Dörfern und Städten liegt. -

Die Sportler und die Gewerkschaften haben daraus bereits die notwendigen Konsequenzen gezogen und die Grenzen für ihre Organisation zweckmässiger gestaltet.

Nach diesen notwendigen Vorbemerkungen wollen wir uns nun auch einen persönlichen Eindruck von diesem Hasenwinkel verschaffen. Der sonderbare Name soll von Haselwinkel abgeleitet worden sein und so viel wie Waldwinkel bedeuten. Von den flachen Heidebezirken im Norden des Kreises Gifhorn unterscheidet sich dieser ganz anders geartete Siedlungsraum auch landschaftlich in wesentlichen Zügen. Das merken wir schon bei der Anfahrt, die wir am besten bei der Steimkerberg-Siedlung beginnen.

Ständig steigt die Straße wie das Gelände bis zum Windmühlenberg oberhalb Nordsteimkes bergan. Die Höhenlage von über einhundert Metern behalten wir fast durchweg bei, insofern wir nicht in das an manchen Stellen auf sechs Kilometer Länge bis zu 60 m tief abfallende Schuntertal hinabfahren.

Als Entschädigung dafür, daß in dem alten Nordsteimke nichts zu sehen war als das große Gut, das jetzt von seinen Besitzern, den ehemaligen Herren von Wolfsburg, der gräflichen Familie von der Schulenburg bewohnt und bewirtschaftet wird, nachdem sie als Flüchtlinge von den Russen aus ihrer zweiten selbstgewählten Heimat bei Neu-

mühle in der Nähe ihres eigentlichen Stammsitzes Beetzendorf in der Altmark vertrieben wurde, wollen wir hier oben den modernen Wasserhochbehälter der Stadt Wolfsburg etwas genauer betrachten. Auf dem höchsten Punkt, 125 m über N. N. westlich der Straße nach Waldhof-Barnstorf, ist dieses ganz neuzeitliche Hydrotechnische Bauwerk aus festem Eisenbeton in den Kriegsjahren errichtet und 1943 in Dienst gestellt worden. Am Wege dorthin bezeichnet ein gut erhaltener tief in die Erde eingelassener mannstarker Eichenstamm, hinter dem kleinen Steinbruch und einer weiteren Familiengrabstätte der Schulenburgs, noch die Stelle, um den sich einst die alte Windmühle knarrend drehte. Von dem Dache des etwas unfertig mit steinigen Erdmassen zugeschütteten Hochbehälters aus haben wir aber eine Fernsicht wie sonst nirgends über unsere gesamte Heimat. Bei günstigem Wetter ist mit guten Augen im Süden der Harz mit dem Brocken zu sehen. Und von dorther kommt das Wasser, über dem wir hier stehen und das wir täglich trinken oder sonstwie verbrauchen. In 84 km Entfernung werden alle Schnee- und Regenniederschläge von einem Drittel des Brockenmassives in der Eckertalsperre gesammelt, in einem Wasserwerk aufbereitet und gereinigt in einer Fernwasserleitung zu uns geleitet. Dreißigtausend Kubikmeter davon kann der Endbehälter hier fassen, nachdem schon vorher die Städte Goslar, Vienenburg und Braunschweig ihren Anteil aus der Leitung entnommen haben.

Peinlich sauber und wie ein unterirdischer Festsaal sieht der Hochbehälter mit den großen Wasserkammern in seiner elektrischen Beleuchtung aus. - Der Zutritt ist aber nur mit Genehmigung der Stadtwerke gestattet.

Unbesorgt um etwaigen Wassermangel in der Stadt Wolfsburg sowie der neu angeschlossenen Orte Vorsfelde und Umgebung können wir scheiden. Schnell fahren wir nach Hehlingen, das früh in der Geschichte zum Wolfsburger Ländchen genannt wird. Sein hohes Alter bezeugt das sehenswerte burgartige Dorfkirchlein. Auf eine größere Bedeutung in alter Zeit weist auch das Gemeindesiegel mit dem H e h l i n g e r R o l a n d hin. Dieser „Roland", wahrscheinlich ein Reiterstandbild Heinrichs des Löwen auf einer Säule, steht jetzt im Rathaus und in einer Nachbildung aus Stein auf dem Marktplatz in Neuhaldensleben.

Wie dieses Standbild, das urkundlich erwiesen früher in Hehlingen beheimatet war, nach Neuhaldensleben gekommen sein mag, ist nicht feststellbar. Daß der geschichtlich wertvolle „Roland" einfach verkauft

wurde, wie erzählt wird, möchten die heutigen Hehlinger wohl kaum wahr haben.

Verlassen wir den Ort im Süden, so kommen wir erst in den eigentlichen Hasenwinkel, der noch weniger als unsere engere Heimat irgendwelche andere Bindungen als frühere Schachergeschäfte ehemaliger Landesherren zum Bezirk Gifhorn-Lüneburg hat. Landschaftlich bleibt das Gebiet ebenmäßig hochliegend, mit vielen Waldinseln, sanft gewellten Hügeln und kleineren anmutigen Bauerndörfern mitteldeutschen Ursprungs, ohne Industrie.

Nur von der Autobahn Magdeburg-Hannover aus, die hier einige Kilometer weit als doppeltes hellgraues Band vorbeiführt, sehen wir bei Beienrode die weiße Abraumhalde und den Förderturm eines stillgelegten Kalischachtes.

Besondere Sehenswürdigkeiten sind aber: neben der eintausend Jahre alten Kirche in Ochsendorf; der große Barnstorfer Wald, sowie die Höhenzüge des Ölper und des Dorm vor dem nahen Buchenwaldrücken des Elm mit dem Städtchen Königslutter und seinem hochinteressanten achthundertjährigen Kaiserdom.

Dieses Wahrzeichen echt romanischer Baukunst ist, von drei mächtigen Türmen überragt, eine der größten Kirchen Norddeutschlands, deren Innenraum, durch prächtige Wandmalereien reich geschmückt, einen gewaltigen Eindruck auf uns macht. In ihm befinden sich ein Grabmal des Sachsenkaisers Lothar II, seiner Gemahlin Richenza und des Herzogs Heinrich des Stolzen, des Vaters Heinrich des Löwen aus schwarzen und weißen Marmor, über ihrer Gruft, sowie ein von Kunstkennern als Kostbarkeit anerkannter sehenswerter Kreuzgang mit schönen Säulen aus bester Steinmetzarbeit und viele andere Kleinode architektonischer Kunst. Und neben dem allem, im alten Klosterhof neben dem Dom, grünt und blüht noch immer eine uralte Linde, die bei seiner Grundsteinlegung 1135 gepflanzt wurde.

Nach eingehender Besichtigung all dieser Schätze treten wir den Rückweg an, der uns über Ochsendorf, Neindorf, Heiligendorf, Hattorf, Mörse heimführt. Trotz dieser weiten Strecke haben wir den gesamten Hasenwinkel noch nicht einmal ganz berührt. Sein südöstlichster Zipfel mit dem Kleiberg (154 ü. N. N.) bei Rottorf liegt 7 km vor den Toren der Nachbar-Kreis-Stadt Helmstedt.

So groß ist der Kreis Gifhorn! - der bei der letzten preußischen Verwaltungsreform im Herbst 1932 durch die Einverleibung des selbstständigen Kreises Isenhagen im Norden und durch die Übernahme des Wolfsburger Ländchens aus dem Kreise Gardelegen im Süden fast die Größe des Saargebietes erreicht hat.

AUS ALTEN CHRONIKEN

(Mit Genehmigung der Stadtverwaltung dem Archiv der Stadt Wolfsburg entnommen)

Es halte der Enkel im Herzen die Taten
die einstmals von Ahnen zum Heil ihm geschah'n
Er hüte die Früchte und wahre die Saaten
und denke beim Planen und achte im Raten
des Werks, daß die Väter vorzeiten getan.

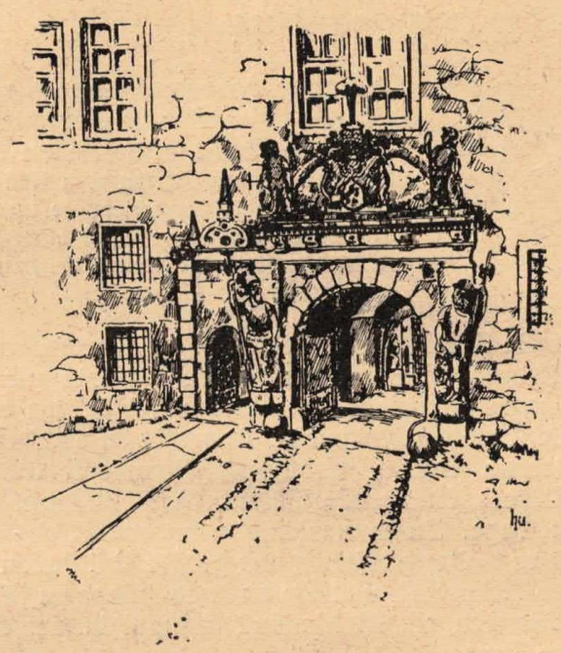
W. Brockmeier

So weit wir die Geschichte zurückverfolgen können, war Wolfsburg mit dem Wolfsburger Ländchen und dem Wolfsburgischen Werder immer umstrittenes Grenzland. Und dieses Gebiet, das etwa die Orte Ehmen, Sülfeld, Osloß, Weyhausen, Tappenbeck, Tiddische, Bergfeld, Ahnebeck, Parsau, Rühen, Grafhorst, Danndorf, Mörse, Velpke, Twülpstedt, Sisbeck, Heiligendorf, Hattorf umfaßt, ist es geblieben bis zum heutigen Tage. Durch unsinnig gezogene Kreis- und Zonengrenzen bleibt es weiter zerrissen. Der größte Teil davon liegt in dem fremden Kreise Helmstedt, und die anderen früher zu Wolfsburg gehörenden Ländereien um Mollin und Stendal in der Altmark sind heute russische Zone.

Aber auch schon um die Jahrtausendwende, im 10. bis 12. Jahrhundert, werden verschiedene Ortschaften um Wolfsburg, sowohl aus Nordthüringgau als auch zum Darlingau gehörig, genannt. Später wurde dies noch schlimmer, als die Mark-Brandenburg, Braunschweig, Lüneburg und Magdeburg in einem fast ständigen Rechtsstreit um den Besitz kämpften. Auch der sogenannte „Wolfsburger Krieg" entstand aus dieser unglücklichen Grenzlage. Die wichtigsten Daten darüber sind aus den Urkunden der Besitzer von Wolfsburg, der Herren von Bartensleben entnommen.

Die Wolfsburg selbst tritt erst spät in diesen Urkunden auf. Im 10. Jahrhundert werden aber schon die Orte Fallersleben, Twiflingen, Grassel, Bokenstorf, Osloß, Dannenbüttel, Ehmen, Sülfeld und Uhry erwähnt. Der Bischof Tithmar von Merseburg, dessen Güter im Nordthüringgau lagen, hatte 1012 einen Hof in Heßlingen, wohin er sich gern aus den Geschäften zurückzog, und 1112 werden auch die Orte Hehlingen, Nordsteimke, Bartensleben und Danndorf bei Vorsfelde genannt.

Den Namen Wolfsburg finden wir erstmalig in einer Bartenslebenschen Urkunde 1302.



Diese lateinisch geschriebene Urkunde beginnt in ihrer Übersetzung mit den Worten:

„Da das Erinnern der Menschen nachläßt und leicht ganz vergeht, damit aber nicht das, was in der Zeit geschieht, irgendeinem Trug des Vergessens oder Verlust anheimfalle, ist es nützlich, daß es zusammenhängend durch für immer gültige Schriften mit allen Nachdruck festgehalten werde. So ist es mit dem, was wir Brüder von Bartensleue, Borchard, Guncelin, Gunter und Werner vor den Anwesenden öffentlich bekennen."

Der weitere Inhalt hält dann fest, daß die Bartensleben alle nach Heiligendorf eingepfarrten Hehlinger mit Zustimmung des dortigen Priesters Borchard von Scrapelowe „eines ehrenwerten Mannes", und mit Zustimmung der Schutzherrschaft, des Klosters vom Heiligen Berge nahe bei Braunschweig freigekauft.

„Hierfür sind Zeugen: Hildebrand, Leutepriester von heslinghe (Heßlingen) und Meynardus, vertretender Leutepriester in hilleghendorp, Herr Johannes von Holwege, Herr Borchard von Alzey und Johannes von Marnholt, Ritter, Conrad von hillighendorp und Cesarius von bodenrohde, Mönche, und mehrere andere Vertrauenswürdige. Verhandelt in Wluesborch (Wolfsburg), im Jahre des Herrn 1302".

Das von Bartenslebensche Geschlecht, das bis zu seinem Verlöschen im Jahre 1742 die Wolfsburg bewohnte, hatte seinen Namen von der nicht weit davon entfernten Burg Bartensleben angenommen, die bereits 1112 erwähnt wird. Es scheint beide Burgen inne gehabt zu haben und erbaute vielleicht von Bartensleben oder noch wahrscheinlicher von Rothehof aus die Wolfsburg. Hildebrand v. Bartensleben verkaufte noch 1311 dem Kloster Marienthal ein Gut in Moorsleben „Datum Bertensleve". Dagegen stellte Günzel v. Bartensleben und andere seines Geschlechtes 1318 eine Verkaufsurkunde für dasselbe in „castrum Wulfesborch" aus. Vielleicht gelangte das Geschlecht erst um diese Zeit in den Besitz der Wolfsburg oder erbaute wohl diese gar erst. Die letztere Vermutung dürfte nicht so ganz von der Hand zu weisen sein, denn im Braunschweiger Archiv findet sich eine Urkunde von 1346, in welcher es heißt, daß der Ritter Günzel v. Bartensleben die Wolfsburg habe mit erbauen helfen.

Ferner finden wir später, daß die Burg anfangs keinen Lehnsherrn hatte, sondern sich unter die Lehnshoheit des Erzbischofs von Magdeburg begab, unter sehr vorteilhaften und eigentümlichen Bedingungen, so daß es ursprünglich keine landesherrliche Burg sein konnte, sondern als völlig freies Besitztum galt, dergleichen es im eigentlichen Deutschland mehrere gab; es wird später auch wohl ein Sonnenlehn genannt.

Das bekannte v. Bartenslebensche Wappen, ein Wolf, ist wahrscheinlich mit der Wolfsburg in Verbindung zu setzen, obgleich nicht anzunehmen ist, daß die Bartensleben erst um 1318 ihr Wappen angenommen hätten. Soll das Wappen von der Wolfsburg herrühren, so müßten die Bartenslebener schon zu der Zeit, da der niedere Adel seine Wappen annahm, im Besitz der Burg gewesen sein, oder was uns wahrscheinlicher erscheint: sie gaben von ihren Wappen der neu erbauten Burg ihren Namen. Das Wappen selbst erscheint im 14. Jahrhundert in mancherlei Formen, folgende sind an Siegeln beobachtet:

1. Der liegende Wolf ohne Schild. 1318 (zweimal) 1328.
2. Liegender Wolf in einem Schilde, darüber der Helm mit breitem Federstutz - 1318.
3. Springender Wolf ohne Garben - 1346. 1348. 1358. 1360. 1367.
4. Springender Wolf und eine Garbe - 1354. 1356.
5. Springender Wolf und zwei Garben. - Von 1346 an und ab 15. Jahrhundert die ausschließliche Form. Der Wolf ist aber bald rechts, bald links gewandt, beide Formen kommen zu allen Zeiten vor.

6. Der springende Wolf über zwei Garben, oberhalb ein Stern, dieser bald größer, bald kleiner, bald in der Mitte, bald in der Ecke, oder auch eine Rose. 1358. 1366. 1377 zweimal.

Daß die natürliche Beschaffenheit des Bodens sich zur Anlegung einer Burg an der Aller, umgeben mit weitem Sumpf und Wiesengrund, eignete, lehrt noch jetzt der Augenschein, und wollen wir die Bartensleben für die Gründer der Burg halten, so fehlt es uns auch da nicht an Andeutungen, welche darauf führen können. Im Jahre 1301 erscheinen nämlich Burchard v. Bartensleben und sein Bruder Günzel als Vögte in Hehlingen, ganz nahe bei Wolfsburg, in welches Amt sie von Markgraf Hermann eingesetzt waren. Hehlingen erscheint demnach zur Mark gehört zu haben. Ihnen konnte die treffliche Beschaffenheit der Gegend wohl den Gedanken eingeben, sich eine schwer zugänglichere Burg zu erbauen, als die nahe dabei liegende Burg Rothehof war. Diese trugen die Bartensleben von den Grafen Sommerschenburg zu Lehn, und 1304 gab Graf Warberg sie der Gemahlin Günthers von Bartensleben zu Lehn. Die Burg Rothehof lag ganz nahe bei der jetzt noch diesen Namen führenden früheren Ziegelei, neben der sich die Wohnung des Försters befindet. Sie ist verschwunden, aber der Burggraben ist mit dem Aufgang zu ihr noch vorhanden. Bei genauer Ansicht bemerkt man bald, daß das jetzt sehr geringe Wasser um die Baustelle auf künstlichem Wege durch Schleusen leicht zu einer solchen Höhe gesteigert werden konnte, daß die ganze Burg mit tiefem Wasser umgeben war. Noch jetzt scheinen einzelne Stellen auf ein früheres Aufstauen des Wassers hinzudeuten. Der Platz führt den Namen der alten Burgstelle und ist wie alle alten Burgen nur von geringem Umfange. Nahe mußte den Bartensleben der Wunsch liegen, unfern von Rothehof und Hehlingen in den Sümpfen an der Aller sich eine geräumigere und durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens geschütztere Burg anzulegen. Denn für den neueren Ursprung der Wolfsburg spricht ihre große Ausdehnung. Im allgemeinen nämlich ist der Grundsatz als richtig anerkannt, daß die ältesten Burgen von sehr geringem Umfange waren und erst im Laufe der Zeit geräumiger angelegt wurden. Die Wolfsburg aber war in ihrem Umfange größer als irgendeine der Umgegend, namentlich in der Altmark. Daß die Wolfsburg ein freies Besitztum war, geht besonders daraus hervor, daß die Bartensleben unbedingt über die Burg verfügten und 1372 Werner und Günzel v. Bartensleben diese mit Zubehör dem Erzbischof Peter von Magdeburg übergaben und sie von diesem wieder zum Lehn nahmen. Seit dieser Zeit war Wolfsburg ein erzbischöflich magdeburgisches Lehn. Die Bedingungen, welche die Bartensleben bei diesem Lehnsauftrage machten, haben sich teilweise bis zur Aufhebung des Lehnswesens zwischen dem Lehnsherrn und den Vasallen erhalten. Die Bartensleben leisteten keinen Roßdienst, hatten nicht nötig, die Landtage zu besuchen, trugen keine Landeslasten und erhielten bei jeder Belehnung sowohl in herrschender als dienender Hand mehrere Ehrengeschenke. Diese waren: ein weißes Pferd aus dem Marstall des Erzbischofs, ein Strick blauer Windhunde, ein Hagedornstock von 6 Ellen ohne Knoten und ein weißer Falke. Diese Ehrengeschenke kamen nach und nach ab, das weiße Pferd aber blieb.

Ähnlich wie bei den Schulenburgern auf Betzendorf war 1598 von Kurfürst Joachim Friedrich angeordnet, daß ein Senior des Geschlechtes die Lehne warten solle. Auch bei den v. Bartensleben ward hierzu nicht immer der an Jahren älteste, sondern der tüchtigste genommen. Es trat diese bei ihnen aber nicht so hervor, weil die Zahl der Bartensleben nie so zahlreich und so ausgebreitet war als die Schulenburger und weil die Bartenslebener mit wenig Ausnahme immer auf der Wolfsburg wohnten und keine Rittergüter zu erwerben strebten.

Über die Erbauung und Erweiterung des gegenwärtigen Schloßgebäudes fehlen uns die Nachrichten. In der Mitte des 16. Jahrhunderts waren die jetzigen vier Flügel schon vorhanden. Der nordwestliche (Teil-Torweg) Flügel hieß „das rote Gebäude über dem Thor", der südwestliche im Jahre 1840 neu erbaute Flügel führte den Namen des „alten Gebäudes", der nordwestliche hieß „das lange Gebäude" und der Flügel gen Südost „das hintere Gebäude quer über dem Thorweg" auch das Ritterhaus. Auch zwei Türme werden erwähnt, „der alte Turm", der in der westlichen Ecke des Schlosses steht und der „Hausmannsturm", der jetzige Eingang zu dem Gerichts-Lokal in der Nordecke. Das rote Gebäude war 1550 sehr schadhaft, und es war beschlossen, es neu zu erbauen. Die darüber von den verschiedenen Familienmitgliedern geschlossenen Recesse sind noch vorhanden. Mit mancherlei Unterbrechungen war der Bau erst kurz vor dem dreißigjährigen Krieg beendigt. Der ganze Baustil dieses Flügels trägt auch den Charakter der letzten Hälfte des 16. und den Anfang des 17. Jahr-

hunderts. Der südwestliche Flügel, das sogenannte „alte Gebäude", bestand aus Fachwerk und war unbestritten der älteste Teil des Schlosses. Nicht ganz unwahrscheinlich ist es, daß er um 1346 erbaut war und daß Ritter Günzel v. Bartensleben die Wolfsburg hat mit erbauen helfen. Er soll mit dem in der Westecke stehenden Turm überdies in der genauesten Verbindung gestanden haben, wodurch obige Behauptung mehr Haltung gewinnt, vorausgesetzt, daß die ganze Burg erst dem Anfange des 14. Jahrhunderts ihren Ursprung verdankt. Denn der Turm, der vielleicht anfangs nur als Warteturm oder als Burgfrieden diente, ist der älteste Teil, und bald nach dessen Vollendung war dann auch das Haus daneben erbaut. Der ursprüngliche, jetzt vermauerte Eingang zu diesem Turm war wie bei allen aus jener Zeit etwa 20 Fuß über der Erde.

Das „Ritterhaus" oder südöstliche Flügel war im Anfang des 30jährigen Krieges wesentlich ausgebaut, denn 1620 erhielt ein Bartenlebener bei der Teilung eine Entschädigung von 2000 Rthlr. für den Ausbau. Die Hoffront ist sichtbar älter als die Gartenfront, so daß erstere bei dieser bedeutenden Reparatur stehen blieb, die Gartenfront aber bis gegen die Ecken hin um diese Zeit erbaut ward.

Auch an dem langen Gebäude, dem nordwestlichen Flügel, ward um diese Zeit manches geändert. Nach einem Receß von 1620 sollte in der Mitte unten ein Gesamtgewölbe für die beiden damals die Burg bewohnenden Familien angelegt und das Gefängnis von hier weg nach dem alten Turm verlegt werden. Der Saal und die Saalstube in diesem Flügel, die noch jetzt bestehen, blieben für beide Familien gemeinschaftlich und bildeten in diesem Flügel die Grenze. Auch dieser Flügel trägt in der Gartenfront den unverkennbaren Beweis des neueren Ursprungs und rührt sicherlich erst aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts her, mit Ausnahme der Teile, welche gegen die beiden anderen Flügel stoßen, die wie der Augenschein lehrt, älter sind und bei der Aufführung der Gartenfront stehenblieben. Die Hoffront dieses Flügels ist viel älter. Hier finden sich noch die Überbleibsel der Kragsteine, die zu den an den Flügeln befindlich gewesenen Galerien und Gängen dienten; hier sind noch eine Menge alter vermauerter Türen und Fenster sichtbar, die den durch den Umbau entstandenen Fensteröffnungen weichen mußten, während die Fensteröffnungen der Gartenfront gar keine Veränderung erlitten haben. Der in der Vorderecke gegen Norden stehende Turm war 1620 mit Blei gedeckt und diente zur Wohnung des Hausmannes. Der Fürstensaal und die Fürstenstube werden schon im dreissigjährigen Kriege erwähnt.

Die Wolfsburg blieb ihrer ersten Bestimmung, eine Feste zu sein,

länger als eine Burg der Altmark getreu. Von den vielen Altmärkischen Burgen haben wir nur von der zu Calbe Nachricht, daß sie während des dreißigjährigen Krieges noch fest war, aber auch sie ward im Laufe des Krieges zerstört. Die Wolfsburg jedoch behauptete sich nicht nur allein während des ganzen Krieges als Feste, sondern sie war auch noch eine Reihe von Jahren nach dessen Beendigung mit Geschütz besetzt und im Verteidigungszustand; die Werke verschwanden erst allmählich im 18. Jahrhundert und die Mauern erst in der neuesten Zeit. Sie diente zu allen Zeiten als ein Stützpunkt für kriegerische Unternehmungen, und da sie an der Grenze der Mark, des Erzstifts Magdeburg, des Braunschweigischen und Lüneburgischen lag und von hier aus leicht Einfälle in eine der genannten Gebiete gemacht werden konnten, so finden sich noch viele Urkunden über Bündnisse aus dem Mittelalter vor, die mit den benachbarten Fürsten geschlossen wurden. In allen war das Öffnungsrecht ausbedungen. Besonders war es der (östereichische) Erzbischof von Magdeburg als Lehnherr, der sich gern die Wolfsburg sicherte und mehrfache Verträge mit den Bartensleben schloß, sobald es den Anschein hatte, als ob ein Krieg ausbrechen würde, in den der Erzbischof verwickelt werden könnte. Daß übrigens die Burg nicht unbedeutend war, geht teils aus den noch vorhandenen alten Laufgräben hervor, teils aus einem Vertrage, den 1437 der Erzbischof von Magdeburg mit Günter v. Bartensleben schloß, wonach, wenn der Krieg ausbrechen sollte, die Zahl der Feuerschlünde noch um 10 Stück vermehrt werden sollte. Wenn man erwägt: daß 1437 das Feuergeschütz noch zu den Seltenheiten gehörte und daß 20 Jahre vorher ein einziges Stück Schlachten entschied, so war die Vermehrung um 10 Stück etwas Großes, und es mußten schon mehrere vorhanden sein. Die Bartensleben waren selbst darauf bedacht, die Burg in einen guten Verteidigungszustand zu setzen. Wir finden aus dem Jahre 1590 und den folgenden Jahren noch mehrere Kontrakte, die mit Stückgießern abgeschlossen sind, woraus hervorgeht, daß die Zahl der Feuerschlünde, welche sie bestellten, nicht unbedeutend waren. Auch die übrigen Werke der Burg wurden in einen guten Verteidigungszustand gesetzt. Im Jahre 1615 ließen die Bartensleben eine Menge Soldaten auf ihre Kosten anwerben und die Wolfsburg besetzen, ein Kapitän Christoph v. Diesdow führte das Kommando, sodaß der Hausschreiber in der Wolfsburg unter dem 6. Dezember 1615 an Günzel v. Bartensleben schrieb, daß alles in gutem Zustand sei und daß er nicht zweifele, es werde die Burg eine Belagerung aushalten können. Welche Ursache zu so gewaltigen Rüstungen im Jahre 1615 vorhanden war, wissen wir nicht, wohl aber kennen wir die Gründe der nach-

herigen Verteidigungsanstalten. Sie wurden veranlaßt durch die Streitigkeiten, welche durch die Ansprüche des Herzogs von Braunschweig an Wolfsburg herbeigeführt wurden und über ein Jahrhundert währten. Wegen der Hartnäckigkeit, womit die Parteien kämpften, ist dieser Streit für die Geschichte der Wolfsburg von großer Bedeutung. Sind gleich die Wolfsburger Akten lückenvoll, so läßt sich doch so ziemlich ein Ganzes aus ihnen zusammenstellen.

Die Wolfsburg liegt, wie schon vorher bemerkt ist, an der Grenze des Braunschweigischen und des Lüneburgischen und ist von beiden eigentlich eingeschlossen, während das Erzbistum Magdeburg mit seinen Länderteilen nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Wolfsburg steht. Die Bartensleben hatten aber Lehngüter von Braunschweig, Lüneburg, von Brandenburg und vom Erzstift Magdeburg. Dadurch, daß die Bartensleben die ganze Umgegend von Wolfsburg, von Braunschweig oder Lüneburg oder Magdeburg zu Lehn trugen, konnten die Grenzen der einzelnen Landesteile leicht verdunkelt werden. Von Braunschweig-Wolfenbüttel trugen die Bartensleben u. a. auch den sogenannten Wolfsburger Werder zu Lehn, in dem die Wolfsburg ebenfalls lag. Dadurch ward der Herzog von Braunschweig veranlaßt zu behaupten, daß ihm die Landeshoheit über Wolfsburg gebühre, während das Erzstift Magdeburg diese für sich in Anspruch nahm. Die erste Nachricht über diesen Streit finden wir gelegentlich 1618 erwähnt. Die Unterhandlungen zwischen Braunschweig und Magdeburg führten zu der Bestimmung, daß eine Kommission die Streitfrage friedlich beilegen solle. Doch scheint die Kommission gar nicht zusammengetreten zu sein, und der Plan scheiterte besonders weil man Braunschweig'scher Seite den Bartenleben'schen Abgeordneten den Zutritt zu den Unterhandlungen verweigerte, gegen eine solche Verweigerung aber die Magdeburger Regierung Protest einlegte. Gestützt auf den Lehnbrief, nach welchem die Bartensleben den Werder zu Lehn trugen, beanspruchte der Herzog von Braunschweig auch die Wolfsburg selbst, forderte die Bartensleben auf, sich wegen der Wolfsburg investieren zu lassen und die Befehle des Herzogs als Landesherrn der Wolfsburg anzunehmen. Da die Bartensleben zugleich Lehnsträger aller um die Burg befindlichen Ortschaften waren, insofern sie zu Braunschweig gehörten, so nahmen sie die Anordnungen und Verfügungen an, wenn sie dieselben auf diese Lehnstücke beziehen konnten; betrafen sie hingegen die Wolfsburg insbesondere, so legten sie jedesmal Protest gegen dergleichen Verfügungen ein. Der Krieg, welcher sich auch über die Gegend von Wolfsburg verbreitete, verhinderte eine friedliche Entscheidung, und die Frage über die Landeshoheit blieb unerörtert. Auch bot sich keine Gelegenheit dar, die Unterhandlungen zu beginnen, wozu eine Benutzung beiderseitige Archive notwendig war. Da die Wolfsburg indeß während des ganzen Krieges vielleicht nie unbesetzt war und verschiedene Belagerungen bestehen mußte und die Besatzung stets wechselte, so blieb zu einer Benutzung des Archivs keine Zeit. Nur wenig Nachrichten finden sich in der Wolfsburg aus diesem Kriege, aber aus den Wenigen erhellt der große Wechsel der Völker, welche die Burg in den verschiedenen Zeiten inne hatten.

Im Jahre 1625 war die Burg durch Herzog Christian von Braunschweig besetzt, im Mai des folgenden Jahres war sie in den Händen des Herzogs von Weimar, im Juni standen Dänen darin, am 26. September rückte Wallenstein vor die Burg und eroberte sie nach langem Beschießen, am 28. Oktober war Tilly in der Burg, im folgenden Jahr 1627 aber Franzosen unter dem Befehl des Grafen Marode. Aus den folgenden acht Jahren fehlen alle Nachrichten. Im Jahre 1636 finden wir die Schweden in der Burg, von denen es heißt, daß sie nicht ohne Mühe und längere Belagerung in den Besitz derselben gekommen wären.

Am 6. Januar 1636 wird der schwedische Oberst Carl Hannemann als Befehlshaber der Besatzung genannt. Er ward am 7. Februar 1637 von dem Obersten Lymbach belagert und am 16. Februar gezwungen, eine Kapitulation zu unterzeichnen. Die kaiserlichen Truppen hatten bis 1639 die Burg inne. Als Banner und Torstensohn 1639 bei Dömitz über die Elbe gingen und in Gifhorn und Fallersleben lagen, erfuhren sie, daß die Wolfsburg von kaiserlichen Völkern besetzt sei. Banner gab Befehl, das Schloß zu nehmen. Nach einer ziemlich langen Kanonade gelang es den Schweden, die Burg zu erobern. Der Kaiserliche Befehlshaber benahm sich bei der Verteidigung so schlecht, daß selbst die Schweden ihn verachteten und er aus Furcht vor Verantwortung es vorzog, den Kaiserlichen Dienst zu verlassen und mit all seinen Soldaten zu den Schweden überzugehen. Die Schweden behaupteten nun die Burg bis zum Ende des Krieges.

Die Erhaltung und Verpflegung der Wolfsburger Besatzung war natürlich für die Umgegend der Burg sehr drückend, und die Braunschweigischen Untertanen führten unaufhörlich Klage beim Herzog August. Dieser betrachtete sich noch immer als Landesherr der Burg und hatte auch die Bartensleben zur Erbhuldigung am 19. Juni vergebens aufgefordert. Er wandte sich daher an den Feldmarschall W r a n g e l mit der Bitte, die Wolfsburg schleifen zu lassen. Der Administrator von Magdeburg August aber protestierte gegen einen sol-

chen Eingriff in seine Rechte als Landesherr und bat, den Antrag des Herzogs unbeachtet zu lassen, wenigstens bis zur Rückkehr der Bartensleben die Burg in dem gegenwärtigen Zustande zu belassen, den Braunschweigischen Truppen den Zugang zur Wolfsburg zu versagen und die schwedische Besatzung zu verstärken. Die Schweden fanden die Gründe des Administrators triftig genug und wiesen den Antrag des Herzogs von Braunschweig zurück. Dieser wandte sich darauf an den Administrator des Erzstifts, setzte sein vermeintes Recht als Landesherr über die Wolfsburg auseinander und schilderte die unendliche Bedrückung seiner Untertanen durch die Wolfsburg-Besatzung. Der Administrator verwies den ersten Punkt an eine besondere Kommission und versprach hinsichts der Truppen in der Burg zu veranlassen, daß die Schweden abziehen und die Burg für neutral erklärt werden solle; die Zerstörung der Festungswerke könne dann von Magdeburg und Braunschweig gemeinschaftlich geschehen. Der Vertrag darüber ward zwischen beiden Teilen am 21. September 1647 geschlossen und die Schweden verließen die Burg. Die Bartensleben waren jedoch mit diesem Übereinkommen nicht zufrieden, weil sie von den Verhandlungen gar nicht in Kenntnis gesetzt waren, sie widersetzten sich mit aller Kraft der Ausführung des Übereinkommens. Herzog August, erzürnt über diesen Ungehorsam seiner Vasallen, verfügte darauf die sofortige Einziehung sämtlicher Bartenslebenschen Güter, welche von Braunschweig zu Lehn gingen. Die Beschlagnahme erfolgte am 20. Juli 1648. Die Bartensleben, welche durch die Maßregel einen sehr beträchtlichen Teil ihrer Einkünfte verloren, traten darauf mit Herzog August in Unterhandlungen, die sich jedoch sehr in die Länge zogen, da keiner nachzugeben geneigt war. Endlich kam am 21. August 1650 ein Vertrag zustande, der den Bartensleben die eingezogenen Braunschweigischen Lehngüter wieder zurückgab, ihnen aber die Bedingung auferlegte, die neu angelegten Verteidigungswerke der Burg schleifen zu lassen. Die Bartensleben versprachen die Demolierung durch ihre eigenen Untertanen zu bewirken und gaben den Befehl, daß die Werke zwischen den Mauern und der Burg, nämlich eine Halbmondschanze, der Blendungseingang und zwei Blockhäuser niedergenommen werden sollten. Wegen eiliger Erntearbeiten konnte der Befehl nicht sofort ausgeführt werden. Unvermutet erschien daher am 30. August, als die Bartensleben abwesend waren, eine Abteilung Braunschweigischer Truppen mit dem Zeugmeister und zwei Wagen mit Demolierungsgeräten und forderten Einlaß in die Burg, was ihnen abgeschlagen ward. Am 1. September in aller Frühe machten die Truppen einen förmlichen Angriff auf die Burg, nahmen sie und ließen eine Schar

dazu beorderter Braunschweigischer Landsleute ein. Es erfolgte nun die Zerstörung der Festungswerke, und mehrere alte Wehranlagen wurden dabei vernichtet. Die Massen mögen sich wohl nicht ganz friedlich dabei benommen haben, denn die noch vorhandenen Berichte der Augenzeugen an die abwesenden Bartensleben enthalten vielfach Klagen über das gewaltsame Verfahren der Soldaten und der Landleute.

Aus den folgenden sechs Jahren fehlen uns die Nachrichten; die Zerstörung der Werke muß jedoch nicht von der Art gewesen sein, daß die Burg aufhörte, ein fester Platz zu sein; denn 1656 ist von einer gänzlichen Wiederherstellung des Walles die Rede und daß die Burg sich in einem guten Verteidigungszustand befinde; überdieß ließen die Bartensleben auf ihre Kosten Truppen anwerben und besetzten damit die Burg. Außerdem waren die Einwohner von Hehlingen und Heßlingen verpflichtet, die Bewachung der Burg zu übernehmen, die sich zwar darüber beschwerten, aber von den Gerichten nicht geschützt werden konnten. Zur Verpflegung und Besoldung der Truppen forderten die Bartensleben Beisteuer von ihren Untertanen, erhöhten den Zoll zu Vorsfelde und legten einen neuen in der Vorburg Wolfsburg an. Daß darunter auch die Branuschweigischen Dörfer und Vorsfelde sehr leiden mußten, liegt in der Natur der Sache. Herzog August nahm daher Veranlassung, unter dem 16. Mai 1656 den Bartensleben den Befehl zu erteilen, binnen 8 Tagen die Soldaten zu entlassen und den Untertanen die auferlegten Verpflegungsgelder zu erstatten unter Androhung einer Strafe von 2000 Goldgulden; außer dieser Geldstrafe wollten im Nichterfüllungsfalle noch andere Mittel zur Abstellung des höchst strafbaren Beginnens ergriffen werden. Der Befehl blieb unbeachtet, die Bartensleben behielten die Soldaten, besserten die Werke immer mehr aus und bepflanzten die Wälle mit Geschützen.

Unterdessen kam die seit mehreren Decennien unbeantwortet gebliebene Frage über die Landeshoheit über die Wolfsburg wieder in Anregung, und es ward eine Kommission ernannt, zu der außer den streitenden Parteien auch der Kurfürst von Brandenburg, dem nach dem Münsterschen Frieden das Erzbistum Magdeburg zufallen sollte, einen Commissarius in der Person des Landeshauptmanns Achaz von der Schulenburg ernannte. Die Kommission sollte im Oktober 1658 zu Quedlinburg zusammentreten. Aber die Commissarien aus Braunschweig erschienen aus unbekannten Gründen nicht. Der Kurfürst von Brandenburg erließ darauf unter dem 17. November 1658 den Befehl an die Bartensleben, durchaus keine Verfügungen und Befehle anderswoher als von Magdeburg allein anzunehmen und nur diesen zu gehorchen. Eine ähnliche Verfügung erließ der Administrator von Mag-

deburg, August, unter dem 5. Februar 1659. Hervorgerufen wurden diese Verfügungen hauptsächlich durch die Aufforderung des Herzogs August an die Bewohner der Vorburg, ihm den Huldigungseid zu leisten. Die Vorburger ließen diese sowie eine andere an der Kirchentür zu Wolfsburg angeschlagene Aufforderung unbeachtet, wiewohl der Herzog harte Drohungen hinzufügte; die Bartensleben erließen den Befehl unter dem 1. August an alle Vorburger, niemanden als ihre Principale und das Stift Magdeburg für ihre Herren anzuerkennen, und der Offizier in der Vorburg erhielt die Weisung, für die größtmöglichste Publication dieses Mandats zu sorgen und über die Ausführung zu wachen. Der Herzog von Braunschweig wollte seinen Befehl auf jede Weise durchsetzen, und es entstand ein eigentümliches Verhältnis der Vorburger zu den benachbarten Bewohnern der Dörfer und Flekken. Das Gebiet der Vorburg war nur klein; begab sich ein Vorburger darüber hinaus und es traf ihn ein Braunschweiger Untertan, so nahm er ihn gefangen und brachte ihn ins Gefängnis. Die Vorburger wurden überdies auf jede andere Weise gedrückt und gequält, und die Lage der Menschen war unerträglich. Sie wünschten sehnlichst eine Beendigung des Haders und leisteten endlich zu Vorsfelde den Huldigungseid. Die Bartensleben ließen dieses stillschweigend geschehen, um durch andere Schritte diese Huldigung unschädlich zu machen. Sie machten von dieser erpreßten Huldigung dem Kurfürsten von Brandenburg und dem Administrator von Magdeburg die erforderliche Anzeige. Da die hierdurch veranlaßten Unterhandlungen fruchtlos blieben, indem Wolfenbüttel seine vermeinte Landeshoheit über Wolfsburg schlechterdings nicht aufgeben wollte, so ernannten der Kurfürst von Brandenburg und der Administrator von Magdeburg 1664 gemeinschaftlich eine Kommission, die sich nach der Wolfsburg begaben und „durch einen feierlichen Akt die Erbhuldigung, welche von Braunschweigischer Seite abgenötigt und erpreßt worden, öffentlich zu annulieren, Ihre Kur- und Fürstliche Kontradition öffentlich bezeigen und die Diener wieder in Eid und Pflicht nehmen sollte". Dies geschah am 20. Januar 1665. Der kommandierende Offizier der Brandenburgischen Truppen in der Vorburg erhielt nach beendigter neuer Huldigung den strengen Befehl, durchaus nichts zu dulden, was dem Interesse des Stifts Magdeburg entgegen wäre.

Kaum hatten die Kommissare die Burg verlassen, so erschien eine Stunde nachher ein Kriegssekretär und ein Notar mit Zeugen in der Burg, sprachen im Namen der drei jetzt in Braunschweig versammelten Herzöge von Braunschweig und Lüneburg ihr großes Befremden aus, daß auf der von Bartensleben Veranlassung nicht allein die Vorburg

von Brandenburgischen Truppen besetzt gehalten werde, sondern daß auch Brandenburgische und Magdeburgische Kommissare die Bewohner der Vorburg in Eid und Pflicht genommen hätten, wodurch die Bartensleben persönlich dafür verantwortlich gemacht; übrigens wären sie gesandt, durch Notar und Zeugen gegen ein solches Verfahren feierlichst Protest einzulegen und diese Protestation öffentlich anzuschlagen. Die Bartensleben verwehrten sich gegen eine solche Verantwortlichkeit, sie hätten, so erwiderten sie, durchaus nichts mit der ganzen Streitfrage zu tun, diese würde lediglich von den Höfen verhandelt, sie könnten daher für nichts verantwortlich gemacht werden. Der Notar nahm das Protestations-Instrument auf und der Kriegs-Sekretär wollte einen Anschlag in der Vorburg anheften lassen, aber der Offizier verhinderte es.

Die Folge des Protestes war, daß die Brandenburgischen Truppen die Vorburg räumten, an deren Stelle aber rückten am 13. Februar 1665 erzbischöflich Magdeburgische Truppen ein. Der Administrator von Magdeburg wünschte die Beendigung dieser unaufhörlichen Zänkereien und verfügte, daß die Beweise, daß die Wolfsburg mit Hehlingen und Heßlingen zum Erzstift gehöre, gesammelt würden. Am 18. Oktober 1665 ward zu dem Ende eine Konferenz zu Magdeburg gehalten, die Bartensleben übergaben hier 81 sogenannte Actus, d. h. Beweispunkte mit Belegen, aus denen die Wahrheit vollständig erhellte. Daß diese Beweise der Wolfenbütteler Regierung mitgeteilt sind, erhellet aus einem Schreiben des Administrators von Magdeburg, daß aber die Wolfenbütteler Regierung sich von der Richtigkeit der Gründe nicht überzeugte, geht daraus hervor, daß sie nicht aufhörte, Befehle an die Bartensleben zu erlassen, die die Person derselben und die Wolfsburg betrafen, welche anzuerkennen der Kurfürst von Brandenburg und der Administrator von Magdeburg ihnen streng untersagt hatte. Daher reichten die Bartensleben, ohne daß die Wolfenbütteler Regierung davon etwas erfahren durfte, unter dem 13. Januar 1666 eine Beschwerde über die Wolfenbütteler Regierung bei dem Kurfürsten von Brandenburg und bei dem Administrator von Magdeburg ein. Die Antwort des Kurfürsten vom 31. Januar 1666 lautete:

„Wir befehlen Euch ernstlich, daß Ihr Euch an niemand anders als den jetzigen postulierten Herrn Administrator des Erzstifts Magdeburg halten, keine andere dessen Hoheit und Oberbotmäßigkeit zuwiderlaufende oder nachteilige Befehle und Verordnungen oder was denen zugegen an Euch in Personalibus oder wegen der Wolfsburg von Braunschweig-Lüneburgischer Seite gebracht werden möchte, Euch darin irren läßt, noch im geringsten etwas derselben zu präjudiz oder

5) Wolfsburg

Verfang einwenden, viel weniger selbsten tun oder zu tun verhängen, so lieb Euch ist, unsere und des Herrn Administrators Ungnade, auch unsere ernste nachdrückliche Verordnung zu vermeiden".

Ähnlichen Inhalts war die Antwort des Administrators von Magdeburg, August, vom 17. Januar:

„Da die gütlichen Tractaten zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg uns und August, Wilhelm und Georg Wilhelm, Herzögen von Braunschweig-Lüneburg, Cellischer und Wolfenbütteler Linie im Oktober 1658 nicht zur Perfection gediehen - begehren wir von Euch ernstlich bei willkürlicher Bestrafung, Ihr wollt, wenn Citationen von Braunschweig Euch zugingen, demselben nicht Folge leisten, personaliter oder intuitu der Wolfsburg habt Ihr nur unseren Befehlen zu gehorchen".

Als nach dem Tode des Herzogs August von Wolfenbüttel dessen Sohn Rudolf August die Regierung antrat und Besitz von seinem Lande ergriff, erschienen am 17. September 1666 auch ein Notar und der Bürgermeister von Vorsfelde in der Vorburg und hefteten das Wappen des Herzogs an die Kirchentür als ein Zeichen der Besitzergreifung, und ebenso ergriffen sie Besitz von Hehlingen, Heßlingen und der Schillermühle durch eine symbolische Handlung, indem sie einen Rasen ausstachen und aus der Tür der Mühle einen Span ausschnitten. In Wolfsburg war das angeheftete Wappen sofort abgenommen und den Bartensleben übergeben. Diese machten davon Anzeige und auf die Beschwerde des Kurfürsten von Brandenburg bei Herzog Rudolph August erwidert dieser, daß dies die Observanz so sei, daß aber dadurch einer gütlichen Einigung kein Eintrag geschehen soll.

Unterdessen wünschte man von allen Seiten eine Beendigung der Hauptstreitfrage und es versammelte sich zu dem Ende 1668 eine Kommission zu Magdeburg. Sie bestand aus dem Landeshauptmann der Altmark Achaz von der Schulenburg und Johann Köppen von Brandenburgischer Seite, das Erzstift Magdeburg beorderte den Geheimrat Michael König. Lüneburg-Celle sandte die Geheimen Räte Reinrich Diedrichs und Johann Witte und die Braunschweig-Wolfenbüttelsche Sache führten die Geheimen Räte Hermann Höpfner und Friedrich v. Heimburg. Auch hier wurde die Streitsache nicht völlig beigelegt, nur ein Interims-Vergleich kam am 16. August 1668 zustande. Die Ratification dieses Recesses ward von Seiten Brandenburgs und Magdeburgs verweigert, so daß genau genommen nichts erreicht ward. Indeß begab sich faktisch Braunschweig seiner Ansprüche auf die Burg, Hehlingen und Heßlingen, aber nicht auf die Vorburg, wo-

durch allerdings schon sehr viel gewonnen ward; aber die nicht verglichenen Punkte trugen den Keim neuer Streitigkeiten in sich, die auch nicht ausblieben. Dabei blieb die Burg und die Vorburg mit Truppen besetzt und an die Stelle der Magdeburger traten im folgenden Jahre 1669 Brandenburgische, um, wie es in dem Übereinkommen zwischen Brandenburg und Magdeburg heißt, bei den Verwirrungen mit Braunschweig der Sache mehr Nachdruck zu geben. Noch im Jahre 1671 finden wir die Besatzung in Wolfsburg. In der Hauptsache ruhte nun der Streit. Bei der Berichtigung der in der ganzen Gegend von Wolfsburg streitigen Grenzen zwischen Brandenburg, Braunschweig und Lüneburg, die mehrere Jahrzehnte in Anspruch nahm, ward die Wolfsburg mit Hehlingen und Heßlingen stets als zur Brandenburgisch-Magdeburgischen Landeshoheit gehörig betrachtet.

Aber mit dem Erlöschen des von Bartenlebenschen Geschlechtes durch den Tod des Schatzrates Gebhard Werner 1742 erwachte der Streit in seiner ganzen Heftigkeit. Die Braunschweigisch-Wolfenbütteler Lehnsstücke wurden nämlich eingezogen und die Frage, was zum Braunschweigischen Lehn gehöre, mußte der unter der Asche noch glimmende Funken wieder anfachen.

Wir haben oben gesehen, daß der Interimsvergleich vom 10. August 1668 nicht ratifiziert war und daß mehrere streitige Punkte der gerichtlichen Entscheidung überlassen wurden. Preußen und Braunschweig einigten sich nun dahin, die Streitfrage durch eine Kommission friedlich beizulegen. Bis zur Entscheidung aber sollte alles in dem Zustand bleiben, wie es beim Tode des letzten Bartensleben gewesen war. Noch vor der Eröffnung der Konferenz machte Braunschweig den Vorschlag, die ganze Verwicklung dadurch zu lösen, daß sowohl hinsichtlich des Lehns als der Landeshoheit über Wolfsburg nebst Zubehör ein gegenseitiger Austausch stattfände. Der König von Preußen ging aber auf diesen Vorschlag nicht ein. Mehrere Beschwerden der Tochter des letzten Bartensleben, die mit dem Generalleutnant Grafen Adolph Friedrich von der Schulenburg vermählt gewesen und die Erbin der Allodien und der Lüneburgischen Lehne geworden war, daß Braunschweigischerseits der status quo nicht beachtet werde, veranlaßten den König von Preußen, durch ein Militärkommando die Wolfsburg besetzen zu lassen, worüber Braunschweig wieder neue Beschwerden vorbrachte. Die darauf niedergesetzte Kommission begann am 14. Juli 1742 ihr Geschäft auf der Wolfsburg damit, die streitigen Teile und Gemarkung in Augenschein zu nehmen. Was in dem Interimsvergleich von 1668 ausgemacht war, daß die Burg Hehlingen und Heßlingen Preußische Lehne seien, ward auch hier anerkannt. Streitig waren nur

1) die Vorburg mit allen dabei befindlichen Gebäuden, Gärten, Wiesen, Äcker, kurz alles, was außerhalb des Burggrabens liegt,
2) Rolands langer und krummer Acker, der Schillerteich und die Schillermühle,
3) der Steimker Berg, sowie der Acker von Hehlingen und Heßlingen,
4) die Steplinger Feldmark und das Steplinger Holz, früher zu dem eingegangen Dorfe Steplingen gehörig,
5) im Hehlinger Holze der sogenannte Creyling.

Mitten in den Verhandlungen entstand zwischen der Gräfin von der Schulenburg und einigen Braunschweigischen Untertanen ein Streit über eine Wiese; erstere ließ ohne weiteres das Heu von der strittigen Wiese abfahren, ungeachtet Braunschweigische Untertanen sie früher benutzt hatten. Die Braunschweigischen Kommissarien erklärten dies für eine Änderung des status quo, brachen die Unterhandlungen ab und verließen die Wolfsburg. Dieses mußte ganz besonders der Besitzerin von der Wolfsburg höchst unangenehm sein, und doch hatte sie durch ihr zu rasches Verfahren das Übel herbeigeführt. Unentschieden konnte der Streit jetzt schlechterdings nicht bleiben. Die Gräfin von der Schulenburg versuchte es demnach unmittelbar mit der Braunschweigischen Regierung, ohne Dazwischenkunft des Preußischen Hofes sich zu verständigen und zu einem endlichen Abschluß zu gelangen. Wirklich kam auch am 4. Oktober 1746 ein Vergleich zwischen ihnen zustande, nach welchem der Herzog von Braunschweig das, was bei der Kommission im Juli des verflossenen Jahres als streitig ausgeworfen war, als die Vorburg und beide Vorwerke mit den Gebäuden und Gärten, die Ländereien zwischen Wolfsburg und Vorsfelde mit den an der Aller gelegenen Wiesen, Föhren- und Eichenkämpen, den alten und den neuen Teich nebst den Hellern, die beiden Windmühlen, die Fischerei in der Aller, endlich den großen und kleinen Roland, den langen und krummen Acker, den Butterborg mit den Wiesen bis an die Haselbek, den Schillerteich nebst der Mühle, den Steimkerberg, die Steplinger Feldmark und das Holz und die Klein-Hehlinger und Hellyer (Hehlinger) Feldmark der Gräfin von der Schulenburg überließ, wogegen diese eine Entschädigung von 14000 Rthlr. Gold zu zahlen versprach. Der Vergleich sollte jedoch nur dann gelten, wenn die Vorschläge des Herzogs, die über die Landeshoheit dem König von Preußen gemacht werden sollten, von letzterem angenommen würden, sonst sei er null und nichtig.

Herzog Carl v. Braunschweig genehmigte unter dem 8. Oktober 1746 den Vergleich unter der angegebenen Beschränkung, ebenso der König von Preußen, Friedrich, unter dem 12. Januar 1747. Die wegen der Landeshoheit an Preußen zu machenden Vorschläge kamen jedoch nicht zum Vorschein. Der Vergleich vom 8. Oktober 1746 hatte einen anderen zur Folge, die die Privatgerichtsgrenze zwischen Wolfsburg und dem Braunschweigischen bis auf das kleinste feststellte. Dieser am 13. 5. 1749 geschlossene Vergleich erhielt die Bestätigung des Königs von Preußen unter dem 2. August 1749 ebenfalls mit dem Vorbehalt, daß die Streitigkeiten über die Territorialrechte zwischen beiden Fürsten gütlich abgemacht würden.

Weiter ist in der Sache nichts geschehen, die Frage über die Hoheitsrechte ist demnach bis auf den heutigen Tag unbeantwortet geblieben.

*

Die Bartenslebensche Gütermasse lag, wie aus dem Vorigen schon hervorgeht, in den Ländergebieten verschiedener Fürsten. Zur näheren Bestimmung legen wir die verschiedenen Lehnbriefe zum Grunde.

I. Erzbischöflich Magdeburgische Lehne

Das Wolfsburger Ländchen

Hierzu gehören die Wolfsburg selbst, Hehlingen, Heßlingen, die wüste Dorfstelle Bistorf, vier Höfe und sieben Hufen Landes zu Drakenstedt, zwei halbe Hufen Landes auf der Ummendorfer Feldmark.

In den Lehnbriefen bis 1559 sind noch keine Dörfer genannt, sie finden sich aber in den von 1559 bis 1713.

Im 16. Jahrhundert beabsichtigte man die Einwohner des Dorfes Heßlingen zu verpflanzen. In einem Vertrage von 1551 Sonnabend den heiligen Pfingsten heißt es darüber: „Es sind auch die Bartensleben bedacht gewesen, das Dorf Heßlingen mit Acker und Wiesen zu Behuff ihres Vorrats zur Wolfsburg zu bringen und die Einwohner des Dorfes off die Dorfstede Danndorf und Beendorf zu weisen". Ursprünglich hatten die Bewohner von Heßlingen gar keinen Acker und waren bloße Käthner und die Wolfsburgischen Gutsherren übergaben ihnen nach und nach den Acker zum Nießbrauch. Daher waren sie von allen Abgaben gänzlich befreit, Äcker und Wiesen konnten zu jeder Zeit vom Gutsherrn wieder zurückgenommen werden und noch 1689 wird dies in den Acten ausdrücklich bemerkt.

II. Brandenburgische Lehne

In den früheren Zeiten, während der Herrschaft der Askanischen Markgrafen, standen die Bartensleben mit den Markgrafen noch in keiner nachweislichen Beziehung, außer daß Burchard und Günzel v. Bartensleben 1301 als Marktgräfliche Vögte in Hehlingen genannt wurden. In den unruhigen Zeiten, die durch den wieder entstandenen Waldemar veranlaßt wurden, scheinen die Bartensleben sich für die Sache der Baierschen Markgrafen entschieden zu haben. Daher finden wir die Bartensleben vielfach mit Ludwig dem Römer in mannigfachen, besonders Geldbeziehungen; denn die Bartensleben waren als sehr sparsame Leute stets sehr wohlhabend. Sie traten in des Markgrafen Dienst, und da die Geldnot Ludwigs immer groß war, wurden die Forderungen der Bartensleben mit der Zeit sehr bedeutend, wozu noch ansehnliche Vorschüsse kamen, die sie dem Markgrafen leisteten. Der Markgraf übergab ihnen daher öfter Vogteien in der Altmark, um sich durch die Markgräflichen Renten aus denselben zu entschädigen. Seit dieser Zeit brachten die Bartensleben nach und nach sehr bedeutende Pächte, Renten in der Mark an sich und wurden im Laufe der Zeit fast die bedeutendsten Brandenburgischen Vasallen. Alle diese Erwerbungen, welche durch die ganze Altmark zerstreut lagen, wurden später, ungewiß wann, in die drei Vogteien Meßdorf, Rohrberg und Steimke eingeteilt. Dadurch widerlegt auch sich von selbst das Märchen, daß die Vogtei Meßdorf durch eine Verheiratung eines Bartensleben mit der Erbtochter des letzten Grafen von Osterburg Siegfried an das Geschlecht der ersten gekommen sei. Denn es ist geschichtlich dargetan, daß Siegfried, der letzte Graf von Osterburg kinderlos starb, indem sein einziger Sohn Werner sowie seine einzige Tochter, welche mit Luithard Edlen von Meinersen vermählt gewesen war, noch vor dem Vater starben. Dazu kommt, daß die Bartensleben, als Siegried von Osterburg starb, noch gar keine Besitzungen in der Mark hatten.

III. Herzoglich-Braunschweig-Lüneburgische Lehne:

Der Werder

IV. Herzoglich Braunschweig-Wolfenbüttelsche Lehne:

Diese bestanden nach dem letzten Lehnbriefe von 1732 aus folgenden Örtern: 1. Einem Hofe in Braunschweig, der Roland genannt. 2. Dem Flecken Vorsfelde und den Dörfern, 3. Ahnebeck, 4. Bergfeld, 5. Behrendorf (wüst), 6. Brechtorf, 7. Brackstedt, 8. Danndorf, 9. Eilsch-

leben, 10. Eischott, 11. Fedda, 12. Grabau (wüst), 13. Grafhorst, 14. Hoitlingen, 15. Klein Hehlingen (wüst), 16. Hellingen (wüst), nahe beim vorigen, 17. Kehstorff, 18. Papenrode, 19. Parsau, 20. Redeke oder Reveke, 21. Rüßlingen, 22. Groß Sisbeck, 23. Klein Sisbeck, 24. Stepling (wüst), 25. Tiddische, 26. Groß Twülpstedt, 27. Klein Twülpstedt, 28. Velstove, 29. Vogelsang, 30. Volkersdorf, 31. Warmenau, 32. Wellstorf.

Dies war die beträchtliche Gütermasse, welche die von Bartensleben von verschiedenen Fürsten zu Lehn trugen. Mit dem Hannoverschen Schatzrath Gebhard Werner von Bartensleben erlosch im Jahre 1742 dies alte Geschlecht. Seine einzige Tochter Anna Adelheid Catharina war mit dem bei Molwitz 1741 den Ehrentot gestorbenen General-Lieutenant Grafen Adolph Friedrich von der Schulenburg vermählt gewesen. Die Lehngüter, welche von dem ehemaligen Ersbistum Magdeburg und vom König von Preußen abhingen, gingen ohne weiteres als Allod in die Hände der Tochter über, da beim Erscheinen des Edicts von 1717, nach welchem sämtliche Lehne in Bezug auf den Landesherrn allodificirt wurden, noch zwei Söhne von Gerhard Werner von Bartensleben lebten, das Lehn also nicht auf zwei Augen stand. Einige Zeit vor dem Erlöschen des Geschlechts machte das Geschlecht derer von Wartensleben einen Versuch, sich mit dem Geschlecht der von Bartensleben zu einem gemeinsamen Geschlechte zu vereinigen.

Im Jahre 1708 und 1709 suchten die von Wartensleben durch Unterhändler Gebhard Werner von Bartensleben für diese Familienverschmelzung zu gewinnen, der auch, da einige von ihm aufgestellte Bedenken behoben waren, darauf einging, aber es den von Wartensleben überließ, die ganze Angelegenheit ohne sein Zutun zu betreiben. Selbst der König von Preußen interessierte sich lebhaft dafür. Die Acten ergaben nicht, woran das Unternehmen scheiterte.

Die Braunschweigisch-Lüneburgischen Lehngüter gingen durch einen Vertrag, den Gebhard Werner von Bartensleben mit dem Freiherrn von Bülow schloß, der das Angefälle auf dieselben erhalten hatte, ebenfalls auf die Söhne vom Grafen Adolph Friedrich von der Schulenburg über.

Was die kirchlichen Verhältnisse von Wolfsburg betrifft, so finden wir aus den ältesten Zeiten nur einzelne gelegentliche Andeutungen. Die Burgkapelle, der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, wird zuerst 1357 erwähnt. Es war entweder eine sehr bedeutende Reparatur an ihr notwendig geworden oder sie war vielleicht neu erbaut, denn sie ward in dem Jahre durch einen Abgeordneten des Bischofs von Halberstadt von

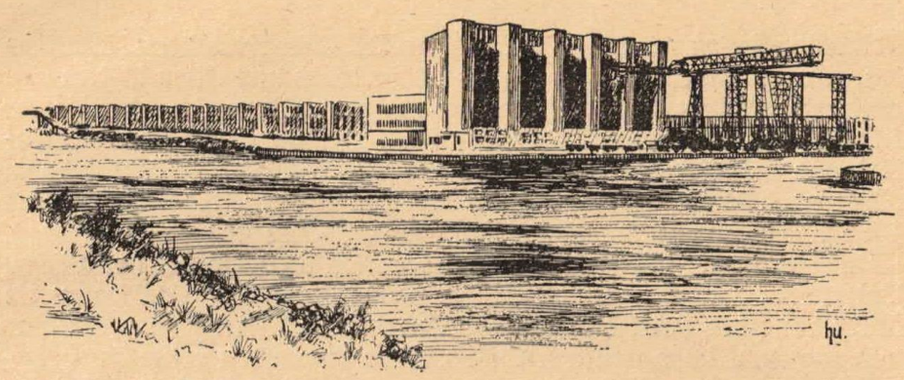
neuem geweiht und für die Bewohner derselben war ein Ablaß ausgeschrieben. Da wir oben gesehen haben, daß die Burg wahrscheinlich erst im Anfange des 14. Jahrhunderts erbauet und um 1346 das erste Wohnhaus hinzugefügt ist, so ist es höchstwahrscheinlich, daß die 1357 geweihete Kapelle eine neuerbaute war.

Die Kapelle in der Vorburg wird schon früher 1324 erwähnt. Wahrscheinlich war sie aus Holz, weil sie bereits 1434 neu gebaut werden mußte. In diesem Jahre war sie feria quinta post Voti (19. Juni) von dem Vikar des Halberstädtischen Bischofs zu Ehren der Marie, des Moritz, der Catharina und Anna geweihet und enthielt neben dem der Maria gewidmeten Hauptaltar noch zwei Nebenaltäre. Der zur rechten Seite in der Kapelle stehende war zu Ehren des heiligen Kreuzes, der 11000 Jungfrauen und der heiligen drei Könige, des heiligen Livinus, Laurentius und der 10000 Ritter erbauet. In demselben Jahre gründete Cunneke, Günzels von Bartensleben Hausfrau ein ewiges Licht in dieser Marienkirche. Die Vorburg scheint keinen eigenen Geistlichen gehabt zu haben, sondern mit Heßlingen vereinigt gewesen zu sein, denn 1450 verpflichtete sich der Pfarrer in Heßlingen für einen Bartensleben in der Kapelle vor oder auf der Burg alle Dienstag eine Seelenmesse zu lesen. Vielleicht aber wohnte der Pfarrer von Wolfsburg in dem ganz nahe dabeiliegenden Heßlingen. Das Kirchengebäude stand bis 1826, wo es fast ganz niedergenommen und ein neues erbauet ward. Das erste Pfarrhaus in Wolfsburg ist 1598 erbaut, früher befand sich auf der Stelle ein Krug. Es stand bis zum Jahre 1824, ein neues schönes Gebäude ersetzte das alte.

Das Patronat der Kirche in Hehlingen erwarben die Bartensleben 1341 von dem Kloster Hamersleben als ein Lehn. Die Kirchenreformation fand bei den Bartensleben nur langsam Eingang; noch 1555 waren einige Glieder des Geschlechts der alten Lehre zugetan. Es charakterisiert das Geschlecht von Bartensleben, daß sie ungern von dem Hergebrachten abweichen und keine Freunde von Veränderungen waren. Nicht leicht entschlossen sie sich, die väterliche Burg zu verlassen; lieber behalfen sie sich kümmerlich mit dem Räumlichen, kein Streben findet man bei ihnen, andere Rittergüter zu erwerben und sich von Wolfsburg abzuzweigen; nur einmal finden wir einen Versuch, Brohme in einen wohnbaren Stand zu setzen, damit dort ein Zweig sich häuslich niederlassen könne, aber es kam nicht zur Ausführung. Daher finden wir verhältnismäßig wenig Bartensleben im Kriegs- und Civildienst und in Begleitung der Landesfürsten. Lieber hausten sie auf ihrer Wolfsburg, vergrößerten im stillen ihr Vermögen und vermehrten ihre Besitzungen, schlugen aber alles zur Wolfsburg. Von

Teilungen finden wir nur in der letzten Zeit ihres Bestehens Nachrichten. Aus diesem Beharren beim Herkömmlichen und Alten läßt es sich auch nur erklären, daß, während die übrigen adligen Geschlechter der Altmark des Magdeburgischen sich früh, und einzelne, wie die Schulenburgs, auffallend früh, für Luthers Lehre erklärten, die Bartensleben allein noch lange dem Katholizismus treu blieben. Aber ungeachtet 1555 noch einige unter ihnen katholisch, andere evangelisch waren, lebten sie friedlich beieinander und forderten dasselbe auch von ihren Untertanen und dem Gesinde. In dem genannten Jahre schlossen sie Mittwoch nach Petri und Paul (3. Juli) einen Vertrag über die Benutzung der Kirche und den Cultus. Nach demselben sollte der evangelisch gewordene Teil seinen eigenen Geistlichen anstellen, der des Sonntags in der Kirche des Morgens von 6 bis 8, des Nachmittags von 12 bis 2 Uhr den Gottesdienst besorgen und die Sakramente verabreichen können. Busso und Hans (diese waren katholisch geblieben) sollten den katholischen Cult von morgens 9 bis 11 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr besorgen lassen. Das ganze geistliche Vermögen sollte geteilt und die eine Hälfte dem evangelischen Prediger, die andere Hälfte dem katholischen Priester überwiesen werden. Über Teilung und Benutzung der Meßgewande, der Kelche und der übrigen Kirchenkleinodien sollte ein besonderer Vertrag das Nötige feststellen. Ferner setzten sie fest, daß niemand unter ihnen seine Hausfrau bereden solle, die Religion zu ändern, sondern jeder soll seinen freien Willen behalten, seiner eigenen Überzeugung zu folgen. Auch den Kindern, dem Gesinde und den Untertanen solle es völlig freistehen, zu welchem Gottesdienst sie sich begeben und welche Sakramente sie nehmen wollen. „Es wollen auch die Bartensleben", so heißt es in dem Receß, „ein Jeder seinen Diener, Gesinde und Untertanen mit großem Ernst gebieten, sich an den Priestern und Kirchendienern auf beiden Teilen, weder mit Worten noch Werken bei Ungunst und Strafe nicht zu vergreifen, sondern denselben ganz gewähren zu lassen. Wer dagegen handelt, soll mit gebührlicher und unnachlässiger Strafe bestraft werden, damit Friede und Einigkeit erhalten und keine Zwietracht gestiftet werden".

*



DAS VOLKSWAGENWERK - DER LEBENSNERV UNSERER HEIMAT

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Trotz vieler Fortschritte, die auf manchen Gebieten nach dem ersten verlorenen Weltkrieg nur durch die ungeheure Weltwirtschaftskrise unterbrochen wurden, war Deutschland in der Motorisierung weit zurückgeblieben. Fast die gesamte westliche Welt - und erst recht die Vereinigten Staaten als Pionierland des Autos - verfügte über eine viel größere Dichte des motorisierten Verkehrs als Deutschland. Diese Tatsachen widersprachen dem ohnehin übersteigerten Nationalstolz vieler Deutschen, und für die an die Macht gekommenen Nationalsozialisten lag es geradezu auf der Hand, nun auch auf diesem Gebiet ganz besondere Anstrengungen zu machen, nachdem die verschiedenen privatkapitalistischen Betriebe wie Opel, Ford, Auto-Union, BMW, NSU u. a. m. nicht schnell genug aufholen konnten. Außerdem kamen hier wie auf keinem anderen Gebiet alle Förderungs-Maßnahmen zugleich den Zielen des dritten Reiches entgegen. Das immer rege Interesse aller Bevölkerungsteile für das Auto konnte ausgenützt, einem als Wunschtraum vorhandenen großen Bedürfnis nach einem amerikanischen Lebensstandard Erfüllung versprochen werden; der daniederliegenden Wirtschaft konnte durch den Bau von Autostraßen und neuen Riesenwerksanlagen weiter Auftrieb zukommen, und gleichzeitig war damit eine gewiße Rüstungsvorbereitung verbunden. So wurde denn im Frühjahr 1937 auf Hitlers Befehl dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront der Auftrag erteilt, diese Gedanken in die Tat umzusetzen und

ein billiges, leistungsfähiges Volksauto zu einem Preis von höchstens eintausend Mark schnellstens in Massenproduktion herzustellen. Mit der Konstruktion eines solchen Wagens wurde der in der Automobilindustrie als äußerst tüchtiger Rennwagen-Fachmann Dr. Ing. Ferdinand Porsche schon 1934 betraut; ihm standen zunächst nur etwa 500000,- RM zur Verfügung, ein Betrag, der aber 1937, als die Gesellschaft zur Vorbereitung des Volkswagens (Gezuvor) die Fertigentwicklung des Projekts übernommen hatte, auf 50 Millionen RM anstieg. Für die Errichtung der Stadt wurden nach offiziellen Angaben 88,5 Millionen RM ausgegeben.

Alle weiteren wirklichen Kosten des gesamten Unternehmens wurden nicht mehr veröffentlicht; sie werden allgemein wesentlich höher geschätzt als die Summen der genannten Ziffern.

Diese gewaltige Finanzkraft setzte eine ungeheure Arbeit in Gang. Während der Volkswagen entwickelt, gebaut und erprobt wurde und der Opel-Fachmann Dyckhoff die Produktionsplanung vornahm, bereiteten andere aus Amerika zurückgeholte und mit der Massen-Fließbandarbeit vertraute Fachkräfte ein neues Werk mit allen Erfordernissen einer modernen Automobilfabrik vor. Wieder andere Spezialisten und Baufachleute entwarfen und errichteten die riesigen Fabrikanlagen sowie die ersten, heute noch stehenden Barackenlager, in denen die Arbeiter zunächst untergebracht werden mußten, bis die ersten Wohnhäuser in der neuen Stadt fertiggestellt waren. Mit der Errichtung des Werkes war der Kölner Architekt Mewes beauftragt worden. Bauleitung: Kohlbecker, Sozialanlagen: Schuppe und Krämer. Zum Bau der Stadt hatte man sich für das Projekt des Dipl.-Architekten Peter Koller entschieden. In den Stadtbau wurde 1939 die Deutsche Arbeitsfront, die Nachfolgerin der zerschlagenen Gewerkschaften, als vorlegende Stelle eingeschaltet; die Planung aber war durch die „Gezuvor" erfolgt. Das städtische Bauprogramm hielt genau mit dem Werksanlauf Schritt, wenngleich die Unterbringung zu Anfang naturgemäß primitiv und behelfsmäßig sein mußte. Nach Kriegsbeginn blieb die Stadt infolge der mangelnden Kontingentzuweisung mitten in der Verwirklichung stecken. Über 1000 fertig geplante oder gar schon im Bau befindliche Wohnungen und viele öffentliche Gebäude blieben auf diese Weise unvollendet.

Die wesentlichsten Gesichtspunkte für die Auswahl der Lage bei Fallersleben, im Raum von Rothenfelde und Wolfsburg, waren die verhältnismäßig dünne Besiedlung am Südrand der Lüneburger Heide, der Mittelland-Kanal, die Bahnstrecke Hannover-Berlin, die Autobahn in nur 20 km Entfernung (Anschlußstrecke war im Plan fertig und zum

Bau freigegeben) sowie der relativ geringfügige Verlust an anbaufähigem, größtenteils dem Großgrundbesitz zugehörigen Boden durch die Neubauten. Auf einer von dem Urstrom der Aller angeschwemmten riesigen Sandbank stehen heute Werk und Stadt! Die Stadtmitte liegt etwa bei dem verschwundenen Dorfe Wellekamp, das 1464 schon als wüst erwähnt wird und dessen Fluren Sohlkamp, Beerbömekenfeld, die Rönnecke- oder Königswiese, der Bullenberg, Hungerkamp und Böckling, später von Heßlingen und Rothenfelde übernommen werden.

Weitere wüste Orte im Stadtgebiet Wolfsburgs waren: die völlig verschwundenen Dörfer Klieverde am Abhang des Klieberbergs in der Nähe von Rothehof, Detmerode, nordöstlich von Mörse und Schwekendorf am Hasselbach zwischen Nordsteimke und Barnstorf. Für die Werksanlagen selbst wurde ein Waldgelände von 3 qkm Ausmaß vor dem Dörfchen Sandkamp am Mittelland-Kanal als Baugrund ausgewählt.

Nach einer feierlichen fingierten Grundsteinlegung am Himmelfahrtstage 1938 war mit dem Bau des Werks begonnen worden. Der „geweihte" Grundstein ist nicht mehr aufzufinden und die „eingelegte" Urkunde soll mitsamt verlöteter Blechkapsel bei dem Brand nach einem Fliegerangriff in dem Direktionsbüroräumen verbrannt sein. Die erste Ausbaustufe, so wie sie heute steht, mit den vier großen Hallen einschließlich Südrandbau und Kraftwerk mit einer Front von einundeinviertel Kilometer Länge und einer bebauten Fläche von über 220000 Quadratmetern war im Oktober 1939 unter der Mithilfe von ausländischen, hauptsächlich italienischen Arbeitskräften fertiggestellt.

Infolge des Kriegsausbruchs konnte jedoch nicht mit der eigentlichen Produktion begonnen werden. Nur der sofort verhandene Militär-Kübelwagen wurde (neben anderen kriegswichtigen Erzeugnissen) in allmählich gesteigertem Tempo, bei Einsatz auch vieler Ausländer und Kriegsgefangener aller Nationen, in erheblichem Umfang gebaut. Jedoch muß, um der Wahrheit die Ehre zu geben, gesagt werden, daß das Werk sich erst nach längerem Zögern Porsches um die Einschaltung in die Rüstung bewarb, um überhaupt existieren zu können, nachdem für zivile Produktion Kontingente nicht mehr verfügbar waren. Noch 1940 äußerte Speer sich sehr enttäuscht über die mangelhafte Rüstungskapazität des Werks.

Durch wiederholte schwere und schwerste Bombardierungen in den letzten Kriegsjahren wurden die Werksanlagen bis zu 60% zerstört. Glücklicherweise blieben das Kraftwerk sowie die vorher in neuerrichtete Ausweichbetriebe verlagerten wertvollen Maschinen erhalten.

Nach dem Zusammenbruch 1945 konnte daher bald wieder mit der Wiederaufnahme der Arbeit begonnen werden. Das Volkswagenwerk

hat damit praktisch nur wenige Wochen stillgelegen. Unter den schwierigsten Umständen haben viele werkstreue Arbeiter und Angestellte - trotz ständiger Gefahr für Leib und Leben, von den freigelassenen plündernden Ausländern angegriffen zu werden - viele wertvolle Lagerbestände gerettet. Mit diesem Material konnte schnell der Beweis für die Möglichkeit einer weiteren Produktion des auf allen Kriegsschauplätzen auch vom ehemaligen Gegner geschätzten Volkswagens erbracht werden. Bald wurden mit Unterstützung der Britischen Besatzungsmacht die verlagerten Maschinen zurückgeholt und bis zum Jahre 1947 fast ausschließlich für den britischen Bedarf gearbeitet. Nur damit konnte aber in gegenseitigem Einvernehmen zwischen Werksleitung und Betriebsrat gegen vielerlei Widerstände der Einsichtslosen und Ewiggestrigen eine immer drohende Demontage des für die heutige deutsche Gesamtwirtschaft wichtigsten Betriebes der Automobil-Industrie endgültig abgewehrt werden, zum Wohle vor allem Wolfsburgs und seiner Umgebung.

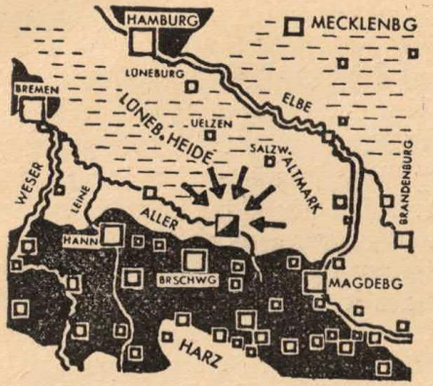
Wie groß dieser unbestreitbare Erfolg einer vernünftigen „Erfüllungspolitik" tatsächlich ist, wie sehr sie bald überging in eine Produktion für eigenen deutschen Bedarf oder lebenswichtigen Export, erwies sich geradezu schlagartig und überraschend in der Folgezeit. Ohne die Aktivisten der ersten Stunde, die sich nicht scheuten, der allgemeinen Apathie zum Trotze zunächst unter britischer Regie wieder Hand anzulegen, zu arbeiten und Werte zu schaffen, wäre Wolfsburg heute eine verelendete Stadt, eine Massenansammlung von Arbeitslosen und Entwurzelten. Statt dessen wurde diese noch immer aufblühende Stadt die Hoffnung vieler Tausender, die der Krieg verweht hatte und die hier - beruflich wie persönlich - eine neue Heimat fanden. Nach einem schwierigen Übergang, der die Arbeitskräfte kommen und gehen sah und eine systematische Planung personell und materiell kaum zuließ, stabilisierte sich das Werk zusehends. Mit einer Volkswagen-Produktion von 9876 im Jahre 1946, 8940 im Jahre 1947 und 19173 im Jahre 1948 hat das Werk einen für heutige Verhältnisse ungemein erfolgreichen Start nachgewiesen, der durch eine abermalige Produktions-Verdoppelung im Jahre 1949 weiter ausgebaut werden wird. Wenn zur Zeit der Drucklegung dieser Schrift täglich 140 Volkswagen vom Band laufen und diese Zahl sich von Monat zu Monat ständig erhöht, so ist das Volkswagenwerk damit zur ersten Automobilfabrik Deutschlands geworden, die im Jahre 1948 zwei Drittel der gesamtdeutschen Personenkraftwagen-Produktion bewältigte und drei Viertel des deutschen PKW-Exports trug. Eine aus besten Fachmännern zusammengesetzte, sozialem Fortschritt aufgeschlossene

Werksleitung und ein unermüdlich für das Wohl der Belegschaft sorgender Betriebsrat haben aus einem zusammengewürfelten Haufen eine kaum mehr fluktuierende Werksgemeinschaft von 8500 Männern, Frauen und Jugendlichen entstehen lassen, die sich nun bereits schon mit Stolz zum Volkswagenwerk bekennen. Der Bau von Werkswohnungen, eine fortschrittliche, der Preisentwicklung wenigstens einigermaßen Schritt haltende Lohnpolitik, die Unterhaltung eines Werkserholungsheimes mit Freiplätzen für Bedürftige, die Einrichtung einer Darlehns- und Unterstützungskasse für besondere Notfälle, eine vielseitige Jugend- und Kriegsversehrtenfürsorge, der ständige Ausbau des demokratischen Mitbestimmungsrechts der Schaffenden haben neben der Leistung der Techniker, Kaufleute und Organisatoren ihren beträchtlichen Anteil am Neuaufbau eines Werkes, das mit den Zubringerindustrien und der Verkaufs- und Werkstätten-Organisation mindestens 40000 Menschen Arbeit und Brot gibt und den wirtschaftlichen Lebensnerv unserer engeren Heimat darstellt. Mögen Volkswagenwerk und Stadt Wolfsburg eines nahen Tages wieder unbeschränkt in deutsche Hände übergehen, um dann erst recht eine Stätte frohen Schaffens und ein Musterbeispiel sozialen Fortschritts zu sein!

Das Raumbild unserer Heimat im Wandel der Jahrhunderte

Geographisches zum Standort Wolfsburg

Wohl jeder Einwohner Wolfsburgs ist schon einmal auf den Klieversberg gestiegen, um sich von der Höhe aus einen Überblick über Stadt und Werk und deren Gesamtlage zu verschaffen. Er sieht einen verhältnismäßig steilen Hang vor sich, der über die Zwischenstufe der „Hohensteine" in das Tal abfällt, das sich mit Dächern zu füllen beginnt. Im Norden, hinter dem Werk verlaufen ferne Waldkulissen im Grau des Horizontes. Trotz weiter Sicht ist die Gliederung der Landschaft nicht übersichtlich, die Lage bleibt unklar. Die Frage: „Warum eigentlich hier?" mag aber den Beschauern nur selten aufgetaucht sein. Auch wenn sie gestellt wird, läßt sie sich von dort oben nicht so ohne weiteres beantworten. Man ahnt ja kaum, daß man am Südrand eines großen Urstromtales steht, durch welches der Urstrom als Vorläufer der heutigen Aller die Schmelzwässer der letzten Eiszeit in die Nordsee wälzte. Man geht im geographischen Wissensdunkel gern von den bekannten Städten als den hellen Punkten aus: wo sind die nächsten? Braunschweig, Magdeburg, Hannover, alle liegen irgendwo schräg hinter uns. Vor uns, weit im Norden ist Hamburg. Ja, richtig, Lüneburg muß noch davor liegen, aber was sonst? Dazwischen ist „Gegend", wie man so schön sagt, ein weites Gebiet ohne Städte! Nun wird ohne weiteres einleuchten: eine Stadt kann man ja nur dorthin bauen, wo noch keine andere ist und auch keine andere ihr das „Stadtsein" bzw. „Stadtwerden" streitig macht. Eine Stadt unterscheidet sich von einem Wohnplatz (Siedlung, Kolonie, Industriedorf) durch die städtische Funktion; eine Stadt lebt zu einem wesentlichen Teil von Leistungen für das Hinterland, sei es in Handel, Handwerk, Gewerbe oder Kultur und Verwaltung. Nur, wo noch Hinterland wartet, kann eine neu gegründete Stadt Wurzeln schlagen. Ein Blick auf das Kärtchen 1 erleichtert die Vorstellung. Das dicht besiedelte Gebiet Mitteldeutschlands liegt in unserem Rücken, also auf der Höhe. Vor uns, unten, dehnt sich eine ganz dünnbesiedelte Zone aus, der größere Städte fehlen. Fast ohne Übergang grenzen diese zwei Zonen unvermittelt aneinander. Wie konnte eine so scharfe Kante, an der wir hier stehen, inmitten ältesten deutschen Gebietes entstehen? Karte 2 zeigt uns eine wesentliche Voraussetzung jeder Besiedlung: den Boden. Seine Güte wechselt ebenfalls an unserer Kante. Der gute Boden liegt hinter uns in geschlossenem Vorkommen, vor uns kommt



Karte 1

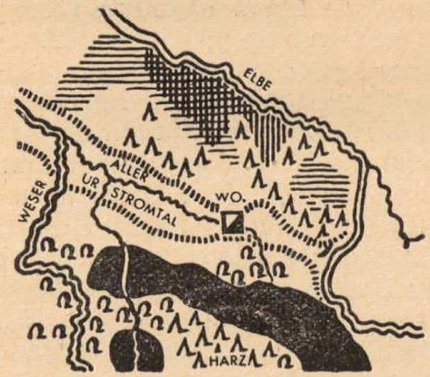
- dicht besiedelt
- dünn besiedelt
- Städte
- Wolfsburg

Wolfsburg liegt am Nordrand des dichtbesiedelten mitteldeutschen Gebietes und kann sich im Norden Hinterland zuordnen.

Karte 2

- Guter Boden
- mittelguter Boden
- schlechtester Boden
- Rand des Urstromtales der Aller

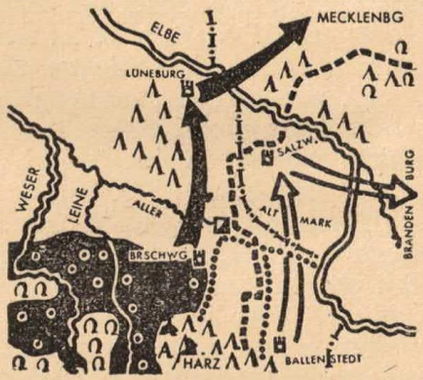
Wolfsburg liegt am Nordrand einer Zone besten Bodens.



Karte 3

- Geschlossene Verbreitung der »Bandkeramik«
- Geschlossene Verbreitung der »Großsteingräber«
- Geschlossene Verbreitung d. »Jastorfer« Kultur u. der Langobarden

In vorgeschichtlicher Zeit trennte ein breiter Grenzsaum entlang des Urstromtales die Räume des Nordens von denen der Mitte.



Karte 4

- Niedersächsisch. Kernland
- Volksburgen
- Ostgrenze Karls des Großen
- Grenze des Thüringerreiches
- Heinrich d. Löwe
- Albrecht der Bär
- Grenze zwischen deren Gebieten

Im Mittelalter liegt Wolfsburg im Schnittpunkt ostwestlich und nordsüdlich verlaufender Grenzlinien.

selbst mittlerer Boden nur in Inseln vor. Wie diese Kante besonders als so ausgeprägte Höhenstufe entstanden ist, erklärt uns Skizze 5. Das Eis der letzten Eiszeit hat das ganze Land vor uns bedeckt. Es ist ein junges, noch rohes Land. Der Eishauch ist gewissermaßen noch heute in der dürren Dürftigkeit von Heide und Moor zu spüren. Anders hinter uns, auf den Hügeln und Höhen: dort ließ der Wind den eiszeitlichen Staub als fruchtbaren Lößboden liegen. Er wurde in frühester Zeit durch Pflanze, Tier und Mensch aufgeschlossen. Das Land vor uns aber blieb in seiner Entwicklung zurück.

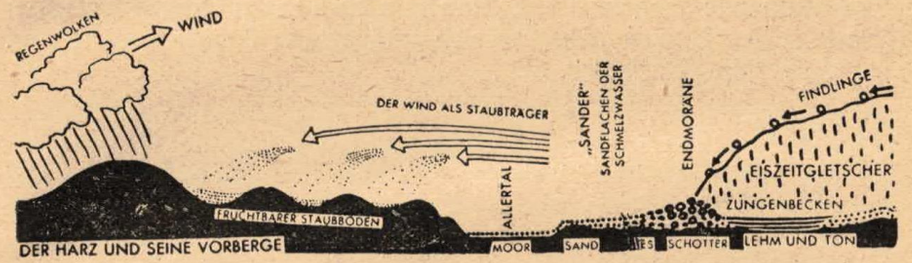
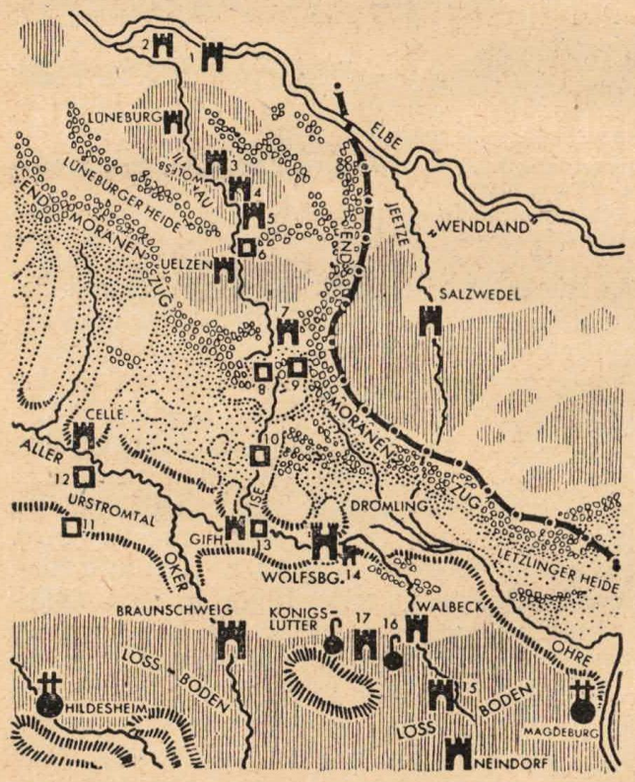


Abb. 5 Schematischer Schnitt durch Eiszeitgletscher und Harzvorland

Zwischen Aller und Harz lagerte der Wind fruchtbarer Staubboden (Löß) ab, den der Harz später vor zu starker Auswaschung durch Regen schützt.
Nördlich der Aller blieben die Gletschermoränen als unfruchtbare Hügel und die »Gletscherzungenbecken« als Inseln mittelguten Lehmbodens liegen.

Eine solche natürliche Kante läßt sich durch Vorgeschichte und Geschichte als stetige Trennlinie verfolgen. Karte 3 zeigt, daß in der Vorgeschichte die große mitteleuropäische Kulturgemeinschaft der „Bandkeramik" von Süden knapp an unsere Kante heranreicht, da sie den guten Lößboden nicht verließ. Die von der Küste her bestimmten Gestaltungen reichten nicht ganz bis zu ihr herunter. Dazwischen blieb entlang des Urstromtales ein wüster Grenzsaum liegen, der sich auch in der frühen deutschen Geschichte bemerkbar macht. Südlich davon lag das alte Thüringerreich und das (nieder-)sächsische Kernland. (Karte 4.) Als später aus diesen günstigen Gebieten die politische Ausdehnung erfolgte, lag das Urstromtal als erstes Hindernis da. Heinrich der Löwe übersprang den Grenzsaum nordwärts nach Lüneburg, um dann nach Osten abzubiegen. Albrecht der Bär vollzog den ähnlichen Rösselsprung Ballenstedt-Altmark-Brandenburg. Dieses Umknicken der Sprünge führt uns zu einer anderen Feststellung: wir liegen hier nicht nur an einer Nord-Süd-Grenzlinie, sondern auch an einer Ost-West-Trennung. Dies rohe Land im Norden ist nicht ganz ungeglie-

dert. Schmale Höhenzüge sind auch dort vorhanden (z. B. im Ehraer Forst). Sie sind vom Gletscher wie Wülste vor sich hergeschobene Endmoränen, auf denen Kies, Schotter und Gesteinstrümmer liegen blieben. Den Sand trug das Schmelzwasser weiter südlich der Aller zu, die damals ein breiter Riesenstrom war. Solche Endmoränen (siehe auch Skizze 5) sind unfruchtbar, oft noch heute menschenleer und wirkten stets als stark trennende Faktoren in der Geschichte Norddeutschlands, zumal ihnen südlich vorgelagert meist die Sand- und Sumpfgebiete des Schmelzwassers liegen. Einer solchen Moräne folgte die Ostgrenze des Reiches Karls des Großen. Dieselbe alte Ost und West trennende geographische Linie kam auch in der Grenze zwischen Heinrichs des Löwen Machtbereich und seinen östlichen Nachbarn zum Vorschein. (Karte 4 u. 6).



Karte 6
Wolfsburg in der mittelalterlichen Burgenreihe

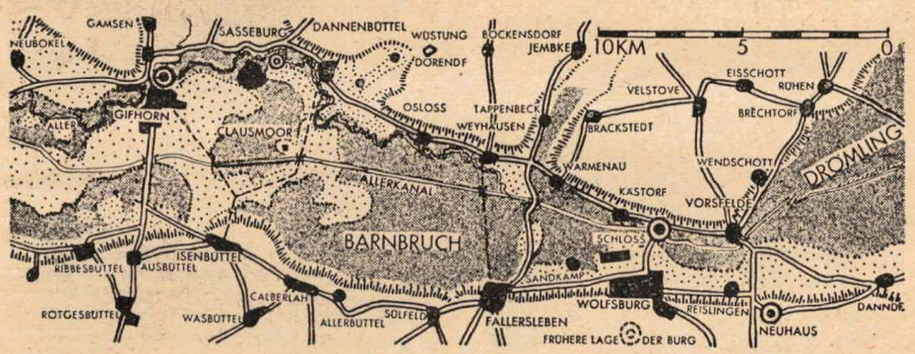
Ostgrenze Karls des Großen
Endmoräne
Sand
Guter Boden
Höhenrand
Burgen aus der Zeit Heinrich d. I.
Ritterburg
Stift
Bischofssitz

1. Artlenburg
2. Dreckharburg
3. Bienenbüttel
4. Wichmannsburg
5. Bevensen
6. Woltersburg
7. Bodenteich
8. Wentorf
9. Rade
10. Wahrenholz
11. Heessel
12. Burg bei Celle
13. Sasseburg
14. Neuhaus
15. Sommerschenburg
16. Helmstedt
17. Süpplingenburg

Wolfsburg war ja später Magdeburgisch und daher eine umstrittene Grenzfeste West-Ost, was zum sogen. „Wolfsburger Krieg" geführt hatte. Die Grenze zwischen Hannover und der Provinz Magdeburg ging bis 1932 mitten durch die Schillermühle hindurch! Heute liegt diese Grenze einige Kilometer weiter ostwärts. So liegen wir also an einem Angelpunkt von Grenzverläufen. Die natürlichen Voraussetzungen hierfür und die geschichtlichen Folgen im Laufe der Zeit, beides in seinem Zusammenwirken, erklärt uns erst den heute vorliegenden Mangel an Siedlungen und Städten.

Dieser Zustand ist nun wieder Voraussetzung für eine echte Stadtgründung als binnenkolonisatorische Tat.

Betrachten wir mit diesem Wissen vom Klieversberg aus die Landschaft, so wird sie uns interessanter erscheinen als vorher. Aber wir werden vielleicht skeptisch sagen: „Wie konnte dieses Tal solche trennende Wirkung haben, dort hinten bei Kästorf sieht man ja schon wieder den nördlichen Talrand!" Wolfsburgs Bedeutung beruht nun darauf, daß hier eine schmale Stelle auf dem Sanddelta des Schillerbaches den Übergang erleichtert. Was für eine Rolle diese Dinge noch heute im Zeitalter der Technik spielen, zeigt ein Blick gegen Gifhorn zu, also nach West-Nordwesten. (Karte 7.)



Karte 7 Das Urstromtal zwischen Gifhorn und Vorsfelde

Straßen
Fahrwege
Talrand
Mooriger Boden
Talsandboden
Alte Burgen
Dörfer u. Städte

Auch heute noch sind die Übergänge an schmale Stellen und Talsand=»Brücken« gebunden, die die Natur selbst geschaffen hat. Sie wurden meist durch Burgen beherrscht.

Der Autobus führt über Kästorf, Warmenau, Weyhausen, Osloß usw., also über die Dörfer des nördlichen Talrandes. Will man südlich

bleiben, gilt die Reihe Fallersleben, Sülfeld, Calberlah, Isenbüttel. Wer hat sich schon einmal Gedanken gemacht, was eigentlich dazwischen liegt? Es gibt kaum eine Querverbindung durch den „Barnbruch". Vor der Anlage des Allerkanals war das Tal eine absolute Sperre, darauf beruht die Bedeutung der die Übergänge beherrschenden Burgen Gifhorn, Sasseburg, Wolfsburg und Neuhaus. Tilly soll von Gifhorn gesagt haben: „Laßt die Ente schwimmen", nachdem seine Pikeniere lange genug im Allerwasser herumgepatscht waren.

Warum aber ist das Tal gerade bei Wolfsburg so eng! Schauen wir uns in der nächsten Umgebung um. Wir haben wahrscheinlich als besonders erhöhten Aussichtspunkt den Erdhügel unweit der „Porschehütte" gewählt. Dort liegen Kalksteine herum. Sie entstammen dem Aushub für den kleinen Wasserbehälter, der dort seit 1938 im Busche liegt. Dieselben Steine zeigt hinten der Steinbruch, aus dem früher ein Kalkofen betrieben wurde. Doch da unten an den „Hohen Steinen" sind es Sandsteinfelsen, denn wir sehen, wie leicht sie sich anschneiden lassen.

Die Bohrung nach Salz - da unten am Schachtweg lag ja der stillgelegte und 1939 wieder zugefüllte Schacht - haben uns den inneren Aufbau unseres Berges genau erkennen lassen; Karte 8 zeigt ihn im Nord-Südschnitt.

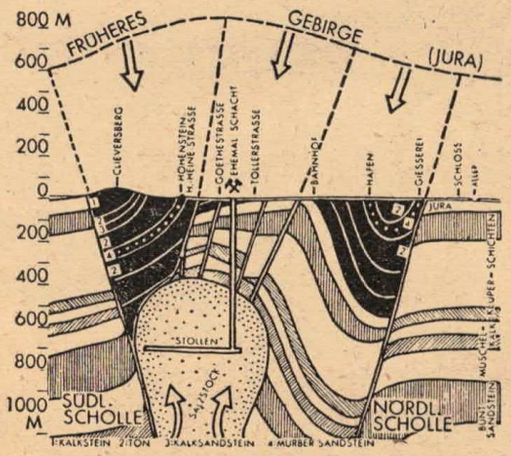


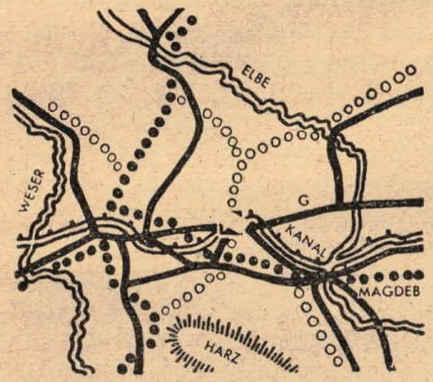
Abb. 8
Geologischer Schnitt im Zuge der Lönsstraße
(Bearbeitet auf Grund des geol. Meßtischblattes)

Die gleichmäßig geschichtete Erdrinde (rechts und links) ist gleichsam in einzelnen Schollen auseinander gebrochen. In diese Bruchspalte ist ein früheres Gebirge (schwarz) eingebrochen und von unten Salz hochgequollen.

Wir stehen also auf einem uralten Gebirge aus Ton- und Felsschichten. Wir verstehen jetzt auch den stufenweisen Aufbau des Hanges unter uns. Die Stufen entsprechen den verschiedenen Härten dieser

Schichten. Die Erhebungen sind nicht mehr bedeutend, heute besteht ja auch nur mehr der Rest eines früher weit höheren Gebirges, das hier in einer Bruchspalte der Erdrinde versackt ist und so hier erhalten blieb, während dieselben Schichten weiter nördlich und südlich abgetragen und fortgespült wurden. An diesem Gebirgsrest hat sich der Urstrom verengt und gestaut, wodurch östlich der große Sumpf des Drömlings entstand. Westlich weitet sich dann das Tal wieder. Aus dem geologischen Schnitt (Abb. 8) ist zu ersehen, warum nur hier nach Salz gebohrt werden konnte: nur in so einer Erdspalte konnte es hoch genug quellen, um abgebaut werden zu können. Der Spalte verdankt auch das Schwefelbad in Fallersleben seine Existenz. Hier „spricht" die alte Mutter Erde, hier liegen wir an einer ihrer tiefen Runzelfalten. (Hoffentlich an einer, die ihr im Lächeln entstanden ist!) Solche Stellen sind schon seit ältesten Zeiten bevorzugt bei Städtegründungen.

Aber auf derlei Feinfühligkeiten allein kann man heute keine Standortwahl begründen. Da müssen schon noch handfestere Gesichtspunkte hinzutreten.



Karte 9
Die günstige Verkehrslage Wolfsburgs am Verkehrsstrang zwischen Magdeburg und Hannover

Bahnlinie
Wasserstraße
Autobahn vorhanden
Autobahn geplant

Eine Hauptbedingung war gute Verkehrslage an Bahn, Wasserstraße und Autobahn. Skizze 9 zeigt uns, wie hier in der Mitte Deutschlands eine besondere Verkehrsgunst zu erzielen war, ohne daß man gleichzeitig die schon überlasteten Knotenpunkte noch zusätzlich belastet hätte. Eine Grundforderung der Raumordnung ist es, mit solchen Gründungen „Ballungsgebiete" zu vermeiden. Aber man kann sie auch nicht mitten ins dünn besiedelte Gebiet wie „aufs Tablett" setzen, denn die Anlaufschwierigkeiten wären zu groß. Die sonst förderliche Nachbargroßstadt darf nicht so nah sein, daß der Handelsumsatz „ab-

gesaugt wird", sonst entsteht keine Stadt. Man wird sich leicht vorstellen können, wie umfaßend und eingehend das Studium eines solchen Standortes betrieben werden muß, bis man die endgültige Wahl treffen kann. Außerdem soll es ja immer schnell gehen! Eine Reihe zuständiger Fachleute der angrenzenden Verwaltungsbezirke hatten sich an der Arbeit beteiligt und mit Wahlvorschlägen befaßt. Es ist reizvoll, sich vorzustellen, was heute wäre, wenn man damals einen anderen Standort gewählt hätte. Ein großer Teil der Einwohner säße dann ja heute auch dort; z. B. im Raum Fürstenwalde-Storkow östlich Berlin oder bei Stendal an der Elbe. Zuletzt blieb nur mehr der Raum Warmenau-Brackstedt nördlich der Aller als Wahlvorschlag dagegen. Auch Vorsfelde-Neuhaus wurde geprüft. Die Schwierigkeiten der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung waren überall etwa gleich groß. Verkehrslage, topographische und Besitzverhältnisse gaben letzlich den Ausschlag. Die Standortwahl hat vorher und nachher viel Kopfzerbrechen verursacht. Und wie überall beim Bauen galt: „Wer will bauen an den Straßen, muß die Leute reden lassen".

Ein Stadtplan soll allen Gegebenheiten des Raumes gerecht werden, nicht nur in technischer und architektonischer Hinsicht. Er muß auch wie ein Runenzeichen in einfachen Linien eine Art Sinnbild geben, für all das, was wir aus geschichtlicher und geographischer Betrachtung erschauen können. Der alte Stadtplan, Ende 1937 entworfen, hat versucht, der Lage an der Nord-Süd trennenden Kante gerecht zu werden. Er sieht die Aufgabe vom Süden nach Norden, wie der Beschauer auf dem Klieversberg. Von Süden, aus der dicht besiedelten Mitte Deutschlands, von der Autobahn, vom benachbarten Braunschweig kommend, führt die Hauptstraße der „Oberstadt" direkt vor bis auf den Klieversberg. Als Zielpunkt stehen die öffentlichen Gebäude an unserer Hangkante. Der Blick schweift über Unterstadt, Werk und das nördliche Vorfeld. Der Wasserturm, unweit der „Porschehütte" geplant, hätte die ganze Lage großartig bis Braunschweig und Gifhorn zu überschauen gestattet. Der Verkehr aber muß dort, wo sich schon vorher im Gelände günstige Gelegenheit bietet, nach beiden Seiten auf zwei zum Ring gekurvten Straßen absteigen und trifft unten auf die zwei Ost-West verlaufenden Straßenzüge der „Unterstadt", die die Richtung des großen Tales aufnehmen und dessen Randsiedlungen an die Stadt binden. Die südliche dieser Oststraßen hätte die Stufe über den „Hohensteinen" benutzt.

Abbildung 10 zeigt diese Idee im Schema, das dem Gelände und seinen Formen folgend in Wirklichkeit etwas schräg abgewandelt war (Abb. 14). Der Umfang der Baugebiete errechnete sich nach dem Be-

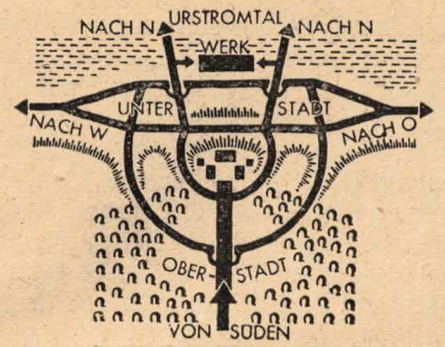


Abb. 10
Die Grundidee des Stadtplanes von 1937 in schematischer Darstellung
(Entwurf des Verfassers)

Wald
Höhenrand
Talniederung
Hauptstraße

darf der Werksanlagen, die s. Zt. bereits bestanden bzw. in Angriff genommen waren. Von Ende 1938 bis 1941 wurde gebaut. Der Krieg ließ die Arbeit abbrechen. Nur ein zufälliger Bruchteil war verwirklicht worden. Der neue Plan von 1948 formt die Stadt gewissermaßen von Westen den Talrand entlang kommend: (Abb. 15). Von Fallersleben aus soll eine neue Hauptstraße das Gelände erschließen und über die Goethestraße bis zum Schillerteich fortgesetzt werden. Der Verkehr wird vorher durch die Rothehoferstraße nach Norden und Süden abgefangen. Die Baugebiete beschränken sich auf die Talflächen und die erste Höhenstufe, den heutigen Größenverhältnissen entsprechend.

Alles ist in stetigem Fluß, sagt schon der alte Grieche. Ganz langsam, aber ständig ändert sich das Bild der Landschaft. Generationen formen daran, der Einzelne und der Wille Einzelner erscheint machtlos gegenüber diesem langsamen Geschehen. Und doch sind die Änderungen so eingreifend, daß wir uns garnicht zurecht finden würden, wären wir plötzlich um nur 100 Jahre zurückversetzt. Und von Stadtplänen kann man meist nur das eine mit Bestimmtheit sagen, daß sie so nie ausgeführt werden, wie sie entworfen sind; denn Städte sind wie Lebewesen, sie wachsen aus ihrem Raum. Um das durch bildhafte Vorstellungen zu erhärten, sind in den Karten 11 bis 15 verschiedene Zustandsstufen der Wolfsburger Umgebung in gleichem Maßstab genau vergleichbar gezeigt. Der älteste Zustand (Karte 11) kann bezüglich der Einzelheiten zwar nur vermutet werden, die eingezeichneten inzwischen verschwundenen Dörfer sind jedoch alle in Urkunden und Flurnamen belegt. Die Lage der ersten Wolfsburg ist heute noch gut zu erkennen. (Karte 16 erleichtert das Aufsuchen in Rothehof).

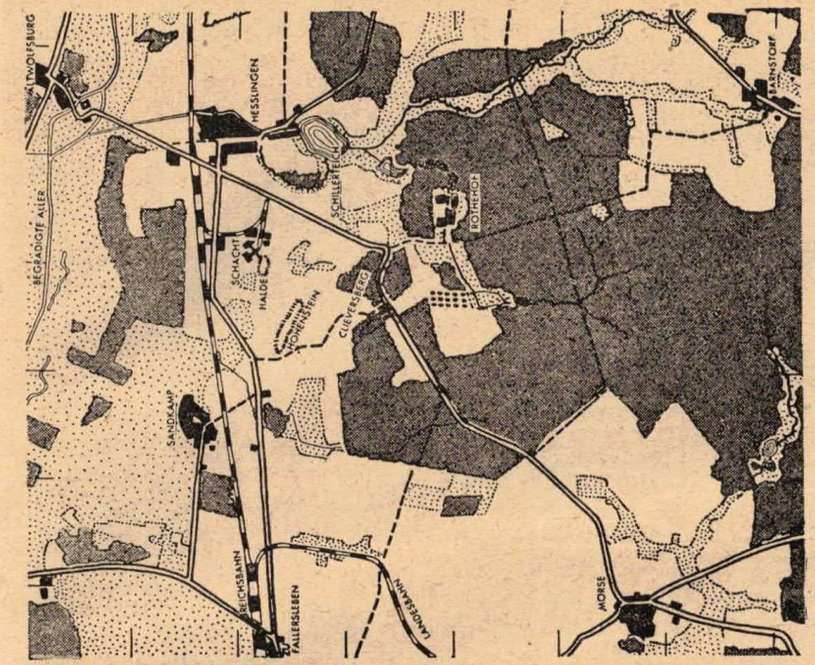
Der Zustand von 1780 (Karte 12) zeigt die Landschaft, wie sie nach ihrem großen Ausbau im Mittelalter allmählich in der Zeit des Absolutismus erstarrt war. Die große Agrarrevolution des vorigen Jahrhunderts hat mit „Verkopplung" und „Markenteilung" die Dinge wie-

der völlig in Fluß gebracht und die heutige stark schematische, gradlinige „Geometer"-Landschaft erst geschaffen. Diese Landschaft hat wohl ganz allgemein gesehen mit ihrer starken Ausdehnung des Ackerlandes die Ernährung unsrer stark gestiegenen Volkszahl erst ermöglicht, gleichzeitig aber viele andre Werte zerstört. Vergleicht man Karte 12 in alle Einzelheiten genau mit Karte 13, so bemerkt man, daß sich auch in der Umgebung Wolfsburgs früher Wald, Feld und Wiese in buntem Wechsel jeder Geländebewegung angepaßt hat und so das Bild ergab, was uns z. B. viele süddeutsche Landschaften so reizvoll erscheinen läßt, weil dieser alte Zustand dort erhalten blieb. Hier hat

Karte 11

Wald · Wiese u. Hutung · Trift u. Fahrweg · Dorf · Teich

Zustand des Wolfsburger Stadtgebietes im Mittelalter vor Verlegung der Wolfsburg an die Aller
Die Namen der später verschwundenen Dörfer sind eingeklammert
(Siehe Anmerkung Seite 90)

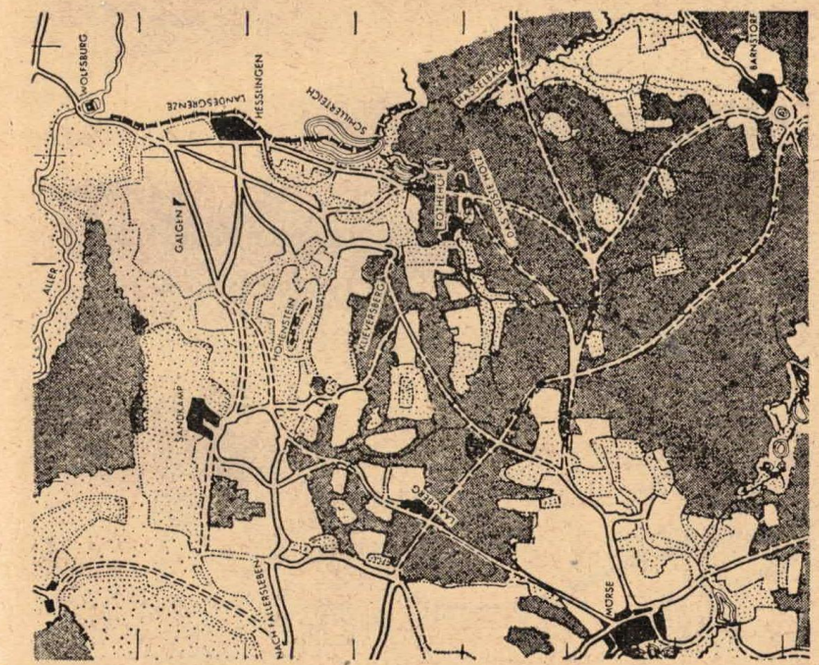


Karte 13

Wald · Wiese · Dörfer · Straßen · Fahrwege

Zustand um 1925

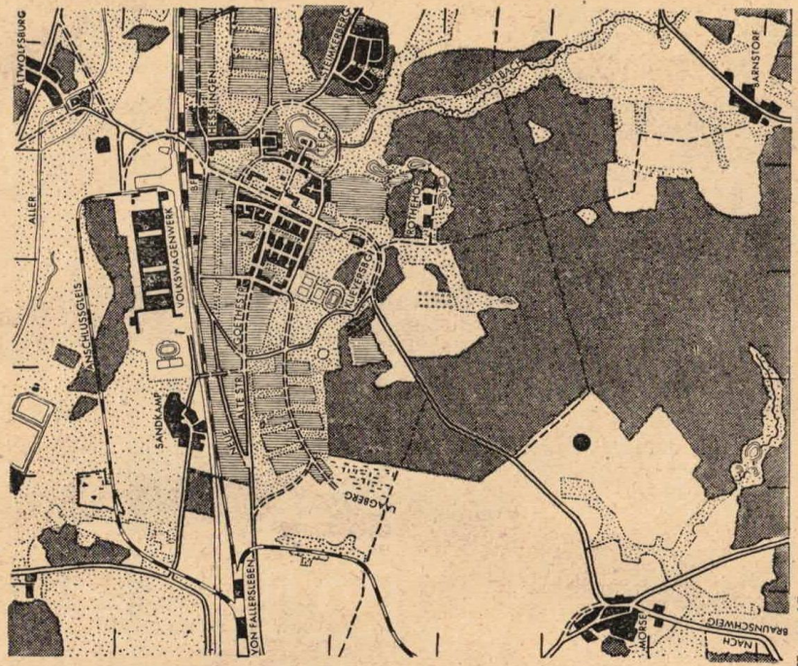
Eisenbahnlinie und Schacht sind dazu gekommen. Statt vieler alter Fahrwege wenige gerade Kunststraßen. Das Ackerland ist mächtig ausgedehnt, der Wald ist auf ein geschlossen abgegrenztes Gebiet beschränkt. Alles ist begradigt und schematisiert.
(Siehe Anmerkung Seite 90)



Karte 12

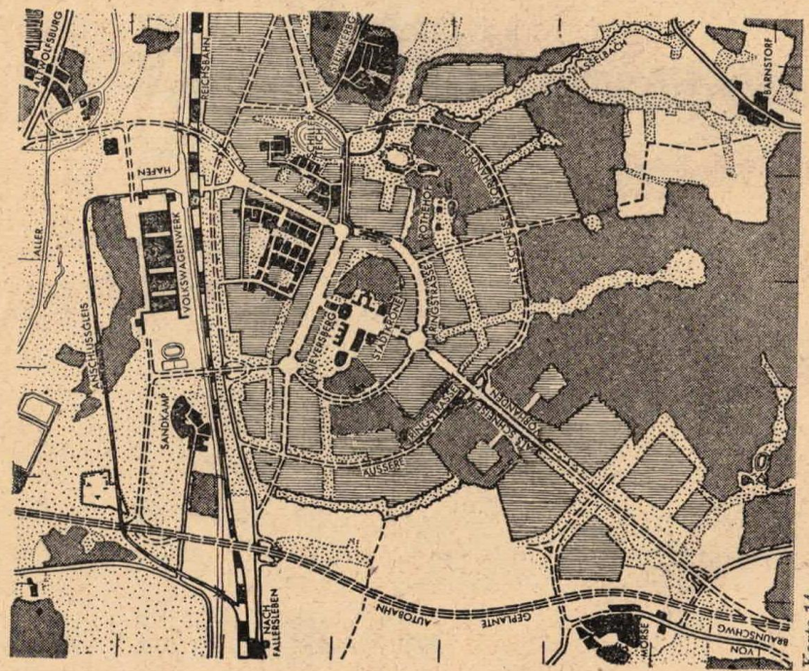
Dorf · Wald u. Heide · Wiese u. Hutung · Triften u. Fahrwege · Teich

Die Burg liegt an der Aller, der Wald ist stellenweise stark zurückgedrängt, dringt jedoch auf der ehemaligen Flur der verschwundenen Dörfer wieder vor. Alle Linien der Landschaft sind zwanglos dem Gelände angepaßt.
(Siehe Anmerkung Seite 90)



Karte 15

Der Stadtplan von 1948 (Entwurf: Architekten: Baudirektor Dr. H. B. Reichow und F. Eggeling, Hamburg)



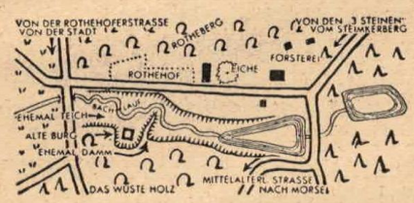
Karte 14

Der Stadtplan von 1937 (Entwurf Peter Koller, Dipl. Ing. Architekt Wolfsburg) Die bereits erbaut. Stadtteile erscheinen voll schwarz, die geplant. schraffiert

Anmerkung zu den Karten 11 bis 15: (Die Kilometer-Netzeinteilung des Meßtischblattes A 1:25000 ist in Form von kurzen Strichen am Rande der Zeichnungen 11—15 angegeben, sodaß jeder Punkt der Zeichnung mit deren Hilfe im Meßtischblatt und damit in der Natur gefunden werden kann.)

das vorige Jahrhundert den Wald überall geradelinig beschnitten und beengt und das Kulturland großflächig zusammengefaßt („Kultursteppe"). Nur an wenigen Stellen wie z. B. im Hasselbachtal ahnt man die Schönheit des alten Zustandes.

Karte 13 zeigt den Endzustand dieser Neugestaltung der Landschaft noch vor der Anlage des Mittellandkanals und dem Baubeginn der neuen Stadt gleichsam wieder wie in Erstarrung begriffen. Darauf folgt der erste Stadtplan (Karte 14) mit seinem heutigen Ergebnis, sowie der neue Plan (Karte 15) als Zeichen einer Zeit, die wieder alles in Fluß gebracht hat. So ist im Laufe der Zeit alles völlig anders geworden: Feld, Wald, Wiese und Bebauung. Nichts ist unveränderlich, nichts bleibend, alles ist als Glied eines lebendigen Ganzen in ständiger Um- und Neubildung. Jeder erreichte Zustand stellt vor neue Aufgaben. Den Perioden des Stillstehens folgten Perioden gewaltigen Ausgriffs, der oft ebenso als schmerzlicher Eingriff empfunden wird wie als erlösendes Eröffnen neuer Bahnen, in denen das Leben sich immer wieder fortzeugt.



Karte 16

Die Stelle der alten Wolfsburg unweit Rothehof ist heute noch deutlich zu sehen. Der ehemalige Burggraben und der Damm des früheren Teiches, der dies Wasser hierzu anstaute, zeichnet sich im Gelände ab. Die Burgstelle ist überraschend klein.

Wenn wir den Wandel des Raumbildes unsrer neuen Heimat so betrachten, wird uns zu Bewußtsein kommen, daß wir eine große Verantwortung tragen, daß uns aber diese Heimat umso lebendiger helfend aufzeigt und anregt, je mehr wir in ihr Wachsen und Werden und in ihre Geschichte eindringen, die älter ist, als die Geschichte ihrer Bewohner.

Die Vogelwelt in und um Wolfsburg

Zur Heimatgeschichte einer Stadt gehört die Kenntnis der Tier- und Pflanzenwelt. Wolfsburg besitzt eine schöne und vor allem eine recht vielseitige Umgebung. Reicher Mischwald aus Buchen und Eichen ist ebenso vertreten wie Kiefernwald. Teiche wechseln mit Flußauen (Allertal) und Wiesen mit Ackerland. Das Stadtbild ist noch im Entstehen begriffen. Wir finden neben gepflegtem Forst mit vielen Alt- und Jungfichtenbeständen aucn Parks, Stadtrandsiedlungen und andere Anklänge an die Großstadt. Industrieanlage wechselt mit Kulturlandschaft (Felder), und Ödland ist in vielen Arten vertreten.

Der Vogel ist bei seinen Vorkommen an eine bestimmte Landschaftsform gebunden; fehlt diese, so werden wir ihn hier auch vergeblich suchen. Die Landschaft ist fortwährenden Änderungen unterworfen, der Mensch gestaltet sie zu seinem Nutzen, oft zum Schaden der darin lebenden Tier- und Pflanzenwelt. Aber nicht immmer muß die Umgestaltung der Landschaft eine Vogelart vertreiben, sie kann auch eine Neu- oder Wiederbesiedlung begünstigen. Derartige Vorkommnisse erleben wir zur Zeit gerade hier in Wolfsburg.

Bei regelmäßigen Beobachtungsgängen wurden bisher 128 Vogelarten hier festgestellt, davon sind 97 gewiß Brutvögel und 27 nur Durchzügler. Bei 4 Arten ist das Brüten wahrscheinlich, aber noch nicht sicher nachgewiesen.

Nordwestdeutschland zählt insgesamt 336 Vogelarten, 138 als Brut- und 36 als Durchzugsvögel. Uns fehlen hier die vielen See und Küstenvögel, deshalb erscheint die festgestellte Artenzahl im Vergleich so gering.

In Gängen durch Wolfsburgs Umgebung wollen wir die Vogelwelt unserer Heimat kennenlernen und dabei versuchen, möglichst viel aus ihrem Leben zu erfahren.

Der Rothehofer Forst mit seinen prächtigen alten Buchenhainen, seinen uralten Eichenbeständen und den düsteren Fichtenhölzern gibt uns vielerlei Möglichkeiten, denn gerade dieser Landschaftscharakter beherbergt die reichste Vogelwelt. Wir müssen hierbei nur auseinanderhalten, ob es sich um viele Einzelwesen (Individuen) einer Art oder um wenige Einzelwesen in vielen Arten handelt. Im allgemeinen begünstigt Laubwald Artenreichtum, Nadelwald aber Individuenreichtum. Wir haben also in Wolfsburgs Umgebung im Rothehofer Forst recht viele Arten von Vögeln in geringerer Menge von Einzelwesen, im Wolfsburger Moor dagegen mehr Einzelwesen in geringer Artenzahl. Aber nicht nur der Wald gibt vielen Vogelarten Lebensmöglich-

keiten, sondern auch in der Kultursteppe (Felder, Wiesen), im Ödland und auch im Häusergewirr des Dorfes und der Stadt ist eine Reihe von Arten beheimatet. Wir nennen sie deshalb auch Kulturfolger, im Gegensatz zu Kulturflüchtern, die den Menschen und seine Umgebung meiden.

Der Mensch hat die Bedeutung des Vogels wohl erkannt, denn er schafft ihnen durch das Aufhängen von Nistkästen Wohnraum, dafür helfen ihm die Vögel durch das Verzehren vieler schädlicher Insekten. Auch der Landmann schätzt den Vogel sehr, weiß er doch, daß so mancher von ihnen viele Schädlinge seines Ackers vernichtet.

I. Im Rothehofer Forst

Es ist ein kalter, aber klarer Wintertag. Eine dichte Schneedecke bedeckt Feld und Flur. Das soll uns aber nicht hindern, einen Gang in den Winterwald zu tun. Kaum haben wir den Waldrand betreten, da klingt uns schon ein kräftiges Gezeter entgegen. Wir lauschen eine Weile und übersetzen die Vogellaute: „zick, zick, zerr, hier bin ick Herrr!" Ja, das ist der Zaunkönig, ein kleines quecksilbriges Kerlchen, das uns auch den Winter über treu bleibt. Er huscht von Zweig zu Zweig und ist immer in Bewegung. „Zick" ruft es vom kahlen Ast des Kirschbaumes, der am Wegrande steht: eine Goldammer ist es, wie der goldgelbe Kopf uns verrät. Die Goldammer ist ein typischer Bewohner der Straßenbäume, auch sie verbringt den Winter bei uns und ernährt sich von allerlei Unkrautsamen. Wenn im Februar die ersten warmen Sonnenstrahlen über die Winterlandschaft streifen, beginnt sie auch schon einmal mit einer Gesangstrophe „ist noch zu früh", meint sie aber und stellt ihr Vorhaben wieder ein. Da treffen wir einen ganzen Trupp kleinerer Vögel, sie huschen von Zweig zu Zweig, von Ast zu Ast und von Baum zu Baum, man könnte sogar meinen, sie suchen systematisch den ganzen Bestand nach Nahrung ab, und so ist es tatsächlich auch. Ein Meisenschwarm ist es. Kohlmeisen herrschen vor, wir erkennen sie an der gelben Unterseite und der olivgrünen Oberseite. Unter ihnen sind auch solche, bei denen auf der Unterseite ein breiter schwarzer Streifen sichtbar wird. Es sind die Männchen; bei den Weibchen ist dieser Streifen recht unscheinbar. Die kleineren Vertreter unter dieser Schar sind Blaumeisen. Ihr ganzes Kleid schimmert in einem lichten Blau. Oft sind die Schwärme 20-30 Vögel stark. Unser Ausharren macht sich belohnt, bald erkennen wir eine weitere Art unter diesem Trupp, es ist auch eine Meise, ihr Gefieder ist ein schlichtes Grau bei dunklerer Oberseite und schwarzer Kopfplatte. Es ist die Sumpf- oder Nonnenmeise. „Tjif, tjif" lockt sie

in einem fort, während die Kohlmeise „zizi bäh" ruft. Wird es aber Frühling, dann beginnt sie ihr Lied, das recht bescheiden ist. Wir übersetzen es in „Schinkenspeck, Schinkenspeck".

Da pfeift doch wer inmitten dieser Vogelschar: es ist der Kleiber, ein mausgrauer Vogel mit gelbbrauner Unterseite. Er hat eine andere Art Nahrung zu suchen. Er läuft den Baum abwärts, fliegt wieder hoch und beginnt am nächsten Baum dasselbe von vorn. Das Abwärtslaufen betreibt er als einziger in der Vogelwelt. Mit Vorliebe besucht er die rissige Rinde von Laubbäumen. Hier findet er einmal seine bei früheren Besuchen versteckte Nahrung, aber die Rinde ermöglicht ihm auch das Aufhämmern der Kerne. Mit seinen munteren Pfeiflauten belebt er den sonst so stillen Winterwald. In den Kronen der Fichten wispert es: sollten das auch Vögel sein? Ja, es sind die kleinsten Vertreter unserer Vogelwelt, die Goldhähnchen, nur 5 gr wiegt ein solch Vögelein. Am nächsten Baum hämmert ein anderer Vogel, er klebt senkrecht am Stamm; in schneller Folge schlägt er fest auf den Baum los. Was bezweckt wohl der Große Buntspecht mit diesem Gehämmere? Er sucht sich Nahrung, denn unter der Rinde des Baumes leben allerlei Insekten und Käfer, und er weiß sie wohl in ihren Schlupfwinkeln aufzufinden. Da ist er ja recht nützlich für den Forstmann, meint einer unserer Begleiter und hat Recht damit. Alle Spechte sind gute Waldpolizisten. Gehen wir einmal näher an diesen Baum heran, da finden wir überall solche Spechteinschläge und unser Klopfversuch zeigt auch, daß es mehr oder weniger kranke Bäume sind, die der Specht besucht, denn die Rinde hat keine feste Verbindung mit dem Baum mehr. Käfer haben hier schon viel Schaden angerichtet - und da fliegt ganz in der Nähe auch ein großer schwarzer Vogel mit roter Kopfplatte ab. Es war der Schwarzspecht, der größte Vertreter unserer Spechte. Sein Ruf klingt beinahe so, als wenn jemand auf einer Kindertrompete bläst. Er ist in unserer Umgebung in 10 bis 12 Paaren vertreten und gehört zu den schmucksten Vögeln unseres Waldes, obwohl sein Kleid nur einfarbig schwarz ist und nur die rote Kopfplatte davon absticht. Ihre Bruthöhlen zimmern die Spechte schon im Herbst und Winter, damit im Frühjahr der Harzfluß beendet ist, sonst würden sie die Höhle ja nicht benutzen können.

„Wieeze wie dieeze, wieeze wie dieeze" schallt es aus dem Fichtenwald. Es ist ein Schwarm Tannenmeisen, die hier ihr Wesen treiben, sie bewohnen mit Vorliebe den Nadelwald. Ihr Kleid ist schlichter als das von Kohl- und Blaumeise. Nadelwaldbewohner sind auch die Haubenmeisen, sie haben ihren Namen von einem Häubchen aus Federn, das den Vögeln ein recht zierliches Aussehen gibt.

Auch sie halten sich im Winter vielfach in Schwärmen zusammen, vermischen sich aber selten mit anderen Meisen, sondern bleiben gern unter sich. Das tun auch die Kobolde unter den Meisen, die schmucken, schwarz-weißen Schwanzmeisen. Teufelsbolzen nennt sie der Volksmund, weil sie immer munter wie Bolzen durch die Luft jagen, „zeerrr zeerrrr" geht es in munterem Gezwitscher in einem fort. „Kraah, kraah" tönt es heiser durch den stillen Winterwald, es ist eine Rabenkrähe. Sie ist schwarz im Gefieder im Gegensatz zur Nebelkrähe mit hellgrauer Unterseite, die uns aber nur im Winter besucht. Ihre Heimat liegt östlich der Elbe.

Auch der Eichelhäher, dieser schmucke hinterhältige Geselle, ist Bewohner unseres Winterwaldes. Oben auf dem Wipfel der Jungfichte sitzt ein amselgroßer Vogel. Seine rote Brust hebt sich vom weißen Winterwald recht auffällig ab. Es ist ein Gimpel oder Dompfaff. Sein melodischer Ruf klingt etwas wehmütig. Da sich der Pfiff recht leicht nachahmen läßt, können wir ihn recht nah an uns heranlocken, denn neugierig ist der Gimpel bis dahinaus. „Gimpel nennen wir ja auch denjenigen, den wir sehr leicht übers Ohr hauen können". Wir kehren zurück an den Stadtrand und da trippelt leichtfüßig ein Vogel vor uns her, ohne irgendeine Scheu zu zeigen. Er ist unscheinbar im Gefieder, charakteristisch an ihm ist die Haube. Haubenlerchen sind in unserm Stadtgebiet in den Herbst- und Wintermonaten recht zahlreich, aber sie brüten auch hier bei uns. Ihr schöner Ruf erfreut uns vor allem in der sonst armen Jahreszeit.

II.

Es ist Frühling geworden, und unser Weg führt wieder hinaus in den Rothefelder Forst. Noch sind die Laubbäume kahl, aber das ist uns gerade recht, denn da können wir ja die Vögel weit besser erkennen. Der Zaunkönig stellt sich auch jetzt wieder mit seinem schmetternden Gesang vor. „Zick, zick, zick, König bin ick, zick, zick, zerrr, hier bin ick Herrr". Jetzt gehört ihm tatsächlich der gesamte untere Bereich des Waldes. Die Goldammer, die wir schon vom Winter her kennen, hat sich auch ganz auf Gesang eingestellt, „wie wie hab ich dich lieeb", singt sie jetzt. Ihr goldgelbes Köpfchen leuchtet jetzt noch kräftiger. Im Walde herrscht schon ein lebhafter Gesang, wir müssen unser Ohr anspannen, um alle Laute auseinander zu halten. „Was hab ich für ein schönes Hemdchen füürrr", singt der Buchfink, einer unserer häufigsten Bewohner. Er singt aber nicht aus Eitelkeit, sondern bringt damit für seine Artgenossen zur Kenntnis, daß er hier sein Revier hat. Sein Gesang ist eine

starke Waffe zur Verteidigung dieses Reviers. Auf dem untersten Ast sitzt ein olivgrüner Vogel mit rostroter Kehle, die beim Singen besonders deutlich hervortritt. Das dunkle runde Auge sticht deutlich hervor. Es ist ein Rotkehlchen. Der sich so oft wiederholende Knicks gilt aber nicht für uns als Begrüßung, sondern ist ein Warngebahren. Der Warnruf klingt, als wenn wir zwei kleine Steinchen aneinander schlagen. Der Gesang ist eine perlende Tonreihe, die beinahe wehmütig klingt, das empfanden auch die Dichter, die vom Schluchzen des Rotkehlchens sprachen. „Zilp, zalp, zilp, zalp" - eintönig, monoton klingt das Lied des Weidenlaubsängers der überall dort zu Hause ist, wo Jungfichten stehen. Sein Vetter, der Fitislaubsänger, beginnt sein Lied mit viel Schwung, beinahe wie der Buchfink, er wird aber immer langsamer dabei, so als ob er nicht mehr könnte. Amseln flöten, sagt der Volksmund. Ihr Liedschatz ist recht vielseitig und er hat wirklich recht reizvolle Motive, aber eines müssen wir uns besonders merken, sie wiederholt keine Strophe. Dies tut aber die Singdrossel, deren Liedschatz nicht minder vielseitig ist, aber jede Strophe ihres flötenreichen Gesanges wird mehrfach wiederholt. Die Singdrossel führt im Volksmunde auch den Namen Spottdrossel. „David, david, david, wo willst hin, wo willst hin, willst Holz holen, willst Holz holen, komm mit, komm mit, komm mit, ich zeig dir was, ich zeig dir was, ich zeig dir was, nimm die Axt mit, nimm die Axt mit, nimm die Axt mit, den mußt nehmen, den mußt nehmen, den mußt nehmen, gib acht, gib acht, gib acht, der Förster kommt, der Förster kommt, der Förster kommt, reiß aus, reiß aus, reiß aus, du Holzdieb, du Holzdieb, du Holzdieb" sind einige der vielen volkstümlichen Übersetzungen des Drosselgesanges. Wir sind an eine Lichtung gelangt. Da schwingt sich vom Gipfel eines Baumes ein Vogel in die Lüfte, wie eine Lerche steigt er empor, mit einem Male setzt er zum Sturzflug an, aber nein, in elegantem Gleitflug wird ein Baumwipfel am gegenüberliegenden Waldrand angesteuert, „zia, ziaa, ziaaa, ziäää", so lautet der Gesang des Baumpiepers, den er in Verbindung mit seinem oben geschilderten Balzflug hören läßt. Gewisse Ähnlichkeit damit hat auch der Balzflug des Waldschwirrvogels, der sich aber im Wald aufhält und seinen Flug von Ast zu Ast absolviert, „sipp, sipp, sipp, sirrr" singt er dabei. „Guuh ruuhh, guuh ruuh; guuh ruck zuu ruft der Ringeltauber und klatschend streicht er durch die Baumwipfel. „Ruck guuh, ruck guuh" ist des Hohltaubers Ruf. Die Ringeltaube ist Frei-, die Hohltaube Baumbrüter. Sie benutzt dazu gern die Höhlen des Schwarzspechtes, gehört also zu dessen Folgevögeln. Da Schwarzspechte neben ihrer Bruthöhle aber auch

solche Höhlen gern als Schlafplätze benutzen, geschieht es auch, daß sie die Hohltaube, vor allem deren Eier gern aus den Höhlen werfen. Ja, Hauswirte sind eben schlechte Leute. Ein munteres Geplätscher läßt uns aufhorchen, wir wissen nicht recht, wo wir diesen Gesang unterbringen sollen, räätsch, klingt es dazwischen, und damit hat sich der Strauchdieb, der Eichelhäher wieder selbst verraten. Er spottet allerlei Vogelgesang nach und macht sich auch sonst durch allerlei Unfug in der Vogelwelt unbeliebt, er stiehlt Nistmaterial und Eier, verschleppt Eicheln und Bucheckern und neckt jede Eule, die sich in seinem Bereich sehen läßt. „Vogel Bülow, Vogel Bülow", oder, ein Krügel Bier her" so übersetzt der Volksmund den schönen Ruf des Pirols, der deshalb auch die Volksnamen Bierholer oder Vogel Bülow hat. Sein Kleid ist recht auffällig, quittegelbe Unterseite und schwarze Flügel, ja man müßte ihn eigentlich überall sehen können, aber dem ist nicht so. Das Kleid paßt sich so gut der Waldfärbung an, daß man den Vogel fast immer nur hört, aber ganz selten einmal sieht. Das gilt ja allgemein auch für den Kuckuck. Wenn du im Frühjahr den ersten Kuckuck rufen hörst, dann vergiß nicht auf deinen Geldbeutel zu klopfen, das bringt immer Glück, besagt eine alte Volksweise. In der Fichtenschonung sind es zwei Liedfolgen, denen wir jetzt lauschen. In schöner Klangfolge, melodienreich und lang anhaltend singt die Mönchsgrasmücke, und klingelnd in kurzen Strophen die Heckenbraunelle. Während wir die erstere des öfteren auf einem der Wipfel sitzen sehen, wobei uns besonders die schwarze Kopfplatte auffällt, bekommen wir die Heckenbraunelle mit ihrer bleigrauen Kopfplatte kaum zu Gesicht, denn sie lebt versteckt inmitten der Bäumchen. In Buchenbestand hat jetzt der Kleiber die Oberhand, sein Pfeifkonzert übertönt die Vogellaute. Der große Buntspecht ist ebenfalls zum Musikant geworden. Seinen Beitrag bringt er aber nicht durch Gesang, er trommelt nur. Dieses erzeugt er durch Beklopfen eines dürren Aststumpen, der durch die schnellen Schläge räsoniert. „Glück, Glück, Glück" lacht der Grünspecht, sein größerer Vetter. Er trägt ein grasgrünes Kleid, wir finden ihn sehr oft an Ameisenhaufen, wo er sich die Ameiseneier holt. Bescheiden in seiner Art und auch in seinem Lied ist der Trauerfliegenschnäpper, mit seiner weißen Unterseite und seinen grauschwarzen Flügeln fällt er aber gar nicht so stark auf, auch hier paßt sich das Kleid sehr gut der Lichtwirkung des

Waldes an. Ebenso unauffällig ist der Gartenrotschwanz, den wir vor allem an seinem Warnruf „huit teck teck" erkennen. Das Meisenvolk, das wir ja im Winter kennengelernt haben, ist im Sommer nicht so auffällig im Walde, obwohl sie alle zur Brutvogelwelt gehören. Kohl-, Blau-, Tannen-, Hauben-, Schwanz- und Sumpfmeise sind zu jeder Zeit im Rothehofer Forst zu beobachten. Das können wir auch vom Goldhähnchen sagen, wenn wir es auch im Sommer selten einmal sehen, denn es führt ein sehr verstecktes Dasein in den Fichtenwipfeln.

III. Im Sandkämper Bruch

Heute soll uns der Weg in eine ganz andere Landschaft führen. Wir überschreiten die Sandkämper Brücke und sehen vor uns das alte Dorf Sandkamp, einen typischen Rundling. Es lohnt, sich zunächst im Orte selbst nach der Vogelwelt umzusehen. Da fällt uns die reiche Zahl von Schwalben auf, die zwitschernd auf den Leitungsdrähten herumsitzen oder meist recht tief über dem Boden fliegen. Da erkennen wir bald, daß wir zwei verschiedene Arten vor uns haben. Die einen haben eine rostrote Kehle und recht lange Schwanzaußenfedern, es sind Rauchschwalben die ihre Nester im Hause (Stall, Scheune usw.) bauen. Die anderen haben eine reinweiße Unterseite und einen weißen Bürzel, es sind Mehlschwalben, sie bauen ihre Nester am Hause (meist am Dachansatz). Es scheint, als ob hier die Rauchschwalbe stärker vertreten ist, als die Mehlschwalbe. Die Schwalben sind ja Altbekannte, denn sie haben sich eng an den Menschen angeschlossen und es sind nicht wenig Fälle bekannt, wo sie auch im Hausflur oder gar im Schlafzimmer ihr Nest anlegen, wobei sie Lampenschirme und Blumenampeln als Nestunterlage benutzen. „Schwalben bringen Glück", heißt ein altes Sprichwort, deshalb sollten wir Schwalben nie aus unserem Haus vertreiben. Sie leben vorwiegend von Kleininsekten, also Mücken und Fliegen, und diese sind uns als lästig ja weitgehend bekannt. Der Bauer weiß ohnehin die Bedeutung der Schwalben zu schätzen, deshalb schont und duldet er sie gern in seinem Hause. Das Schwalbengezwitscher gehört ja auch zum Dorf. „Wollt Hemdchen nähn, hab keinen Zwirrrn", so übersetzen wir das Lied der Rauchschwalbe. Ebenfalls zum Dorfbild gehören die Stare, die sich auf der Linde vor der Schule ein Stelldichein geben. Auch sie sind eifrige Sänger und vor allem im Frühjahr gern gesehene Gäste. Die Stare sind da, nun gibt es gewiß bald Frühling, das ist ja ein altbekanntes Signal im Februar, denn sobald die ersten warmen Strahlen der Sonne den Schnee zum Schmelzen bringen, treffen sie bei uns ein. Gewiß im Hochsommer sind wir ihnen nicht mehr so gut, vor allem dann nicht, wenn sie

uns unsere Kirschbäume plündern, aber sie lassen sich ja durch allerlei Vogelscheuchen leicht vertreiben. Am Ortsausgang hören wir eine weitere Vogelstimme „zwunnsch", endet das klingende Lied es sind Grünfinken, die sich hier herumtreiben. Sie sind etwas größer als ein Sperling und haben ein grünes Federkleid und einen kräftigen Kegelschnabel. Auf dem Leitungsdraht sitzt auch ein grünlicher Vogel, er ist aber kleiner und sein Gesang klingt nicht gerade schön, er erinnert an das Quitschen eines Kinderwagens, es ist der Girlitz, der übrigens ein Verwandter unseres Kanarienvogels ist. Im Wäldchen, das links der Straße liegt, herrscht lebhaftes Vogelkonzert, aber wir wollen ihm weniger Beachtung schenken, unser Weg soll uns ja in den Sandkämper Bruch führen. Wir nehmen den Bogen über die Stellfelderstraße, denn die Wiesen westwärts davon stehen zum Teil noch unter Wasser und versprechen mancherlei Interessantes. Richtig, da schaukelt auch schon so ein Geselle durch die Luft, er ruft uns schon seinen Namen zu „kuiwitt, kuiwitt". Ein Kiebitz ist es. Sein Flug ist tatsächlich ein Schaukeln in der Luft und bald entdecken wir auch noch mehrere seiner Art. Die Kiebitze balzen, erklärt unser Führer, denn das Schaukeln ist eine ganz besondere Art des Balzgebahrens und nur dieser Art eigen. Da muß doch irgendwo eine Ziege stehen! - doch können wir sie nirgends entdecken. Das Meckern stammt von einem Vogel, der ebenfalls seinen Balzflug ausführt. Es ist aber kein Stimmlaut, sondern wird durch die Schwanzfedern erzeugt. Die Bekassine, die wir da vor uns haben, heißt deshalb im Volksmunde auch Himmelsziege. Sie ist hier im Sandkämper Bruch in einigen Brutpaaren vorhanden, wenn wir aber im April den rechten Zeitpunkt erfassen, können wir auch recht starken Durchzug erleben und an einem solchen Tagen meckert es an allen Ecken und Kanten. Aber noch haben wir uns kaum damit abgefunden, da dringt schon eine neue Stimme an unser Ohr, es ist ein flötender Ruf. Der große Brachvogel, ein weiterer Charaktervogel dieser Landschaft stellt sich vor, es ist ein Kerl von Krähengröße und was uns besonders auffällt, er hat einen langen krummen Schnabel, es ist der Vogel mit dem langen Gesicht. Geraten wir unbewußt in sein Revier dann können wir erleben, daß sich der Vogel wenige Schritte vor uns niederläßt und zu Fuß vor uns herläuft, was uns natürlich reizt, ihm zu folgen, aber dann fliegt er wieder ein Stück weiter und beginnt das gleiche Treiben.

Zweck der Übung ist, uns aus seinem Revier zu locken, denn er führt uns immer entgegengesetzt von der Stelle, wo er sein Nest bezw. Gelege oder die Jungen hat. Gleiches Gebahren legt auch der Kiebitz an den Tag. Die Jungen von beiden sind Nestflüchter, d. h. sie verlassen schon nach ein bis zwei Tagen das Nest und laufen davon oder sie drücken sich, indem sie sich platt auf den Boden legen. Ihr Kleid paßt sich dem Boden so gut an, daß wir eher darauf treten als das wir sie sehen. Ein großer Vogel schwebt über uns. Das auffälligste an ihm ist der gegabelte Stoß. Der Rote Milan oder auch Gabelweihe ist es, er gehört zur Gruppe der Greife und ist hier in der Wolfsburger Umgebung vor allem nördlich des Kanals verbreitet. Da er vorwiegend Aasfresser ist, hält er sich gern in Wassernähe auf. Er hält bei seinen Beutezügen beinahe fahrplanmäßige Regelmäßigkeit ein und wir können wohl sagen, wenn wir einen Roten Milan sehen wollen, müssen wir uns morgens zwischen 8 und 9 und abends gegen 18 Uhr am Kanal aufhalten, dann sehen wir ihn ganz gewiß. In den Wiesen sehen wir auch bald eine Stelze, sie ist aber im Gegensatz zu unserer Bachstelze, die weiße Unterseite und schwarze Kehle hat, auf der Unterseite ganz gelb. Es ist die Schafstelze. Auch sie hat das Schwanzwippen wie ihre Artgenossin. Ihr Ruf ist ein scharfes psiüb. Auf dem Koppelzaun sitzt ein sperlingsgroßer Vogel mit brauner Kehle und trägt ein schnarrendes Lied vor. Es ist das Braunkehlchen. „Ist ist", ruft ein anderer Bewohner der Wiesen, der Wiesenpieper, der ein ähnliches Balzgebahren wie der Baumpieper hat. Er steigt lerchenartig auf und fällt im Gleitflug wieder auf einen erhöhten Punkt ein.

Wir sind inzwischen an das Rückhaltebecken gelangt und können hier zeitweise große Scharen von Enten beobachten. Enten anzusprechen ist nicht ganz leicht, vor allem wenn wir kein gutes Glas bei uns haben. Immerhin gibt es einige Grundregeln zu beachten. Schwimmenten, zu ihnen gehört die Stockente, die wir hier am meisten antreffen, tragen den Schwanz über dem Wasserspiegel. Bei den Tauchenten sehen wir den Schwanz nicht, denn er befindet sich unter dem Wasserspiegel. Enten lassen sich recht gut an den Flügelspiegel ansprechen. Die Stockente hat einen stahlblauen Spiegel, bei der Krickente ist er grasgrün und bei der Knäckente hellgrün. Diese Arten sind am häufigsten und regelmäßigsten hier anzutreffen, während die Tafelente mit ihrem braunen Kopf weit seltener ist. Einige Paare des Bleßhuhns sind zu jeder Jahreszeit auf dem Becken. Sie nicken beim Schwimmen fortwährend mit dem Kopfe und nur sie bringen es fertig, über das Wasser zu laufen, es sieht dann aus, als ob ein Motorboot über den Wasserspiegel raste. Ein sicheres Zeichen ist auch die weiße Blesse an der Stirn und auch die lange Kiellinie, die sie beim Schwimmen hinterlassen. Zeitweise treffen wir hier am Becken auch Lachmöven an, und wenn wir im Herbst einmal ganz besonderes Glück haben auch das Juwel unserer Vogelwelt, den Eisvogel. Fliegt er mit der Sonne im Rücken, strahlt sein Gefieder in schillerndem Grün, fliegt er im Schatten, dann leuchtet es kobaltblau. Sein Ruf ist ein scharfer Pfiff. Im Rohr des Beckens schimpft der Rohrspatz, der aber mit unserm gewöhnlichen Spatz nichts gemein hat und auch als solcher nochmals verwechselt wird. Als Rohrspatz gilt die Rohrammer, weil sie unserem Sperling am ähnlichsten sieht. Der, der schimpft, ist aber der Drosselrohrsänger. Karre kiet, karre karre kiet, geht es den ganzen Tag und auch die Nacht hindurch und auch sein kleinerer Vetter, der Teichrohrsänger ist ein unermüdlicher Tag- und Nachtsänger, was wir außerdem noch vom Sumpfrohrsänger sagen können. Alle drei Arten sind hier in einigen Paaren vertreten und sie geben uns vom Deichdamm aus genügend Gelegenheit ihrem Gesang zu lauschen und sie auch sonst zu beobachten. Alle Rohrsänger treffen erst Anfang Mai bei uns ein, denn sie bauen ihre Nester zwischen den Stengeln des Schilfs und das ist um diese Zeit erst im Anfangsstadium des Wachsens. Ab und zu treffen wir auch vereinzelt Fischreiher hier an, und auch Freund Adebar, der Storch, kommt hier gelegentlich zu Besuch. Im Fluge unterscheiden sich beide an der Halshaltung. Der Storch fliegt mit gestrecktem, der Fischreiher mit S-förmig gebogenem Hals.

IV. Im Wolfsburger Moor

Wolfsburgs Umgebung ist selten vielseitig und so wollen wir heute eine weitere charakteristische Landschaft mit ihrer Vogelwelt kennen lernen. Wir beginnen unsere Wanderung an den Baracken des Gemeinschaftslagers an der Fallerslebener Straße. Hier ist ein besonders bevorzugter Aufenthalt von Bluthänflingen. Sie haben ihren Namen nach dem blutroten Kehlfleck. Mit Vorliebe benutzen sie zum Vortragen ihres vielseitigen und schönen Gesanges die Leitungsdrähte. Auch der muntere Stieglitz ist hier zu Hause. Als die Welt erschaffen wurde und alle Kreaturen ihr Kleid bekamen, hatte sich, wie das so seine Art ist, der Stieglitz umhergetrieben und so kam es, daß für ihn nur noch Farbreste vorhanden waren. Deshalb hat er von jeder Farbe nur ein Klecksen, ein bißchen weiß, ein klein wenig rot, ein klein wenig schwarz und viel grau im Gefieder, aber trotz allem ist er ein bunter und immer munterer Geselle und ganz zu seinem Gehabe paßt sein Lockruf, das stiglit, stiglit. In seinem Gesang

aber steht er den anderen wenig nach. Vor uns trippelt in zierlichem Schritte ein starengroßer Vogel. Er erhält durch sein keckes Federhäubchen ein recht stattliches Aussehen. Es ist die Haubenlerche, die hier zwischen all den Baracken sich nicht nur aufhält, sondern auch brütet. Im Herbst erhält sie meist noch Zuwachs von allen Gegenden und im Winter stolziert sie auch in den Straßen von Wolfsburg umher, wobei sie keinerlei Scheu vor dem Menschen zeigt. Wenn aber durch Wolfsburgs Straßen der Wind so richtig pfeift, dann sucht sie Schutz hinter den Bordsteinen und trippelt erst davon, wenn wir kurz vor ihr stehen.

Auf dem Wege zum Schloß Alt Wolfsburg treffen wir in der prächtigen Allee allerlei alte Bekannte, von denen besonders Grünfink und Girlitz genannt sein sollen. Sobald wir uns dem Schloßpark nähern, lauschen wir einer Stimme die durch ihre Klangfülle auffällt. Es ist eine Nachtigall. Es ist ein alter Irrtum, daß die Nachtigall nur in der Nacht singt, sie ist während der Sangeszeit (Mai-Juni) am Tage genau so lebhaft dabei wie in der Nacht. Ihr Liedschatz ist außerordentlich groß und vielseitig. Neben schönen Motiven hat sie auch manch unschönes Schnarren, am auffälligsten ist aber ihr Schluchzen, eine klagende Tonfolge, die sie sehr oft hören läßt. Blühender Flieder, duftender Jasmin und eine schluchzende Nachtigall, - wem sollte da das jugendliche Herz nicht höher schlagen? Im Wolfsburger Schloßpark und dessen Umgebung sind alljährlich 4-5 Paare Nachtigallen, weder Auto- noch Jazzmusik konnten sie bisher stören und hoffen wir, daß sie sich auch weiterhin hier halten mögen. Im Schloßpark selbst sind wiederum viele Vogelarten vertreten, die wir alle schon im Rothehofer Forst kennengelernt haben, doch eine müssen wir besonders erwähnen, den Gartenspötter. Auch er besitzt eine gute Stimme und hat eine reiche Strophenfolge, die aber vielfach anderen Vögeln entnommen sind - deshalb auch der Name Spötter -. Er trägt ein gelbgrünes Kleid und wird deshalb selten gesehen, weil er sich damit gut zwischen den Zweigen, in denen er gern zu sitzen pflegt, verstecken kann. Mit lautem „srie srie" jagen Vögel durch die Straße, umfliegen den Schloßturm. Es sind Mauersegler, die fälchlich als Schwalben angesprochen werden, mit denen sie aber nicht verwandt sind. Der Mauersegler ist ein ganz eigenartiger Geselle, sein ganzes Leben geht in einem rasenden Tempo vor sich, fast alles spielt sich in der Luft ab. Er kommt beinahe als letzter zu uns (Anfang Mai) und verläßt uns auch als einer der ersten schon im August wieder. Also hat er kaum drei Monate Zeit, um seine Brut hier aufzuziehen. Hermann Löns hat ihn den Vogel Wuppdich genannt.

Am neuen Teich treffen wir wieder die drei Rohrsängerarten und das Bleßhuhn, daneben auch Kiebitz, Rohrammer und Schafstelze. Das eigentliche Erlebnis vogelkundlicher Art haben wir hier aber in den Monaten August bis Mitte Oktober. Der Schilfbestand ist der Schlafplatz der Stare aus der gesamten Umgebung. Das scheint schon seit vielen, vielen Jahren so zu sein. Allabendlich eine Stunde vor dem Dunkelwerden kommen hier bis zu 10000 Stare zusammen, um im Schilf zu übernachten. Da gibt es ein ewiges Kommen aus allen Himmelsrichtungen, sie kommen in kleinen Trupps, größeren Schwärmen, vereinigen sich zu ganzen Wolken und führen Gemeinschaftsflüge aus. Wir stehen und bewundern, wie reibungslos und exakt diese durchgeführt werden, da gibt es Schleifen und Wendungen, bald ist es eine gewaltige Fahne, bald eine große Taube und dann braust es wie der Sturmwind über unsern Köpfen, der ganze Schwarm fällt in das Schilf ein. Bruchteile ist es totenstill, aber dann setzt ein Gezwitscher sondergleichen ein, das lange anhält. Längst ist der glutrote Ball der Sonne hinter dem Horizont verschwunden, das Dunkel der Nacht bricht herein, aber noch immer zwitschert es im Rohr. Mitte Oktober aber wird es mit einem Male still hier, die Stare sind in ihre Winterquartiere abgezogen, die sich bis nach England ausdehnen. Auch am Alten Teich finden wir ein reges Vogelleben, es sind meist dieselben Arten, die wir vom Sandkämper Bruch und Neuen Teich her kennen. In ein bis zwei Paaren ist hier auch der kleine Zwergtaucher vertreten. Wenn wir den munteren Gesellen auch nicht immer zu Gesicht bekommen, so läßt er doch seinen trillernden Balzruf recht oft hören. Dies trifft ebenso für zwei weitere verborgen lebende Schilfbewohner zu, die Wasserralle und das Grünfüßige Teichhuhn, das sich vom Bleßhuhn durch seine rote Blesse unterscheidet.

Dicht hinterm Teich beginnt das Wolfsburger Moor, ein ausgesprochener Kiefernwald. Er zeigt wesentliche Unterschiede in der Vogelbesiedlung. Tannen- und Haubenmeise sind die charakteristischsten Vertreter. Auch der Waldschwirrvogel scheint hier häufiger zu sein als im Rothehofer Forst. Hier treffen wir auch zahlreicher die Turteltaube, vor allem im Vorgelände um den Lerchenberg. Ganz auffällig tritt uns hier entgegen, daß die Artenzahl der Vögel geringer ist als im Laubwald, dafür sind aber die einzelnen Arten viel zahlreicher vertreten. Im Herbst bis zum zeitigen Frühjahr ist der Kiefernwald fast tot.

Inmitten dieser Kiefereinsamkeit liegt der Waldfriedhof, der sich in seiner Vogelbesiedelung wie eine Oase abhebt. Hier herrscht wieder ein Artenreichtum. Neben Meisen sind Gartenrotschwanz und

Trauerfliegenschnäpper zahlreich vertreten. In den dort aufgehängten Nistkästen versucht alljährlich ein Pärchen Feldsperlinge heimisch zu werden. 1947 tauchten erstmalig Gartengrasmücken hier auf. Der Kirschkernbeißer, jener stargroße Vogel mit dem dicken bleigrauen Schnabel brütet in einigen Paaren hier. Er bringt es fertig, mit seinem dicken Schnabel Kirschkerne aufzubeißen. Auch der Rotrückige Würger schritt hier schon zur Brut und der Wendehals zieht alljährlich seine zahlreiche Brut von sieben bis acht Jungen ebenfalls in einem der Nistkästen groß. Daneben sind Amsel und Singdrossel da und auch Buchfink und Gartenspötter zogen sich nach hier.

Häufiger als im Rothehofer Forst finden wir hier im Wolfsburger Moor auch die Mistdrossel, die uns besonders durch ihren schnarrenden Ruf auffällt. Von den Greifen ist vor allem der Mäusebussard gut vertreten, er bewohnt aber vorwiegend die Waldränder.

Im Herbst ist der Schuttplatz am Rande des Moores der Sammelplatz von vielen Bachstelzen und auch Buchfinken. Dies hängt wohl in erster Linie mit der reichen Nahrung, die sie hier finden, zusammen.

Wir sind auf dem Heimweg. Die Straße wird von alten Birken eingesäumt, sie bieten so manchem Star und Feldsperling Brutstätten, aber auch ein Waldkauz findet hier Wohnung.

Da vernehmen wir eine bisher noch nicht gehörte Vogelstimme. Sie klingt fast wehmütig „tschiff tschiff tjör, tschiff tschiff tjöör" oder „ich bin so müüde". Es ist der Gartenammer oder Ortolan. Es ist wohl das einzige Vorkommen der Art in der Wolfsburger Umgebung.

V. Greife und Eulen

Wir würden eine Lücke in der Wolfsburger Vogelwelt feststellen, wenn wir nicht in einem besonderen Gang unseren Greifen und Eulen nachspüren würden. Es sind wohl die größten Vertreter der Vogelwelt, aber wir beobachten sie im allgemeinen seltener als unsere Singvögel, denn sie haben ja keinen Gesang. Am auffälligsten ist noch der Mäusebussard, der in fast majestätischer Art seine Kreise am Himmel zieht, und wenn wir ihnen eine Zeitlang zuschauen, scheinbar ohne jeden Flügelschlag. Er benutzt gern die Aufwinde, von denen er sich immer höher in den Äther hinauf tragen läßt. „Hiäh hiääh" hören wir ihn rufen, es klingt wie das Miauen einer Katze. Wir haben im Rothehofer Forst etwa fünf bis sechs Paare und fast ebensoviele jenseits des Kanals. Weniger zahlreich ist der Turmfalk, den wir vor allem an seinem Rütteln erkennen. Er steht in der Luft, dies tut er, um nach seiner bevorzugten Beute, den Mäusen zu spähen. Hat er eine

erblickt, schießt er zu Boden und das bedeutet auch meist den Tod des kecken Mäuschens. Auch der Sperber bewohnt den Rothehofer Forst, aber wir müssen schon seine Eigenarten kennen, um ihn zu finden. Der Wespenbussard ist ebenfalls in drei bis vier Paaren Brutvogel im Rothehofer Forst. Es gehört mit zu den Eigenschaften der Natur, daß sie einen so großen Vogel sich so kümmerlich seine Nahrung suchen läßt, er ernährt sich zum größten Teil aus Wespen- und Hummelbruten. Diese muß er aber erst ausgraben, denn die Arten, die er vorwiegend erbeutet, haben ihre Nester in der Erde. So finden wir seine Spuren weit eher als wir den Vogel selbst zu Gesicht bekommen. Am Horste ist er sehr heimlich und vorsichtig, wie alle Greife. Obwohl die Horste oft ganz gewaltige Anlagen sind, so sind sie doch auch meist recht geschickt und zweckentsprechend angelegt, und das ist nur gut, denn unsere Greife werden infolge falscher Einstellung sehr stark verfolgt. Sie gehören aber zum Wald ebenso wie jeder Kleinvogel. Sie sind die Polizei der Natur und sorgen für ein gesundes Gleichgewicht. Die Vernichtung von Habicht und Sperber läßt Eichelhäher und Eichhörnchen, die beide recht arge Vogelräuber sind, überhand nehmen.

Wenn wir unsere Eulen kennenlernen wollen, müssen wir schon eine Abendwanderung unternehmen. Am besten eignet sich dazu eine schöne Vollmondnacht im März. Da beginnt die Balzzeit des Waldkauzes, jenes Gesellen, der durch sein Heulen so manchem Nachtwanderer schon Schrecken eingejagt hat. Er ist aber ein recht harmloser und dabei außerordentlich nützlicher Vogel. Sein Ruf „Hui hu huhu, huu huhuu" klingt im stillen nächtlichen Wald wohl etwas unheimlich aber in Verbindung mit dem munteren „kuitt kuitt"-Rufen ist es gar nicht so. Am Tage versteckt er sich mit Vorliebe in Fichten, dies tut er aber nicht, weil er am Tage nichts sieht, wie der Volksmund meint, sondern weil er sich vor seinen ewigen Quälgeistern, den Eichelhähern, und fast allen Kleinvögeln verbergen will. Wenn wir seine Standorte kennen - wir haben im Rothehofer Forst 6 Paare - dann haben wir nicht selten Glück, ihn auch einmal zu Gesicht zu bekommen. Er hat dunkle Augen und einen runden Kopf, den er mit Leichtigkeit bis zum Rücken drehen kann. Er kann sich aber durch Anlegen seines sonst aufgeplusterten Federkleides auch ganz unscheinbar machen, wenn er sich an einen blattlosen Baumast anklemmt, und es gehört schon ein Kennerblick dazu, um ihn dann zu erkennen, zumal er durch sein Gefieder in dieser Stellung recht gut getarnt ist.

Auch die Waldohreule lebt so heimlich und versteckt. Sie hat einen länglichen Kopf mit zwei Federohren und rote Augen. Ihre Stimme

ist ein langgezogenes Huuuh, dabei läßt sie ein eigenartiges Klatschen hören. Dies wird durch das Zusammenschlagen der Flügel unter dem Körper erzeugt. Auch von ihr sind im Rothehofer Forst drei bis vier Paare.

Mehr noch als Waldkauz und Waldohreule lebt der Steinkauz am Waldrand, mit Vorliebe hält er sich in Obstplantagen oder in alten Kopfweidenbeständen auf. Sein Ruf ist ein hellklingendes kuwitt kuwitt. Da er gern auf Insekten- und Käferjagd geht, diese sich wiederum gern im Lichtstrahl sammeln, so kommt er recht oft in Menschennähe. Die Menschen sind gern abergläubisch und so haben sie dem harmlosen Käuzchen seinen munteren Ruf in „komm mit" übersetzt und meinen damit den Weg zum Friedhof. Deshalb wollen wir uns nochmal den Weg vergegenwärtigen, den der Steinkauz einschlägt, wenn er nach Beute jagt. Im Kämmerlein liegt eines krank, wir lassen deshalb oft das Licht brennen. Der Lichtschein, der nach draußen dringt, lockt Insekten an, die Insekten sind gern genommene Beute des Steinkäuzchens. Der Kranke, in seinem Dämmerzustand, hört aus dem „Kuwitt" - „Komm mit" - und der Glaube des Totenvogels ist fertig. Dabei hat das Steinkäuzchen keinerlei Verbindung mit all diesen Dingen, es sucht seine Nahrung, sonst nichts.

Alle Eulen und dazu Mäusebussard und Turmfalke sind Mäusejäger. Ihre Beutelisten, die wir bei genügender Kenntnis sehr leicht kontrollieren können, enthalten bis zu 90% Mäusereste. Sie gehören also zu den nützlichsten Vögeln unserer Heimat und wir sollten sie schützen, wo wir nur können.

VI. Im Stadtgebiet

Das Vogelleben des Wolfsburger Stadtkernes ist nicht uninteressant, denn es zeigt so viele ganz eigenartige Züge und außerdem recht gut, wie es sich im Laufe der Zeit ändert.

Wolfsburg wurde in ganz kurzer Zeit erbaut und zeigt auch in seiner heutigen Gestalt ein noch unfertiges Gepräge. Neben fertigen Häuserreihen an breiten Zementstraßen befinden sich Ödlandschaften. Bäume sind wenig und dann nur in jungen Exemplaren vorhanden. Der schnellen Entwicklung des Stadtbildes ist nicht immer eine ebenso schnelle Abnahme der einst hier lebenden Vogelwelt gefolgt. Daher

kommt es, daß wir im Stadtkern noch Vogelarten vorfinden, die sonst in Stadtbildern fehlen, wie die Nachtigall, die alljährlich noch am Rathenauplan brütet. Andere Arten, wie der Steinschmätzer werden über kurz oder lang endgültig aus der Stadt verschwinden. 1946 gehörte auch die Uferschwalbe noch zur Vogelwelt von Wolfsburg. Sie ist Kolonie- und Erdbrüter, ihre Nester gräbt sie sich in Lehm- und Kieswände. 1946 verschwand die Kolonie an der Siemensstraße durch Abtragen der Kiesgrube, 1947 erloschen die Kolonien an der Fallerslebenerstraße ebenfalls durch Abtragung der Aufschüttung des Mutterbodens. Eine kleine Kolonie wurde durch einen Schulknaben mutwillig zerstört, er stampfte in jeder Bruthöhle herum und zerstörte so jedes Leben darin. 1948 gingen die letzten Reste einer kleinen Kolonie am großen Schillerteich durch die Anlage der Badeanstalt verloren und der letzte Rest von einzelnen Bruten an den Ufern des Kanals wird bald durch die Badegäste vertrieben und vernichtet werden. Diesem Schwinden stehen aber auch Zunahmen bzw. Neuauftreten anderer Arten gegenüber, so gehörte bisher der Grünfink nur zu den Randbewohnern. 1948 trat er erstmalig im Stadtkern auf und er gehört ohne Zweifel zu den Vogelarten, die im Zunehmen begriffen sind, das gleiche gilt auch vom Girlitz. Eine recht interessante Entwicklung zeigt die Mehlschwalbe hier in Wolfsburg. 1945 waren es etwa 8-10 Paare, 1946 stieg die Zahl auf 25 bis 30 Paaren an, 1947 waren es 40 bis 50 und auch 1948 gab es ein weiteres Ansteigen, wurden doch jetzt gegen 80 Nester gezählt. Jede der Kolonien, in der Schiller-, Goethe-, Bebelstraße und in den Höfen zeigt eine besondere Entwicklung und es ist interessant, die weitere Vergrößerung zu verfolgen.

1948 traten erstmalig auch Zaungrasmücken als Stadtbewohner auf.

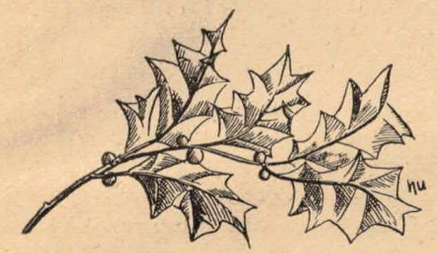
Charaktervogel in Wolfsburgs Stadtkern ist der Hausrotschwanz, der 1947 in etwa 25 bis 30 Paaren hier vertreten war, und auch die Bachstelze hat sich recht zahlreich festgesetzt. Als letzte Vögel unserer Heimat wollen wir noch den Haussperling und seinen Vetter, den Feldsperling, ein paar Worte gönnen. 1945 schien noch der Feldsperling das Übergewicht zu haben. Seitdem wird er aber immer mehr von den Gassenjungen, Haussperling, verdrängt, der heute ungefähr in 75% vertreten ist. So können wir auch in unserer scheinbar trostlosen Stadt vogelkundliche Studien treiben.

Wolfsburger Kostbarkeiten im Jahreslauf

Mittendrin sitzen wir Wolfsburger, umgeben von einem Landschaftschutzgebiet, das in seiner reichen Fülle seinesgleichen suchen dürfte. Allerurstromtal, umgeben von Wäldern mit märchenhaften Teichen und Wiesen, die Feldmark durchzogen mit dornigen Gehölzgruppen und altem Gewässer, anmutige Heidelandschaft wechselnd mit torfigen Viehweiden.

Diese Vielfalt unserer z. T. neuen Heimat bietet damit einer großen Zahl von Tieren und Pflanzen Lebensmöglichkeit. Beim winterlichen Spaziergang beobachten wir im Schnee Trittsiegel, die uns einen Dachs verraten der seinen Winterschlaf unterbrochen hat, um am nahen Gewässer seinen Durst zu stillen. Noch scheint er gut bei Leibe, die Siegel seiner mit starken Krallen bewehrten Branten sind tief in den Schnee eingeprägt. Wir verfolgen seine Spur bis zum Bau und stellen mit einiger Schadenfreude fest, daß auch Grimmbart's einen Untermieter haben. Mit dieser anrüchigen Familie Reinecke wird es manchen Anstoß geben. Grimmbart's sind wohl mürrisch, aber sie halten ihren Bau viel sauberer als Reineckes und dann wird es auch dem häuslichen Frieden nicht sehr förderlich sein, wenn die Ungeziefer fressenden Grimmbart's zusehen mußten, wie Reinecke's ihre Martinsganz verzehren. Noch größer sind die Sorgen Meister Lampe's dessen Spuren kreuz und quer uns die Suche nach verschneiter Nahrung andeuten. Nicht viel besser geht es dem Rot-, Reh- und Schwarzwild. Nur die Zugvögel entgehen dieser Not und ziehen anderen Gefahren entgegen. Kriechtiere, Fische, Insekten, Kerfe und niedere Tiere erwarten in ihrem Element den kommenden Lenz, zum Teil im Entwicklungsstadium. In der Pflanzenwelt ist Wachstumsstockung eingetreten. Dafür gibt es Winterzauber in edelster Form. Die Schrägstrahlen der Sonne auf einem rauhreifüberzogenen Wildrosenstrauch mit roten Früchten sind, um mit Karl Förster's Worten zu sprechen, „optische Kalorien".

Unsere Nadelhölzer unter der Schneelast, die unseren gefiederten Sängern Schutz bieten, daneben aus bereiftem Reitgras emporstrebende Birken mit rauhreifbelasteten Zweigen - die roten Beeren im Laube der immergrünen Stechpalme, oder die ebenso zierende Mistel im Schmuck ihrer gläsernen Kugelfrüchte, korallenrote Fruchtstände des geheimnisvollen Aronstabes, in dessen Staude erhöhte Tempera-



Stechpalme

Aronstab

turen gemessen wurden, all' das zog uns auch im Winter hinaus und erweckt in uns die Freude, das Erwachen zu erleben.

Es wird auch diesmal wieder so sein, daß wir überrascht werden von dem gewaltigen Tempo der Natur.

Im Terminkalender haben wir uns einige besondere Zeitpunkte notiert, die wir nicht vergessen dürfen, um wenigstens einige der Wunder zu bestaunen.

Die Strophen der Nachtigall, die in unsere Wohnung dringen und uns die Naturverbundenheit unserer Stadt beweisen, locken uns hinaus, um Schönes zu erleben.

Zu den ersten Frühlingsboten gehört der Seidelbast, dessen rosa Blüten nach Vanille duften. Neben einer Orchidee stehen purpurbraune und sogar weiße Schachbrettblumen, die ersten Insekten nippen in diesen herrlichen Glocken. Unter den Lurchen ist schon lebhafter Betrieb. Unser kleinster Tausendfüßler, kaum 3 Millimeter lang, gesellig unter alter Weidenrinde lebend, läßt sich von uns unter der Lupe betrachten, seine rosettenartigen Chitinausschwitzungen mit messerförmigen Spitzen spreizt er bedrohlich. Auf der anderen Seite eines Grabens voller weißer Seerosen und gelber Schwertlilien, die goldgelben Blütenkugeln der Trollblume. Als Ablösung folgen die blauen Kelche des Lungenenzians. Auf der Wasserfläche des Moortümpels schwimmt die Wasseraloe, zur Blütezeit steigt sie vom Grunde ihres Gewässers zur Oberfläche empor. In der Schilfregion sehen wir die große Doldenblüte der zartrosa bis dunkelrot getönten Schwa-

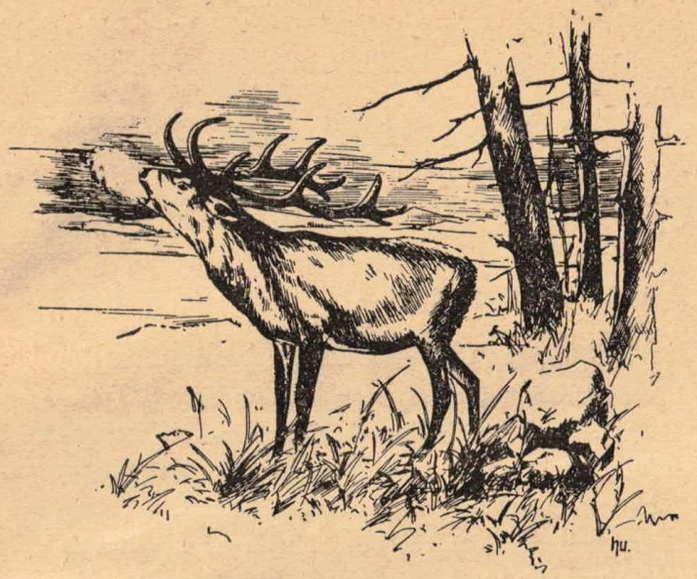
Schachbrettblume

Trollblume

nenblume. Zu all dieser Schönheit ein Edelstein, der Eisvogel. Mannigfaltige Formen findet der Mikroskop-Bewaffnete unter der Tier- und Pflanzenwelt der Gewässer, in denen wir auch eine Varietät des Edelkrebses beobachten können.

Anschließende Heidelandschaft mit duftendem Gagelstrauch und Wacholder bietet den Bienen im Spätsommer reiche Tracht.

Gegen Abend zieht eine Rotte Wildschweine der Suhle zu, um sich darin zu kühlen, stoßend und wühlend wird des Nachts auf nahen Feldern Nahrung gesucht. Bei Sonnenuntergang treten zwei Rottiere (Hirschkühe) mit ihren noch weißgefleckten Kälbchen aus dem Holze, spielen unter Anleitung der Mütter, jagen mit zurück gelegten Lauschern hin und her, um dann äsend weiter zu ziehen. Der nahe Herbst macht dem kindlichen Spiel ein Ende, die Kälbchen sind schon mehr auf sich selbst angewiesen, die hohe Zeit der Brunft beginnt. In der Ferne meldet schon ein Hirsch.



DIE HEIMAT

Was ist die Heimat? Ist's die Scholle,
drauf Deines Vaters Haus gebaut?
Ist's jener Ort, wo Du die Sonne,
das Licht der Welt zuerst geschaut?

O nein, o nein, das ist sie nimmer!
Nicht ist's die Heimat, heiß geliebt.
Du wirst nur da die Heimat finden,
Wo's gleichgestimmte Herzen gibt.

Die Heimat ist, wo man Dich gerne
erscheinen, ungern wandern sieht.
Sie ist's, ob auch in weiter Ferne
die Mutter sang ein Wiegenlied.

E. Rittershaus

A U T O R E N - H I N W E I S :

Als Autor für den Text des Buches zeichnet im wesentlichen der Herausgeber Fritz Hesse, Wolfsburg. Das Kapitel »Raumbild im Wandel der Jahrhunderte - Geographisches zum Standort Wolfsburg« verfaßte Peter Koller. Über die Vogelwelt schrieb Otto Lüders. »Die Kostbarkeiten im Jahreslauf« verfaßte Carl Schindler. Die Abhandlung über das Volkswagenwerk stellt eine Gemeinschaftsarbeit von Fritz Hesse u. O. H. Hahn dar, der bei der redaktionellen Bearbeitung des Gesamttextes mithalf.

Den Umschlag entwarf Walter Hundertmark; er und Horus Engels schufen die trefflichen Federzeichnungen, die den Text illustrieren.

Stoffliche u. materielle Unterstützung gewährten in dankenswerter Weise das Stadtarchiv Wolfsburg, das Volkswagenwerk u. der Kreistag des Landkreises Gifhorn, sowie Herr Vermessungsinspektor Lothar Rauch, Wolfsburg.

Die schönsten Wanderwege rund um Wolfsburg

1. Zu den Rothehofer Teichen 3
2. Untere Hasselbachwiesen 5
3. Zum Stemmelteich 7
4. Rund um den Klieversberg 9
5. Hohensteine — Wohldberg — Lehmkuhle . . . 11
6. Zu den Flurstücken Eichelkamp und Ziegenwinkel 13
7. Heßlingen — Allerwiesen 15
8. Im Alt-Wolfsburger Schloßpark 17
9. Zum »Neuen« und »Alten Teich« 19
10. Tiergartenbreite — Waldfriedhof 21
11. Ins Wolfsburger Moor 23
12. Das Sandkämper Bruch 25
13. Rothehofer Forst — Hattorfer Teiche 27
14. Das obere Hasselbachtal 29
15. Im Barnbruch 31
16. Reißlingen — Burg Neuhaus 33
17. Hoffmannstadt — Fallersleben 35
18. Fallersleben — Sülfeld/Ehmer Kalkbrüche — Laagberg 39
19. Eyßelheide — Winkel . . . . . 3. Umschlagseite

RICHARD MENSDORF

Neuzeitliches Haus für

Haus- und Küchengeräte / Glas und Porzellan
Leder- und Spielwaren / Geschenkartikel
Eisenwaren / Werkzeuge / Gartengeräte

Süßigkeiten in reicher Auswahl und der gute
Thams & Garfs-Kaffee
im Lebensmittel-Fachgeschäft
ARMIN KRULL
Windhorststraße 2

Seefische, Salzheringe, Räucherwaren und Marinaden
erhalten Sie bei mir stets frisch und preiswert
Armin Krull · Fischspezialgeschäft
Friedrich-Ebert-Straße

Ihren Schreib- u. Bürobedarf kaufen Sie immer preiswert und gut im Fachgeschäft

Bürobedarf
Papier- und Schreibwaren
Buchverkauf
Leihbücherei
Buchbinderei und Einrahmungen

Papier-Heineck
gegründet 1838
Wolfsburg

Waage's Schreib-Büro
Schreibarbeiten
Vervielfältigungen
Schreibmaschinenlehrgänge
Wolfsburg **Bebel-Straße 6**
Fernruf 548

SAMEN
SAATEN
BLUMENZWIEBELN
August Zollner
Wolfsburg, Bebel-Straße 9
Fernruf 696

Zu den Rothehofer Teichen

(Wanderung Nr. 1)

Ein Spaziergang von etwa anderthalb Stunden, auf dem wir die Schönheit des Rothehofer Forstes und der Rothehofer Teiche kennenlernen. Von Ecke Schiller-, Heinrich-Heine-Straße über Mörser Landstraße am Denkmal „1813-1913" Weg nach Barnstorf einschlagen, aber nach etwa 300 m nach links ab zur Försterei Rothehof. Etwa 100 m nach dem Abzweig rechter Hand im Waldbestand alte Burgstelle, Wallgraben noch gut erkenntlich. Bei der Försterei lohnt Abstecher zum Teichdamm, schöner Blick auf Ziegelteich (nach Westen) und Frauenteich (nach Osten). Hier ging die mittelalterliche Landstraße nach Mörse durch. Wieder zum Hauptweg zurück, der nach etwa 900 m zum Krummen Teich führt. Vom Dammweg wiederum schöne Ausblicke auf den Krummen Teich und den Kleinen Schillerteich. Weg links - nach etwa 400 m die Kuhberge - im Vordergrund die „drei Steine". Steinrücken aus Sandstein aus dem Jura. Nach 400 m zum Damm des Kleinen Schillerteiches, der auch am Ostufer umgangen werden kann. Von hier zurück zur Siemensstraße.

Salon Zimmermann
Friedrich-Ebert-Straße 43 / Ruf: 681

DAUERWELLEN
Heiß- und Kaltwelle
Färben / Blondieren / Wasserwelle
PARFÜMERIE- UND TOILLETTEARTIKEL

Für die Wochenend

FISCHKONSERVEN
von
Heinz Lemke
Wolfsburg, Goethe-Straße 10

VOLKSBANK WOLFSBURG

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte

Annahme von Spareinlagen

ELEKTRO-Germey-WOLFSBURG

elektrotechn. Fachgeschäft
Licht- und Kraftanlagen
Radio / Schallplatten
Beleuchtungskörper

SCHILLER-STR. 16 RUF 329

WILLY DRÜCKLER

Das Fachgeschäft für gute Polstermöbel
Aufarbeiten, Modernisieren und Neuanfertigen
Spezialität: Die mit Begeisterung aufgenommene elegante Doppelbettcouch „Kaulit"

WOLFSBURG Ruf: 483 SCHILLER STRASSE 22
dort wo der Sessel im Fenster steht!

Philipp Maul & Sohn

Lebensmittel · Feinkost
Molkereiprodukte · Weine · Spirituosen

WOLFSBURG Ecke Heinrich-Heine-Schiller-Straße
Ruf 427

Untere Hasselbachwiesen

(Wanderung Nr. 2)

Spaziergang von anderthalb Stunden, er zeigt uns zu jeder Jahres- und Tageszeit und auch bei jedem Wetter die Schönheit und Vielfaltigkeit eines Wiesentales. Ausgangs- und Endpunkt beliebig. Vom Kuhberg (siehe 1) bis Kreuzung Barnstorfer Weg (etwa 250 m) diesen entlang, an der Brücke lohnt ein Verweilen, die Einblicke zu beiden Seiten des Tales werden es belohnen. Hier überschreiten wir die Stadtgrenze, bis zur Kreuzung Nordsteimker Weg (rund 1000 m). Nach weiteren 100 m schlagen wir Nordrichtung ein und benutzen den Waldweg, der uns durch Buchenwald und Fichtenschonung führt. Wir lernen aber hier auch die anderen Baumarten, wie Birke und Erle kennen. Im dichten Gestrüpp rankt Hopfen und schafft so undurchdringliche Schlupfwinkel für viel Getier. Das Vogelleben ist hier besonders vielseitig und auch pflanzenkundlich gibt es dabei manches zu bewundern. Nach Zerstörung der Brücke müssen wir am Hasselbach entlang laufen um zur Kastanienallee zu gelangen.

A. DOTZENROD

Das Haus der guten Zigarren!

Große Auswahl in allen Raucherartikeln.
BRUYÈRE PFEIFEN

WOLFSBURG
Bebel-Straße 2 Fernruf 637

August Zollner

FRÜCHTE / GEMÜSE
Alle Spezialitäten der Saison

WOLFSBURG
Bebel-Straße 9 · Fernruf 696

Parfümerie – Frisur – Kosmetik

Helmut Bock

(20a) Wolfsburg
Bebel-Straße / Fernruf 267

Wolfsburg **E. Schwarz** 1843 Suhlgarten 14 Ruf 501

Das Haus der Geschenke
Porzellan — Kristall — Keramik- gediegener Hausrat
Rosenthal - Porzellan

RADIO KRONHAGEL Das Fachgeschäft
Ing. W. Kronhagel, Wolfsburg
Unter den Eichen 79 · Fernruf 556

Fr. Wehling
Kunstgewerbl. Maschinenstickerei
Plisseebrennerei
Stoffknöpfe
Wolfsburg, Alte Landstraße 51
Fernruf 512

FÄRBEREI SCHILLING
Chem. Reinigung · Gegründet 1820
reinigt und färbt Ihre gesamte Oberbekleidung, Teppiche, Läufer usw.
Sorgsamste Behandlung und erstklassige Fachkräfte!
Wieder friedensmäßige Arbeit!
Annahmestelle: **Wagner, Wolfsburg-Steimkerberg,** Unter den Eichen 1

AUGUST DAMM
KLEMPNERMEISTER
Klempnerei und Installation
Be- und Entlüftungs-,
Absauge-, Pumpen- und
Wasserversorgungsanlagen
Betriebseinrichtungen
WOLFSBURG, Am Bullenberg

Café am Bullenberg
Inhaber Th. Ruschkowski
Idyllische Lage am Walde
Unterhaltung und Tanz
Fernruf 655

Zum Stemmelteich

(Wanderung Nr. 3)

Rund drei Stunden benötigen wir zu diesen Spaziergang der uns durch die schönsten Teile des Rothehofer Forstes führt. Der Weg geht aus der Kartenskizze hervor. Am Stemmelteich verweilen wir auf der Bank (die dem besonderen Schutz des Publikums empfohlen wird) und genießen den Waldfrieden in allen Zügen. Im weiteren Verlauf lernen wir auch die Kiefer als Bewohner des Eichen-Buchen-Waldes kennen und sehen wie kräftig sie auf diesem gesunden Boden gedeihen kann, auch die Lärchen stellen sich im schönsten Wuchs vor. Im versumpften Bachlauf bewundern wir die Vielfalt der Moose und Farne. Mischwald in der Gestaltung wie wir ihn hier vorfinden bietet vielem Getier Lebensmöglichkeit und so können wir bei beschaulichen Dahinschreiten gar manches beobachten was sonst unseren Blicken entgeht. Fuchs und Dachs sind hier ebenso zu Hause wie Reh und Hase. Manch Mäuslein kreuzt unseren Weg und an den alten Kiefern klopft der Schwarzspecht so wie sein kleiner Vetter der große Buntspecht.

ALFRED FALLER
UHRMACHERMEISTER
IHR FACHGESCHÄFT
für Uhren und Schmuck
Reparaturwerkstatt / Gravierungen
WOLFSBURG · Bebel-Str. 14

Rundfunk
Licht- und Kraftanlagen
Götting & Lenters
WOLFSBURG
Schiller-Str. 6 / Bebel-Str. 8 / Fernruf 307

Schnitt- und Topfblumen
moderne Binderei
AUGUST ZOLLNER
Wolfsburg
Bebel-Straße 9 Fernruf 696

Bierstube
ALBERT WÖHLEKE
Feldschlößchen / Spezial Schloßpils
Dortmunder Ritterbräu
WOLFSBURG
Stadtmitte Ruf 280

Einlagen
Bruchbänder
Leibbinden
E. GOTTSCHALK
Wolfsburg · Poststraße

DRAUB & CO.
Inhaber: Erich Draub, Baumeister
Hubert Leuschner, Bauingenieur
Hoch-, Tief- und Betonbaugeschäft
WOLFSBURG
Siemensstraße, Fernruf 566 u. 570

SEIFENHAUS SCHILD
Das führende Haus
für
Parfümerie und Toiletteartikel
Wolfsburg – Bebelstraße – Ruf 626

KURT MOHRMANN
Rind- und Schweineschlachterei
Wolfsburg
Schillerstraße 1 Ruf 373

KARL MOHR
Bäckerei und Konditorei
WOLFSBURG
Lessingstraße 27 – Ruf 463

Hotel-Gaststätte
HOHENSTEIN
Inhaber R. Kutsch
WOLFSBURG
Lessingstraße 12

LEOPOLD MICKE
*
Bau- und Möbeltischlerei
Ständiges Barglager
*
WOLFSBURG
Schillerstraße 49 · Fernruf 576

Rund um den Klieversberg

(Wanderung Nr. 4)

Die Wanderung ist in den Entdeckungsfahrten in der neuen Heimat beschrieben. Der Klieversberg ist das Wahrzeichen von Wolfsburg! Von seiner höchsten Erhebung (109 m) gewährt er einen prächtigen Blick auf die Stadt, das Allerurstromtal und ins weite Land gen Norden. Alte Buchenbestände, uralte Eichen, wenig Fichten. Die alten trockenen Eichen sind Fangbäume für Hirschkäfer, an ihnen kann man die Fraßspuren und Puppenwiegen der Käfer betrachten. Kalksteinbruch mit Tümpel eigenartiger Prägung. Der alte Kalkofen fiel schon der Zeit zum Opfer, möge der so schöne Winkel in seiner jetzigen Gestalt erhalten bleiben. An der Kalkbreite selten schöne Feldahornbäume. Wogende Getreidefelder wechseln mit Dornengestrüpp (Schlehen, Weißdorn und Heckenrosen) aus dem vielseitiger Vogelgesang erschallt. Blumige Hangwiesen und Teppiche von Lerchensporn, Anemonen und Knoblauchwurz. Auch der Aronstab ist hier heimisch. Im Blütenzauber der Obstbäume tummeln sich Käfer und Falter aller Art.

Hüte · Mützen · Pelzwerk
Qualitätswaren in modischer Ausführung
Herrenartikel – Schirme
Huthaus - Kürschnerei **H. TIEMANN**
Wolfsburg
Bebel-Straße 11 – Fernruf 126

FOTO-HÖNL
Das führende Haus für sämtliche Photoarbeiten
Verkauf von Amateur-Bedarf
WOLFSBURG
Bebel-Straße 9 / Fernruf 180

Reise- und Verkehrs-Büro • Wolfsburg

R. ZENKER – Schillerstraße 30 – Fernruf 661-293 und 467

Auskünfte über: **Eisenbahn-, Omnibus- und Schiffsverkehr, Flugdienst**

Vermittlung von: Gesellschaftsreisen, Reichsbahn- und Omnibus-Sonderfahrten zu kulturellen und sportlichen Veranstaltungen, für Sommer- und Winter-Urlaubsaufenthalte, Fahrkarten der Reichsbahn einschließlich Privatbahnen, Verkehrs- und Industriewerbung, Reiseführer, Stadtpläne; Fahrpläne, über 1000 illustrierte Werbekataloge für Verkehrsauskünfte, Europäische Reisegepäckversicherung, ZIMMERNACHWEISE, Eilbotendienst, Gepäckträger, Privat- sowie Taxi- und Lkw-Vermittlung, Abteilung für Kartenvorverkauf aller kulturellen und sportlichen Veranstaltungen, Lotterie-Einnahmen.
Amtliche Annahmestelle des Niedersächsischen Fußball-Totos.

Sporthaus Lubkowitz

*

Sport – Mode – Trachten
Sportbekleidungen – Faltboote – Zelte
Ausrüstung und Ausstattung von Vereinen und Turnhallen

*

Teichgarten 6 · Fernruf 589

Treibt Sport im VfL.

(Verein für Leibesübungen e. V. Wolfsburg)

Alle Sportarten werden unter sachkundiger Führung betrieben.
Fußball, Handball, Leichtathletik, Boxen, Tennis, Hockey, Turnen,
Schwimmen, Gymnastik, Tischtennis, Wintersport und Wandern

Werde noch heute Mitglied des führenden Vereins in Wolfsburg!

Albert Fechner · Autobus-Verkehr

Vereins- und Gesellschaftsfahrten
Behörden-, Schul- und Familienfahrten

Wolfsburg – Schiller-Straße 26 – Ruf 485

Hohnsteine-Wohldberg-Lehmkuhle

(Wanderung Nr. 5)

Von der Gaststätte „Zum Hohnstein" benutzen wir den Weg der „Am hohen Stein" (sagenumwobener Sandsteinrücken) vorüberführt bis zur Straße Klieversberg-Sandkamp, die wir überschreiten. Der Feldweg führt uns in westlicher Richtung am Wohldberg (etwa 300 m) vorbei und nach weiteren 500 m gelangen wir zur Schutthalte die 1938 vom Kalischacht (siehe Entdeckungsfahrten in der neuen Heimat) nach hier verlagert wurde. Westlich davon die Lehmkule. Teich inmitten einer Gebüschgruppe (bis 1946 stand hier noch ein schönes Feldgehölz, das ein guter Windschutz für Wolfsburg war). Weg zum Laagberg. Vor 100 Jahren war auch hier noch Wald. Kurz vor der Siedlung biegen wir in den Wald ein, benutzen den Weg bis zur ersten Schneise und wenden uns dann ostwärts. Das einsame Brückenbauwerk sollte die Ringstraße Sandkamper Werkseingang-Klieversberg tragen. Vom Klieversberg gelangen wir zur Stadt. Dauer des Spazierganges etwa 2 Stunden.

KARL EICHHOLZ KE TABAKWAREN-WEINE-SPIRITUOSEN

Sind's Tabakwaren, Spirituosen, Sekt oder Wein **bei Eichholz** kaufst Du gut und preiswert ein!

Fritz Schael

Fahrrad-, Motorrad-,
Nähmaschinen-Handlung
Reparatur-Werkstatt

Wolfsburg, Ernst-Toller-Straße 5
Ruf 491

Weiß & Co. / Wolfsburg

Inhaber: Adolf Waltenbauer
Ruf 462

Büro: Löns-Straße 1 / Lager: Suhlgarten

Verglasungen aller Art
Glasschleiferei
Spiegelbelegerei
Schaufensterverglasung
Bildereinrahmung

Gedenket der Tiere,
sie fühlen wie Du!
Tierschutzverein Wolfsburg
und Umgebung e. V.
Am Wiesengrund 37

Philatelisten Club Wolfsburg
e. V.
Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat
Klubzusammenkünfte im Stadtkeller
ab 20 Uhr
Gäste herzlichst willkommen!
Wolfsburg, Stresemann-Straße 1
Ruf 382

Gesangverein Wolfsburg
von 1869
Männer- und Frauenchor
Leitung: Musikdirektor Lukaschik
Übungslokal:
Gesellschaftshaus Stadtmitte
Übungsabende:
Frauenchor jeden Montag 20,00—22,00
Männerchor jeden Donnerstag 20,00—22,00

C. Heidler
Restaurant und Café
Gepflegte Getränke aller Art
Jeden Sonnabend Tanz
Wolfsburg / Reißlinger Lager
Gegenüber dem Krankenhaus

Theo Hildebrandt
Spedition und Fernverkehr
Wolfsburg
Ernst-Toller-Straße / Ruf 477

Ihr Fachgeschäft für
Färben und Chem. Reinigung
»MARO«
Wolfsburg, Ernst-Toller-Str. 11

Paul Danzig
Schneidermeister
Vornehme Maßkleidung
für Damen und Herren, Gesellschaft,
Straße, Sport und Reise. Meine Werkstatt
verbürgt für gute und solide Maßarbeit.
Wolfsburg, Teichgarten 7 am Schillerteich

Kunst-Bauschlosserei
Bauklempnerei – Installation
Reparaturen aller Art
LEICHTBAU G.M.B.H.
Wolfsburg, Fallersleber Straße 10
Fernruf 564

Zu den Flurstücken Eichelkamp und Ziegenwinkel

(Wanderung Nr. 6)

Die Streckenführung geht aus der Karte hervor, etwa 2-3 Stunden, besonders zu empfehlen, wenn im Frühjahr das junge Grün den Laubwald schmückt oder wenn im Herbst die ganze Farbenpracht der Laubfärbung über die mehr als hundertjährigen Recken der Eichen und Buchen ausgeschüttet wurde. Vor 150 Jahren lagen hier noch eine Reihe von Äckern und Wiesen.

Der Spaziergang führt uns durch typischen Eichen-Buchenmischwald und zeigt uns den Aufbau und das vielfältige Leben in ihm. Eine ganz besonders eigene Vogelwelt, viel Kleingetier aller Art und die überaus reiche Waldflora offenbart sich im Frühjahr. Wenn im Herbst Eiche und Buche ihren reichen Fruchtbesatz abschütteln ist es der Sammelplatz seiner Nutznießer, von denen Eichelhäher und Ringeltaube die häufigsten sind. Um diese Zeit finden wir dann auch den Fruchtstand des Aronstabes, den so viel Geheimnisse umweben (siehe Entdeckungsfahrten in der neuen Heimat). Die Schlehen und Weißdornbüsche aber sind die Sammelplätze vieler Liebhaber.

Gut und preiswert
kaufen Sie ein im
LEBENSMITTELGESCHÄFT
von
Kurt Siegmund · Wolfsburg
Heinrich-Heine-Straße 31 + Fernruf 202

Alwin Krohn · Wolfsburg
Artikel des täglichen Bedarfs
Glas · Porzellan
Lederwaren · Spielwaren
Suhlgarten 8 · Fernruf 142

SCHUHHAUS SENGER
WOLFSBURG
MARKE SALAMANDER
Ernst-Toller-Str. 13

Gräfl. v. d. Schulenburg'sche Mühlenwerke

„SCHILLERMÜHLE"

SÄGEWERK UND MÜHLE

Versorgungsbetriebe und zugleich Erwerbsquellen des Heimatgebietes seit Jahrhunderten.

Hoch-, Tief- und Straßenbau

Willy Keymer

Niederlassungen Braunschweig und Wolfsburg

Fernruf: Braunschweig 1831 u. 2417
Wolfsburg 480

Bolz & Hoppe

TEXTILWAREN

*

Wolfsburg-Heßlingen
Fernruf 274

Legro

LEBENSMITTELGROSSHANDEL

Johs. Schmidt K. G.

Wolfsburg

Lebensmittel aller Art
sowie Artikel des täglichen Bedarfs

Weine und Spirituosen aus eigener Kellerei

Schauß & Kosch

Auto- und Möbel-
LACKIERE REI
Zimmer- und Schilder-
MALEREI

Wolfsburg (an der evangl. Kirche)
Ruf 645

Börstler & Wolf

LEBENSMITTEL, FEINKOST
WEINE UND SPIRITUOSEN

in bekannter Güte

Wolfsburg, Friedrich-Ebert-Str. 67

Heßlingen-Allerwiesen

(Wanderung Nr. 7)

Durch den Suhlgarten gelangen wir zum Rothefelder Friedhof mit den alten Grabsteinen der Wolfsburger Schloßherren, nach Heßlinlingen (mit seiner über 1000 Jahre alten Kirche und Friedhof). Manch schönes alte Dorfbild ist noch erhalten. Wir benutzen den Feldweg und gelangen nach etwa 1000 m in den Waldbestand „Alte Wiese". Junge Fichten, Lärchen und Kiefern wechseln mit Altbeständen die mit viel Unterholz bestanden sind. Es sind Feldgehölze ausgeprägtester Art mit ganz charakteristischer Tier- und Pflanzenwelt. Sie haben gleichzeitig die Bedeutung des Windschutzes. Unterbrochen werden die Gehölze durch die Rohr- und Bruchwiesen (alte Flurnamen). Am Eingang zum Waldbestand „Alte Wiese" Brunnenanlage der ersten Wolfsburger Wasserleitung, die vor der Fertigstellung der Harz-Wasserleitung Trinkwasser lieferte aber sich auf die Dauer allein wegen der Gefahr des Salzeinbruches nicht eignete. Auf dem Dammweg des Allerkanals gehen wir heimwärts. Etwa 2-3 Stunden.

Friedrich Sieper

Weine / Liköre
Spirituosen-Großhandlung

Wolfsburg

Bebel-Straße 2 ✝ Fernruf 623

Richard Wolf

RIND- UND SCHWEINESCHLACHTEREI
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wolfsburg

Friedrich-Ebert-Straße 21 ✝ Fernruf 195

Stadt-Keller

Café Wein-u. Speise-Restaurant

RUF: 200 · WOLFSBURG · GOETHESTR.

Inhaber H. und F. Bonnes

Anerkannte Wiener Küche

Bestgepflegte Biere · Weine · Spirituosen

Hausgebäck nach Wiener Art

Klubzimmer für Vereine und Familienfestlichkeiten

Nur im altbewährten Fachgeschäft

werden Sie beraten und bedient, wie Sie es wünschen

LEISTUNGSFÄHIG in

Uhren

Schmuck

Optik

KA

Karl Ackermann

Erstes und größtes Fachgeschäft am Platze

Im Alt-Wolfsburger Schloßpark

(Wanderung Nr. 8)

Geschichtliches siehe „Entdeckungsfahrten in der neuen Heimat!" Nach Besichtigung des Innenhofes überschreiten wir die Allerbrücke und haben vor uns den schönen Park liegen. Wir finden neben einheimischen Bäumen auch viele fremde Gewächse, von denen Sumpfzeder und Sumpfzypresse, Gingkobaum und Tulpenbaum besonders erwähnt werden sollen. Auch die so selten gewordene Eibe ist vertreten. Die Parkwiese hat leider viel von ihrer Schönheit eingebüßt, früher war sie ein Teppich von Krokus und Tulpen. Die Wolfsburger Kirche hat ein Alter von über 1000 Jahren, wenn sie auch baulich viele Veränderungen durchgemacht hat. Das Mauerwerk der Kirche soll aus dem Steinbruch am Klieversberg stammen. Am Turm Dachsparre die durch einen Wirbelsturm dort hinein gekeilt wurde, sie stammt vom Dach des Rentamtes. Das Storchnest auf dem Rentamt ist ebenfalls von recht hohem Alter. Nach Überschreiten der Allerbrücke besuchen wir noch den aus dem 18. Jahrhundert stammenden Schloßgarten mit seinen Hainbuchenhecken.

Kraft-, Licht- u. Schwachstromanlagen

Rundfunkgeräte vom Großsuper bis zum Kleinempfänger

Rundfunkinstandsetzungswerkstatt

Ersatzteile für Rundfunkgeräte · Bastler-Material · Motoren · Kühlschränke · Eismaschinen · Futterdämpfer · Warmwasserspeicher · Elektr. Herde · Waschmaschinen · Staubsauger · Heiz- und Kochgeräte Beleuchtungskörper · Glühlampen

Fachmännische Beratung und Bedienung

Auf Wunsch Zahlungserleichterung durch Teilzahlung.

EL M RU H BE

ELEKTRO MEYER

Wolfsburg
Heinr.-Heine-Straße 25
Fernruf 237

Vorsfelde
Meinstraße 12
Fernruf 267

Ältestes Fachgeschäft am Platze

Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine Ausstellungs- u. Verkaufsräume

Günther
Dietrich
WOLFSBURG

Ihre Einkaufsquelle

für modische Textilien, Wäsche,

Herren-, Damen- u. Kinder-Kleidung

Lessing-Straße 26 **Fernruf 614**

Bus-Haltestelle

Georg Persicke
FLEISCHEREI
Wolfsburg / Lessing-Straße 33
Ruf 449

Karl Schnake
TISCHLEREI UND MÖBELLAGER
Wolfsburg
Fallersleberstraße Fernruf 175

Paul Schulze / Schloßpark-Restaurant und Café
Die idyllisch schönste Einkehrstätte Wolfsburgs
gegenüber dem alten Wolfsburger Schloß
Kinderspielplatz
Mittag- und Abendtisch / Konditorei und Café
Gebäck aller Art / Gepflegte Weine und Biere
Alt-Wolfsburg Fernruf 220

Zum „Neuen" und „Alten" Teich

(Wanderung Nr. 9)

Wenn wir Alt Wolfsburg durchschritten haben, benutzen wir den Weg durch die letzte Häuserreihe und biegen hinter dem letzten Haus links nach Norden ab. Bald gewinnen wir einen schönen Blick in die freie Landschaft und haben nach etwa 100 m den „Neuen Teich" vor uns. Im Süden wird er durch einen mit Pappeln und Linden bestandenen Damm begrenzt. Ein breiter Schilfstreifen umgrenzt den Teich, wir folgen den Weg am Waldrande, kommen bald an ein kleines, aber recht interessantes Erlenwäldchen, bei dem wir aber nach Osten abzweigen und am Waldrande bis zum Kreuzweg gehen, den wir nun beschreiten. Die Kreuzung ist gleichzeitig der Mittelpunkt und höchste Erhebung des Lerchenberges. Wir benutzen nun die Schneise nach Osten, folgen dieser bis zum Ende, biegen dann nach Norden ab und gelangen auf den Weg, der uns rund um den Alten Teich führt. Wenn wir den Teich umgangen haben, gelangen wir wieder an den Eingangspunkt, wir benutzen jetzt den Fahrweg und kommen nach 500 m an die Wolfsburger Straße. Diese ist von prächtigen alten Birken eingesäumt und führt uns wieder nach Alt Wolfsburg. 4 bis 5 Stunden benötigen wir für diesen reizvollen Spaziergang.

Schmuck - Uhren - Keramik

Reparaturen - Neuanfertigung - Gravierung

Schmucksalon
HELENE KRÜGER, WOLFSBURG, GOETHE-STRASSE 55

Hutsalon Hasenhindl

DAMENHÜTE auch für den verwöhntesten Geschmack
KOPFBEDECKUNGEN aller Art in moderner und preiswerter Ausführung · Jede Umarbeitung wird nach Ihrem Wunsche schnellstens und billigst ausgeführt

WOLFSBURG Stresemann-Straße 11

KREISSPARKASSE GIFHORN
Mündelsicher

Annahme von Spareinlagen
Überweisungen im Spargiroverkehr
Gewährung von Darlehen und Krediten

Einzug von Wechseln und Schecks · An- und Verkauf von Wertpapieren · Depotverwaltung · Ausstellung von Reisekreditbriefen · Bereitstellung von Akkreditiven · Vermietung von Schließfächern

Beratung in allen Geld- und Vermögensangelegenheiten

Gasthaus zum Wolf
Inhaber: Gustav Böhm

Schönes Ausflugslokal Alt Wolfsburgs

Jeden Sonnabend und Sonntag Unterhaltung und Tanz / Fernruf 650

Für das Schuhmacherhandwerk liefert:

Unterleder
Oberleder
Futterleder
Lederabfälle

in jeder Preislage

Gummi-
Sohlenplatten
Absatzplatten
Absätze

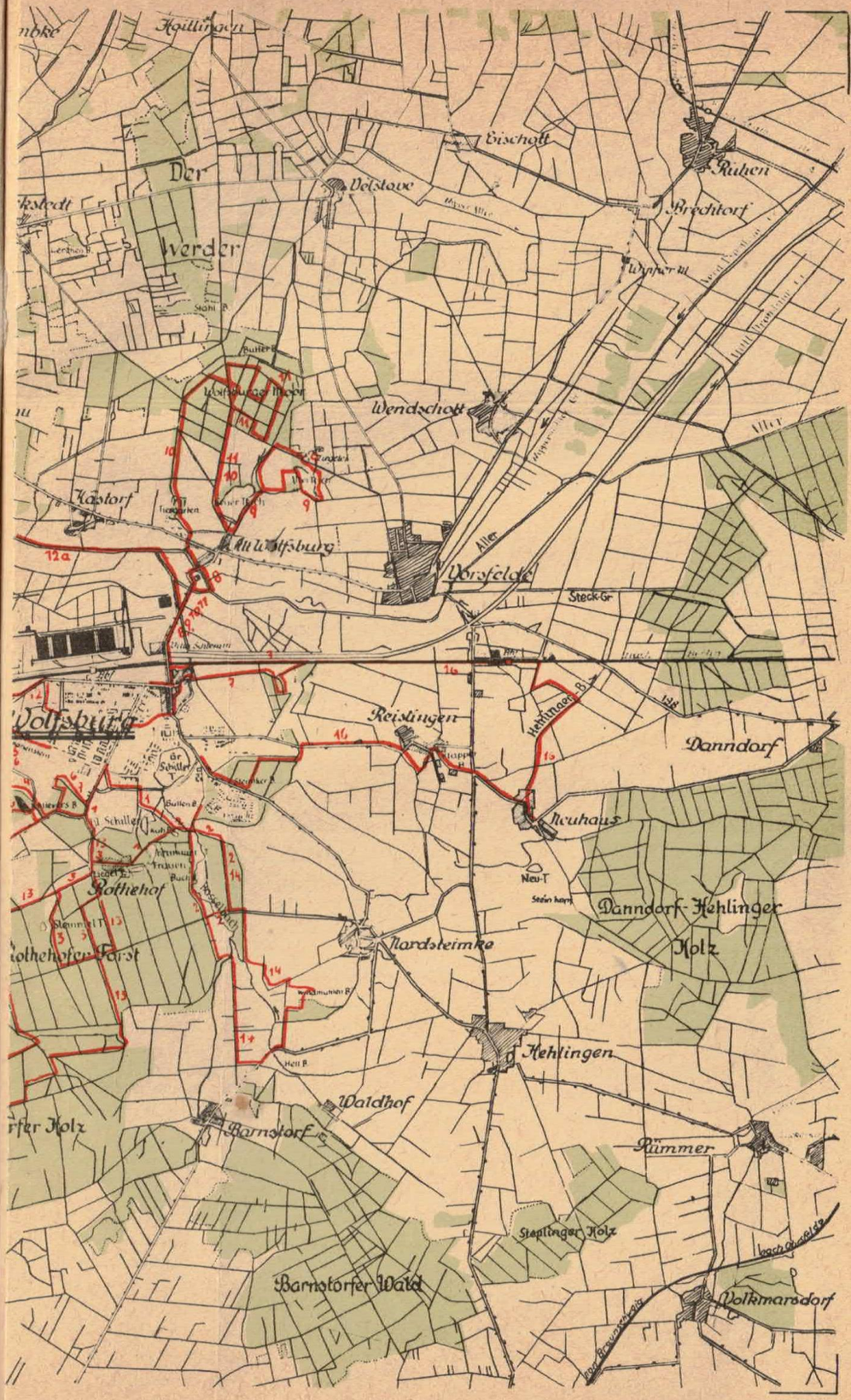
schwarz braun hell

Schuhmacher-Bedarfsartikel
HELMUT PRIETZ, LEDERHANDLUNG, WOLFSBURG
Ernst-Toller-Straße / Fernruf 231

Am Wege zum Waldfriedhof

Kränze und Grabschmuck
Schnitt- und Topfblumen

Gutsgärtnerei Alt Wolfsburg Fernruf 222 · Apparat 338



Zeichenerklärung

Bhf. Eisenbahn — Chaussee — Straße

Feld-u. Waldweg — Fluß — Bach, Graben

Maßstab: 1: 85000. 0 500 1000 2000 3000 4000 5000 m

Hergestellt vom Verkehrsverein Wolfsburg e. V. auf Grund amtlicher Unterlagen des Niedersächsischen Landesvermessungsamtes.

Tiergartenbreite-Waldfriedhof

(Wanderung Nr. 10)

Nach Alt Wolfsburg müssen wir wiederum den Weg über die Bahnüberführung in Heßlingen benutzen. An der Allerbrücke biegen wir links ab (an der Aller entlang). Ein Rückblick zum Schloß lohnt! Der Weg führt in einer Rundung zur Staatsstraße die wir überschreiten und beim Forstamt wieder in den Wald einbiegen. Es ist der alte Tiergarten. Über seine Geschichte wissen wir wenig, wahrscheinlich war es Wildremise und Fasanengehege, die dem Flurstück den Namen gaben. Der Weg führt durch einen schönen alten Buchenhain und einen schmalen Streifen Kiefernwald (Windschutz gegen die austrocknenden Westwinde). Charakteristisch ist hier der Trauben- oder Hirschholunder, zur Blütezeit - Mai - sind es traubenförmige Blütenstände, zur Fruchtzeit - August - die rotleuchtenden Beerentrauben, die den Strauch besonders anziehend machen. Am Waldfriedhof biegen wir nach Osten, statten diesem selbst einen Besuch ab, und beschreiten den Weg bis zur Straße, die vom Waldrande ab mit Birken besetzt ist, ganz dem Heidecharakter entsprechend.

Gegründet 1864

KARL WALLISHAUSER

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT

Konfektion, Tuchhandel, feine Maßabteilung, Modewaren

Steimkerberg · Markt · Fernruf 138

Georg Niedenführ

Obst · Gemüse · Südfrüchte

*

WOLFSBURG

Unter den Eichen 59 / Fernruf 383

Ruppenthal und von Henning

G. m. b. H.

BAUUNTERNEHMUNG

Wolfsburg

Fallersleber Straße / Fernruf 262

TRANSPORTE ALLER ART
mit LKW, Pferden, Kutschen
führt durch

S. SPIESSHÖFER
Alt Wolfsburg
Wolfsburger Str. 20 / Fernruf 604

WILHELM LAUMANN
Wolfsburg
Fernruf 476 Privat 432
*
Kohlen - Holz - Torf
Nutzholzhandel - Eigenes Torfwerk

Gasthof zum Brandenburger Adler
Inhaber Richard Wolter
Gut gepflegte Getränke aller Art
Fremdenzimmer
Wolfsburg
Vor dem Dorfe 7 Fernruf 239

Wilhelm Kleinschmidt
Werkstätten für Möbel
und den gesamten Inneneinrichtungsbau
WOLFSBURG
Fritz-Reuter-Straße 7 / Fernruf 561
Spezialität:
Ladenausbau, Glasthekenbau

OMNIBUSVERMIETUNG
Fernruf 339 Joseph Hotz Wolfsburg
AUSFÜHRUNG VON GELEGENHEITSFAHRTEN
Linie Wolfsburg—Braunschweig

6,30	8,20	15,00	ab Wolfsburg (Steimker Berg)	an	11,15	14,15	19,30
6,33	8,23	15,03	Wolfsburg (Bebel-Straße)		11,12	14,12	19,27
6,36	8,26	15,06	Wolfsburg (Ledigenheim)		11,09	14,09	19,24
6,45	8,35	15,15	Fallersleben		11,00	14,00	19,15
6,55	8,45	15,25	Mörse		10,50	13,50	19,05
7,05	8,55	15,35	Hattorf		10,40	13,40	18,55
7,10	9,00	15,40	Flechtorf		10,35	13,35	18,50
7,20	9,10	15,50	Lehre		10,25	13,25	18,40
7,25	9,15	15,55	Wendhausen		10,20	13,20	18,35
7,45	9,35	16,15	an Braunschweig (Hagenmarkt)	ab	10,00	13,00	18,15

Ins Wolfsburger Moor

(Wanderung Nr. 11)

Wenn die Heidelerche singt und der Traubenholunder blüht, ist es just die rechte Zeit ins Wolfsburger Moor zu wandern. Keine Sorge, von Moor ist hier nichts zu spüren, es ist ein trockener Kiefernwald. Er zeigt ein ganz anderes Gepräge als der Rothehofer Forst und hat demzufolge auch eine andere Tier- und Pflanzenwelt. Der Weg den wir im Moor einschlagen ist gleich, die Schneisenführung ist gut beschriftet und wir finden uns immer wieder zurecht. Die jungen Fichten haben ihre Lichter aufgesetzt, es sind die jungen Triebe die mit ihren Nadelbüschen im saftigsten Grün erstrahlen. Über den buschigen Wipfeln der Kiefern kreist der Rote Milan, der so recht im Kiefernwald heimisch ist. Unterholz, bei dem Holunder vorherrscht, ist gut vertreten und auch die Bodenflora zeigt ihr besonderes Gepräge. Die Heidelbeere wird aber stark durch wilden Graswuchs überwuchert, sie ist sonst Charakterpflanze des Kiefernwaldes dieser Art. Es gibt aber auch manch feuchten Winkel im Wolfsburger Moor.

PAUL PRACEJUS
*
Damen- und Herren-Salon
Parfümerien
*
Wolfsburg
Goethe-Straße 29 / Fernruf 102

Willst Du gut gekleidet sein?
Kleide Dich bei Hampel ein!
Schneidermeister
Franz Hampel · Wolfsburg
Heinrich-Heine-Str. 49 / Fernruf 517

AUGUST TEGTMEIER · WOLFSBURG
RADIO UND PHONO
Rundfunkreparaturen · Einzelhandel
Lautsprecheranlagen
Schallplatten · Bastlerbedarf
Musikinstrumente und Zubehör
Goethe-Straße 50 Fernruf 121

Paul Schönberger
Inhaber **Carl Biewendt**
GEMISCHTWAREN
Ortsteil Heßlingen

Das älteste Eckgeschäft am Platz
birgt so manchen guten Schatz.
Für Jeden gibt es schöne Sachen
um sich und Andern Freud' zu machen.

WIDUKIND APOTHEKE
Wilh. Nabel
Wolfsburg Goethestraße
Allopathie - Biochemie - Homöopathie

Gasthaus
zur „Guten Quelle"
Inhaber: Franz Schulz
Getränke in bekannter Güte
Wolfsburg · Fallersleberstr. 1

Elegant und **chik** angezogen
durch
Modesalon Laschinsky
Wolfsburg · Schillerstraße 60
Fernruf 695

Küchen · Schlafzimmer
Kinderzimmer · Arbeitszimmer
Eßzimmer · Wohnzimmer
Büromöbel · Einzelmöbel
Türen · Fenster · Inneneinrichtungen liefert preiswert
Alexander Mohri · Holzverarbeitungswerk
G.m.b.H., Wolfsburg, Lessingstraße, Telefon 119
Besuchen Sie unsere Werkstätten und Lager

In den Sandkämper Bruch

(Wanderung Nr. 12)

Etwa 4 bis 5 Stunden - unsere Wanderung beginnt an der Sandkämper Brücke (Mittellandkanal). Wir durchqueren den Ort und folgen der Straße nach Stellfelde, die wir bis zur Landstraße verfolgen. Die alte Pappelallee benutzen wir bis kurz hinter dem Tümpel an den Düpenwiesen. Der Weg führt nun in den Kiefernwaldstreifen „im Danhoopp", den wir nach Norden hin durchstreifen, gelangen zu einem festen Fahrweg, der uns bis an das Rückhaltebecken führt. Den besten Überblick über das Rückhaltebecken gewinnen wir vom Dammweg, den wir entlang gehen, um all das zu erhaschen, was sich hier bietet. Hier auf dem Teichdamm trennen uns zwei Wege:

a) wir schreiten den Damm zurück bis zum Fahrweg, den wir gekommen sind und benutzen den Weg, der zum Grenzgraben führt. An diesem schreiten wir entlang und durchqueren die Sandkämper Grashöfe, (der Weg durch die Grashöfe ist aber nur für den bestimmt, der sich im Gelände zu benehmen weiß, wenn ich durch eine Viehkoppel gehe, schließe ich auf jeden Fall wieder den Zaun, ich benutzte auch die getretenen Wege und achte vor allem das Gras, denn es soll ja einmal Viehfutter werden). Von Sandkamp aus gelangen wir wieder an unseren Ausgangspunkt.

b) wir folgen dem Beckendamm bis zur Nordostecke und gelangen nach Überquerung einer feuchten Wiese zur Aller, an der wir bis nach Alt-Wolfsburg gelangen.

Entlang der Aller sind die Sandauswürfe eine reiche Fundgrube von Muscheln und Schnecken aller Arten. Sie geben uns ein Bild vom Leben auf dem Flußgrund. Hier lernen wir auch einige Charaktervögel dieser Landschaft kennen, Braunkehliger Wiesenschmätzer und Wiesenpieper (siehe Entdeckungsfahrten in der neuen Heimat).

Gustav Bork
Wolfsburg, Ernst-Toller-Straße 13
Fernruf 621
LEBENSMITTEL · FEINKOST
*
Spezialität: Eichhorn-Kaffee

Karl Richter / Wolfsburg
Ernst-Toller-Straße 11
Fernruf 660
*
Damen- und Herrenfriseursalon
Moderne Haarpflege
Parfümerien, Seifen, Toiletteartikel

Werde Mitglied

im

VERKEHRSVEREIN WOLFSBURG e. V.

Anmeldung: Wolfsburg, Schiller-Str. 30

Georg Eidel · Wolfsburg

Rathenauplan 5 · Fernruf 176

BAUUNTERNEHMUNG

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten

Zuständig für alles was gut schmeckt!

Feldkoss

Rothehofer Forst-Hattorfer Teiche

(Wanderung Nr. 13)

Eine Waldwanderung, die uns in ihrer ganzen Ausdehnung Waldesherrlichkeit offenbart. Die Schneisen führen durch Laub- und Nadelwald zu den Hattorfer Teichen, Steffens-, Kartens- und Niemanns-Teich. Sie lagen einst inmitten der Wiesen und Felder des verschwundenen alten Dorfes Orne, dessen ehemalige Dorfstelle etwas südlich von unserem Wege im heutigen Walde liegt. Wenn unser Weg an den zu Barnstorf gehörigen Feldern „am Köhlerbalken" entlangführt, weist uns schon dieser Name darauf hin, daß es sich um ein erst seit wenigen Jahrzehnten gerodetes ehemaliges Waldgelände handelt, das im Zuge der Bereinigung um 1850 an die Barnstorfer Bauern gelangte. Waldaufbau und Holzeinschlag (das Sterben des Waldes) Pflanzenwelt und Tierleben in ihm lernen wir auf dieser Wanderung kennen. Das Werden des Waldes vom Kahlschlag (Wiederaufforstung) über die Schonung, den Jungbestand und das alte Stangenholz bedingt jeweils eine andere Tier- und Pflanzenwelt, wir können das hier wie kaum anderswo feststellen.

Unter diesem Zeichen

kaufen Sie gut!

Es garantiert Ihnen:

beste Qualität zu niedrigen Preisen

aus dem führenden Wolfsburger Fachgeschäft

HANS SCHWANDNER

Eisenwaren · Werkzeuge · Küchengeräte

Heinrich-Heine-Straße 21 / Fernruf 270

NORDWESTBANK
Zweigstelle Wolfsburg · Ernst-Toller-Straße 2-4
HAUPTSITZ: HANNOVER
»AUSSENHANDELSBANK«
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Wertpapiere · Sparkonten · Beratung

CARL BOEDDINGHAUS
WOLFSBURG · UNTER DEN EICHEN 77 · FERNRUF 238
ZENTRALHEIZUNGEN
LÜFTUNGSANLAGEN
SANITÄRE INSTALLATIONEN

Achtung Autofahrer!
Auto-Dirkes hilft Euch
Wolfsburg · Fallersleberstraße · Ruf 588

Ins obere Hasselbachtal

(Etwa 5 Stunden, Streckenführung siehe Karte)
(Wanderung Nr. 14)

Unser „Hasselbach" ist ein bescheidenes Bächlein, das sich in ausgeprägten Windungen durch ein Wiesental prächtigster Gestaltung schlängelt. Ihm zu folgen gehört zu den erlebnisreichsten Stunden derer, dem die Natur Erholung und Freude spendet. Eingerahmt wird das Wiesental durch dunkle Fichten und lichte Buchen, wo es ausklingt in offenes Land, stehen alte Kopfweiden. Eine Wegbeschreibung ist ebenso wertlos wie eine Zeitangabe. Das Hasselbachtal muß erlebt werden, ungebunden an Zeit und Weg, dann offenbart es sich in seiner ganzen Pracht und Schönheit.

Ein Abstecher nach Osten auf den Kalk- und Windmühlenberg führt uns zum Wolfsburger Wasserbehälter von dem aus wir eine prächtige Aussicht auf den Rothehofer Forst genießen.

Zur Zeit der Baumblüte aber müssen wir die Obstplantage an der Straße Barnstorf-Nordsteimke am „Hellberg" besuchen, dabei können wir auch einen Abstecher in den Jagen 47 des Barnstorfer Forstes unternehmen.

Einer sagt es dem Andern:
„Mit ‚Lübnau' Schuhen ist gut wandern!"
Großes Lager in zwiegenähten und anderen Sportschuhen.
Schuhhaus Hübner / Wolfsburg / Bebel-Str. 11

Willi Westphal · Wolfsburg
*
Dampfbäckerei · Konditorei · Kaffee
*
Steimkerberg Fernruf 367

FRITZ KÖHN · MALERMEISTER
WOLFSBURG, FRIEDRICH-EBERT-STR. 19 · RUF 609

Die Werkstätte für geschmackvolle und preiswerte Qualitätsarbeit
Reichhaltige Auswahl in
Tapeten – Lincrusta – Leisten

Kunststein- u. Betonwerk
C. d' Agnolo
Wolfsburg Ruf 697

Baustoffhandlung
Wolfsburg / G. m. b. H.
Wolfsburg Ruf 697
Verkauf sämtlicher Baustoffe

J. BILLEN
Stein- und Bildhauerei
Grabmalkunst
Wolfsburg Ruf 521 Am Mühlengraben 4

HORUS
MALER UND KARIKATURIST
Mitglied des Bundes bildender Künstler Nordwestdeutschlands
malt und zeichnet für Sie
Wolfsburg, Birkenweg 47 Ruf 160

Im Barnbruch

(Tageswanderungen)
(Wanderung Nr. 15)

Der Barnbruch, der sich von Stellfelde bis nach Gifhorn erstreckt, muß erwandert werden. Routen vorzuschlagen würde einen eigenen Wanderplan notwendig machen.

Als Anmarschwege sollen folgende Hinweise gegeben werden:

a) Fahrt mit der Eisenbahn nach Isenbüttel-Gifhorn.
Die Gifhorner Straße bis zum Allerkanal, diesen entlang bis zur ersten Brücke, diese überschreiten und dann hinein in den Bruch.

b) Fahrt mit der Eisenbahn bis nach Calberlah.
Über die Bahn und durch Rohrwiese und Kranichmoor in den Bruch. Als Richtschnur für den Ausgang dient erstens: der Allerkanal, zweitens: der tiefe Weg, beide führen auf die Stellfelder Straße, Wegstrecke etwa 3 bis 4 Stunden.

c) Fahrt mit dem Bus, erstens: bis Weyhausen, zweitens: bis Osloß, drittens: bis Dannenbüttel.
Von Weyhausen führt ebenso wie von Osloß ein Weg in Nord-Südrichtung durch den Bruch.
Dannenbüttel gilt als Ausgangspunkt für eine Wanderung entlang der Aller und durch die Allerwiesen. Endpunkt auch hier die Stellfelder Straße (3 bis 4 Wegstunden).

d) Fußmarsch über Stellfelde ins Barnbruch, wobei einer der unter a bis c genannten Orte Endpunkt sein kann und von wo Rückfahrtmöglichkeiten bestehen. Fahrpläne beachten und Wegstrecke von 4 bis 5 Stunden einrechnen.

Zur Barnbruchwanderung ist folgendes zu beachten: Gutes, festes Schuhwerk, anschließende Kleidung, da im Sommer starke Mückenplage. Mückenschutzmittel mitnehmen! (in Drogerien erhältlich).

Marschewski
Obst – Gemüse – Blumen
Wolfsburg
Goethe-Straße 35 Fernruf 479

LEBENSMITTELHALLE
Erwin Gunia
am Stadtkrankenhaus
Empfehle Süßwaren, Weine, Spirituosen
WOLFSBURG
Reislinger Straße 2 (Lager)

Wolfsburger Obst-, Gemüse- und Südfrüchte-Vertrieb
Johann Becker
WOLFSBURG
Schillerstraße 43 a · Fernruf 286

Gebr. H. u. K. Kürpick
Die feine Maßschneiderei
Die preiswerten HEI-KA-Hosen
Wolfsburg · Fritz-Reuter-Straße 1
Ruf 481

Robert Dehm
Fliesenfachgeschäft
Ausführung sämtlicher Fliesenarbeiten sowie Lieferung von Wand- und Bodenfliesen
Wolfsburg · Fritz-Reuter-Straße 3
Ruf 598

Kfz.-Reparatur · Karosseriebau und Reparaturen
Anfertigung von Spezial-Karossen
Tag- und Nachtdienst
Hebebühne · Kfz. Wasch- und Pflegedienst
Auto-Dienst H. Schwen & Sohn
WOLFSBURG · LESSINGSTRASSE · FERNRUF 544
Verkauf von PkW / Lkw / Deutz-Motoren
Kfz-Anhängern aller Art

Reislingen-Burg Neuhaus

(Wanderung Nr. 16)

Kurz hinter der Stadtverwaltung verlassen wir die Straße und benutzen eine Schneise des Steimkerbergs (gemeint ist der Wald, nicht die Siedlung). Vom Waldrand an benutzen wir den Feldweg, der uns zur Straße, die nach Reislingen führt, bringt. Diese benutzen wir, kommen nach etwa 500 m an eine aufgelassene Kiesgrube. Wir umgehen nun den Ort in südlicher Richtung und schlagen den Waldweg zum Klapperberg ein. Ein Feldweg führt uns zur Straße nach Neuhaus, das wir nach etwa 1500 m erreichen. (Näheres siehe Entdeckungsfahrten in der neuen Heimat). Für den Heimweg können wir den Umweg über Reislingen wagen und benutzen auch weiterhin die Straße, die bis zum Mittellandkanal führt. Der Weg entlang des Kanaldammes hat besonders im Sommer und Frühherbst oder zur Zeit, wenn die Lupinen blühen, viele Eigenheiten. Etwa 4 bis 5 Stunden (siehe dazu Karte) eignet sich auch gut als Radwanderung, wobei wir allerdings auf den reizvollen Weg über den Klapperberg verzichten müssen.

Eßt die guten
Rotkäppchen Nudeln
Achten Sie beim Einkauf auf unser Warenzeichen
Wolfsburger Teigwaren-Fabrik
Driesen & Co.
Reißlinger Straße Fernruf 691

Hermann Waschke
Bäckerei und Konditorei
Wolfsburg
Bebel-Straße 18 · Ruf 141

Michael Sprengler
TISCHLERMEISTER
Seit 1920
Ausführung sämtlicher Bau- und Möbeltischlerarbeiten
Wolfsburg
Heinrich-Heine-Straße 55

ELLERMANN = ELEKTRO = KOM. - GES.

liefert: Motoren / Herde / Heißwasserspeicher / Kühlschränke

*

führt aus: Licht- und Kraftanlagen

*

repariert: Motoren und Geräte

WILHELM GANGLER · WOLFSBURG

Fernruf 475

KÄLTE- UND WÄRMESCHUTZISOLIERUNGEN

Isolierklempnerei

Lieferungen von Gummi- und Asbestwaren

B. WITT & SOHN K.G.

Fliesenfachgeschäft

und sämtliche Bauausführungen

W O L F S B U R G

SCHILLERSTRASSE 25 - FERNRUF 161

B. Witt & SOHN FLIESEN FACHGESCHÄFT WOLFSBURG SCHILLER-STR. 25 RUF 161

Zweigstellen

Frankfurt am Main, Kruppstraße 114

Bremerhaven, Schönianstraße

Hoffmannstadt Fallersleben

(Wanderung Nr. 17)

In geschichtlicher Zeit war Fallersleben schon ein bedeutender Marktflecken am Übergang über das Aller-Urstromtal, wo sich 5 bedeutende Handels- und Heerstraßen treffen. 942 gründete Otto der Große eine Missionsstation Valaresleba. Das Schloß und die alte Brauerei sind sehenswert. Die Herzogin Clara hat den Bau des Schloßes 1551 beendet. Bedeutend ist weiter das Hoffmannhaus. Es ist die Geburtsstätte Hoffmanns von Fallersleben. Hier wurde der Dichter am 2. April 1798 geboren. Ein Museum und ein Denkmal mit Ehrenhof erinnern an den größten Sohn unserer Stadt. Das Museum enthält eine umfangreiche Sammlung von Manuskripten, Handschriften und persönlichen Erinnerungsstücken an den Dichter. Als Schwefelbad, das an der Gifhorner Straße inmitten schöner Parkanlagen liegt, ist die alte Hoffmannstadt von nennenswerter Bedeutung. Die sole- und kohlensäurehaltige Schwefelquelle wurde 1912 erbohrt. Bade- und Trinkkuren sind wirkungsvoll zur Behandlung von Rheumatismus, Gelenkerkrankungen, Gicht, Neuralgien, namentlich Ischias, Hautausschlägen; Frauenkrankheiten, Lähmungen usw.

Hoffmannhaus Fallersleben

Inhaber: Curt Greie · Fernruf 402

Fremdenzimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser
Täglich reichhaltige Diners
Lieferung von Speisen und fertigen Diners außer Haus
Speiseeislieferung in jeder Jahreszeit
Großer schattiger Garten · Saal bis 600 Personen fassend

Buchhandlung Martin Großkopf

(C. Ode Nachfolger)

Ruf 480 · Fallersleben · Marktstr. 4

Bücher für alle Zwecke
Besorgung von Schrifttum und Zeitschriften aller Art
Moderne Leihbücherei
Abt. Schreibwaren u. Bürobedarf

Goethe-Buchhandlung

Inhaber: Martin Großkopf

Ruf 474 · Wolfsburg · Goethe-Str. 61

Die leistungsfähige Buchhandlung
Bücher - Zeitschriften
Schreibwaren - Bürobedarf
Moderne Leihbücherei
Bestellungen werden schnellstens erledigt

Erich Wollschläger

FALLERSLEBEN – WOLFSBURG – VORSFELDE – VELPKE
Ruf 312/313 Ruf 534 Ruf 164 Ruf 68

Brennmaterialien · Getreide · Futtermittel
Düngemittel · Kartoffeln · Saaten

Schwefelbad Fallersleben
heilt Rheuma, Gicht, Ischias, Hautleiden und Frauenkrankheiten
Trinkkuren
Massagen und Fangopackungen
Das ganze Jahr geöffnet
Fallersleben Ruf 405

FRIEDRICH WEBER
Manufaktur- und Modewaren
Reichhaltiges Lager in Stoffen
Maßabteilung
FALLERSLEBEN
Westerstraße 35 / Fernruf 291

Fr. Neumann · Fallersleben
FEINKOST / LEBENSMITTEL
SPIRITUOSEN UND WEINE
WILD UND GEFLÜGEL
FISCHSPEZIALGESCHÄFT
EIGENE FISCHRÄUCHEREI
FISCHMARINADEN
UND FISCHBRATANSTALT
Fernruf 244

Ihr Rundfunkberater
RADIO-RENTSCHLER
Reparaturen / Radio / Phono
FALLERSLEBEN, Marktstraße 28 · Ruf 297
GIFHORN, Cardenapstraße 4 · Ruf 396

W. HACHMEIER
Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan, Steingut
Stahl- und Eisenwaren, Werkzeuge, Spielwaren
BAD FALLERSLEBEN
Kampstraße 6—14 Fernruf 304

Ihr Fachgeschäft für
Fahrräder und Kinderwagen
WALTER HEINE
Mechanikermeister
FALLERSLEBEN · Westerstraße 30
Fernruf 446

K.-Heinz Gabriel
Elektrogeschäft
FALLERSLEBEN · Denkmalplatz 8
Fernruf 336

GUSTAV ENGLER
Hoch-, Tief-, Straßen- und Eisenbetonbau
FALLERSLEBEN Fernruf 479

Hotel und Restaurant Ratskeller
Inhaber Adolf Tietje
Zu jeder Tageszeit warme und kalte Küche
Getränke erlesener Güte
Großer Parkettsaal für Festlichkeiten
FALLERSLEBEN Fernruf 379

d'Agnolo & Co.

Schlacken- und Hohlblocksteine

FALLERSLEBEN
Fernruf 364

GEORG BÖLLHOFF

Herde, Öfen und Kessel
Haus- und Küchengeräte - Werkzeuge
Glas und Porzellan - Geschenkartikel,
landwirtschaftliche Geräte

FALLERSLEBEN
Fernruf 269

KARL BAER, Zimmermeister
vorm. R. Kausche

Zimmerei, Treppenbau
Freitragende Konstruktionen
Holzhandel

FALLERSLEBEN
Wolfsburger Straße 49 · Ruf 484

EMIL MANK
Fahrzeugbau

Spezialität:
Elektro-Guß und Alu-Schweißerei

BAD FALLERSLEBEN
Am Hafen

ALBERT LEHNE

Mühle,
Lohndrescherei, Holzschneiderei

FALLERSLEBEN
Wolfsburger Str. 32 / Ruf 302

EDMUND LEHNING
Dachdeckermeister

Zementröhren-u. Dachsteinfabrikation
Düngekalk-,
Mergel- und Baumaterialienhandlung

Fallersleben-Sandkamp
Fernruf 438

LANDMASCHINEN - Handel und Reparatur
Großes Lager an fertigen Landmaschinen und Ersatzteilen
Sehr gute Fachkräfte

Landmaschinenwerk Rolf Schaefer
FALLERSLEBEN
Hoffmann-Straße 9 Fernruf 295

Fallersleben-Sülfeld-Ehmer Kalkbrüche-Laagberg

(5 Stunden, ohne Zu- und Abgang)
(Wanderung Nr. 18)

Fallersleben erreichen wir mit Bus oder Eisenbahn. Von der Sülfelder Straße aus gelangen wir zur Mühlenriede (etwa 1500 m), am Bachlauf entlang durchqueren wir die Aueteichwiesen (trockengelegter Teich) und erreichen den Ehmer Kalkbruch. Nach der Durchquerung des interessanten Kalkbruchgeländes erreichen wir einen Feldweg, den wir nun nach Osten zu verfolgen, überqueren die alte Braunschweiger Landesbahn, folgen der Bahn und gelangen zur Kreuzung des Fallersleber Weges. Unser Weg führt weiter über den stilliegenden Bahndamm bis zum Knickgelände (mit Schlehen bestandene Hecken) und zum Laagberg. Durch den Buchenwald (Flurstücke Eichelkamp und Ziegenwinkel, siehe 6) gelangen wir zum Klieversberg. Auf dieser Wanderung können wir manchen Einblick in die erdgeschichtliche Gestaltung unserer neuen Heimat tun. Weiße Juraformation in den Kalkbrüchen, Posidonienschiefer (Lias) der zur Bildung von Schwefelwasserstoff beiträgt, an den Böschungen der alten Braunschweiger Landesbahn entlang.

Erich Winterberg

Wolfsburg, Unter den Eichen 57 · Fernruf 110

Nahrungs- und Genußmittel seit 1929

Spezialität: Weine erster Häuser / Sonderbetrieb: Fisch, Wild, Geflügel

EISENREICH & HELBIG
MALERMEISTER

Dekorationsmalerei · Tapeten · Möbellackierung · Schildermalerei

WOLFSBURG
Ganghofer-Str. 3 Fernruf 693 Bebel-Str. 4

GESELLSCHAFTSHAUS

Restaurations- und Saalbetrieb/Unterkünfte

INHABER: ARTUR POHLKE

Täglich geöffnet

Donnerstags und Sonntags die beliebten Tanz- und Konzertabende

WOLFSBURG

Goethe-Str. 49 · Fernruf 447 (542)

M. STRASZYDLO

Trikotagen

und Manufaktur-Waren und

Damenkonfektion

WOLFSBURG

Unter den Eichen 5

BAUGESCHÄFT

Erich Schulz G. m. b. H.

WOLFSBURG

Fallersleber Straße · Fernruf 106

Möbelhaus Otto Schulze · Wolfsburg

Wir bieten Ihnen

Schlafzimmer / Wohnzimmer / Küchen / Polster und Einzelmöbel

Teppiche / Stragula / Linoleum aller Art

in bester Qualität zu einmalig günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen.

Besuchen Sie bitte meine Ausstellungsräume Fallersleber Straße.

Fernruf 454

WOLFSRAST

Fernruf 248

Wolfsburg

Großtankstelle

Moderne Wagenpflege · Auto-Dienst

Inhaber: C. & K. Deutsch

Wir sind unter **Ruf Nr. 379**

zu erreichen!

Hannoversche Presse

Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.

Geschäftsstelle Wolfsburg

Im Auftrage des
Verkehrsverein Valsabüg
überreicht!

Mit herzlichen Glückwünschen
zum Jahreswechsel
1953
Fritz Hesse
u. Frau

Unser Mitbürger, der langjährige

Ratsherr und Landtagsabgeordnete

Fritz Hesse

Träger des Verdienstkreuzes Erster Klasse der Bundesrepublik Deutschland

ist am 3. Januar 1971 nach langer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

Der Verstorbene, Bürger unserer Stadt seit Mitte 1939, hat seine ganze Kraft und seine Zeit, die ihm neben seiner Berufstätigkeit blieben, für den Aufbau der Volkswagenstadt und für die demokratische Neuordnung Deutschlands eingesetzt. Seit dem Jahre 1946 gehörte er bis zum Jahre 1968 mit kurzer Unterbrechung dem Rat der Stadt an. Vom April 1955 bis zum Juni 1967 vertrat er als Abgeordneter des Niedersächsischen Landtages die Interessen der Bewohner des Wolfsburger Raumes. Seine ehrenamtliche Tätigkeit entfaltete sich in einem weitgespannten Bogen. In mehreren Ratsausschüssen hat er ständig und stets aktiv den Aufbau Wolfsburgs mit vielen wertvollen Anregungen und Ideen gefördert. Eng verbunden ist sein Name auch mit der Gründung und Tätigkeit verschiedener Verbände und Einrichtungen in der Stadt Wolfsburg: mit dem Verkehrsverein, dem Kneippverein, dem Theaterring, dem Heimatmuseum und der Lebensabendbewegung. Überall gab er hier wertvolle Impulse für die Verbreiterung und Intensivierung der demokratischen Mitarbeit am Schicksal unserer Stadt. Für Heimatkunde und Heimatgeschichte wirkte er durch eigene schriftstellerische Arbeit. Die Stadt verlieh ihm nach 23jähriger Tätigkeit, in dankbarer Anerkennung seiner vorbildlichen Arbeit für das Wohl seiner Mitbürger, die Stadtplakette in Gold und als erstem Wolfsburger die Ehrenbezeichnung „Stadtältester".

Fritz Hesse hat sich in der Geschichte der Stadt Wolfsburg einen festen Platz erworben. Rat und Verwaltung sowie seine Mitbürger werden ihm ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahren.

STADT WOLFSBURG

Bork
Oberbürgermeister

Balk
Oberstadtdirektor

5. 1. 71

Wolfsburger Weihnacht

Zu seinem achtzigsten Geburtstag, am 15. Mai, erhielt Günter Reichsgraf von der Schulenburg-Wolfsburg eine überdimensionale Schinkenbrezel zum Geschenk. Spender dieser etwas ungewöhnlichen Gabe war die Vereinigung ehemaliger Wolfsburger, Heßlinger, Rothenfelder und Rothehöfer. Das Präsent sollte an eine alte Tradition erinnern und gleichzeitig Ausdruck des Dankes an den alten Gutsherrn von Wolfsburg für viele unvergeßliche Weihnachtsfeiern auf dem Schloß darstellen.

Soweit das Gedächtnis der Alt-Wolfsburger und Heßlinger zurückreicht und so lange die Grafen von der Schulenburg auf der Wolfsburg „Hof hielten" – bis zum Weihnachtsfest des Jahres 1937 – bildete das gleiche Ritual den Auftakt zu den Festtagen:

Pünktlich um 16 Uhr dreißig Minuten zogen die Lehrer – zuletzt die Herren Sonntag, Rähmer und Naucke – mit ihren Schulkindern zum Schloß. Den gleichen Weg trat Fräulein Gaal mit ihren Kleinen aus dem Kindergarten an. Schon Wochen vorher hatten sich die Kinder gründlich auf das große Ereignis vorbereitet: die Großen, die vor der Konfirmation standen, hatten die Weihnachtsgeschichte auswendig gelernt, die Kleineren Lieder und Gedichte geprobt.

Als sie das Schloß erreichten, blinzelten ihnen viele Lichter ermutigend zu; denn manch Kinder- und Lehrerherz zitterte, ob auch alles gut ablaufen würde.

Im Gartensaal bot sich ihnen ein festlicher Anblick. An der Längsseite des Saales standen hohe Tannenbäume in strahlendem Kerzenschein. Unter ihnen war die Weihnachtsgeschichte aus schönen, bunten Figuren aufgebaut. Maria mit dem Kind in der Krippe, Joseph, die Hirten und die Tiere, die zur Anbetung gekommen waren. Von der anderen Seite des Saales lachten aus achtzehn großen Weidenkörben Äpfel und Nüsse und Gebäck herüber.

Um den wärmenden Kamin hatte sich der Graf mit seiner Familie versammelt. Auch die Arbeiter und Angestellten des Grafen waren zur Feier erschienen.

Kaum hatte das Getrappel der vielen Füße aufgehört, hatten die Augen den Glanz und die Pracht in sich aufgenommen und die Näschen den verlockenden Duft von Wald, Obst und Süßem eingeschnuppert, stimmte die Gräfin an: „Vom Himmel hoch, da komm ich her." Mit ihr sangen die jungen und rauhen Stimmen das schöne Weihnachtslied. Danach trugen die Kinder die Weihnachtsgeschichte vor (jedes der älteren durfte einen Satz sprechen). Darauf folgten die Kleinsten mit ihren Gedichten. Nach einigen Weihnachtsliedern –, die Ängste waren, da alles geklappt hatte, wie weggezaubert – begann der schönste Teil.

Die Kinder zogen mit ihren mitgebrachten Beuteln und Taschen an den Körben vorbei und erhielten sie mit Leckereien gefüllt. Zum Schluß gab es noch eine knusprig-frische Brezel, die der Bäckermeister Weber in Alt-Wolfsburg speziell für diesen Tag gebacken hatte. Aus der Hand der Gräfin erhielt jedes Kind noch einen Engel mit einem Bibelspruch. Auf die Kinder der Leute, die unmittelbar in gräflichen Diensten standen, wartete noch ein besonderes Geschenk, das in nützlichen Dingen, z. B. Hemden oder Schlafanzügen, bestand.

Nach dieser offiziellen Weihnachtsfeier zog sich der Graf mit seinen Angehörigen in die Antonius-Stube zurück, in der die interne Feier der Familie stattfand.

Auf dem Heimweg spiegelte sich in den Augen der Kinder noch der Kerzenschimmer wider, und in ihren Herzen klang es nach: „Stille Nacht, heilige Nacht . . ."

JOLIE

24./12.21